Gesammelte Schriften

von

A. G. Eberhard.

Dreizehntes Bändchen.

Halle,
Rengersche Verlags-Buchhandlung.
1830.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Reisebilder

von

A. G. Eberhard.

Erstes Bändchen.

Halle,
Rengersche Verlags-Buchhandlung.
1830.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Reise
in
die sächsische Schweiz.

Aus
Basalt's Brieftasche.

I.

Wehlstädtel am 29sten Mai 1797, Abends.

Wenn Sie doch auch hier wären, lieber B*! Ich wollte Ihnen gern das große Bette überlassen, in das ich mich schlechterdings noch nicht legen kann, weil ich noch zu munter bin. Sie glauben mich einsam auf dem schnurgeraden Wege nach Leipzig; aber da irren Sie gewaltig, denn ich habe endlich wieder einmal einen Lieblingswunsch erreicht: in recht guter, lieber Gesellschaft einen kleinen Ausflug in die hiesigen romantischen Wildnisse an der Elbe zu machen, die ich bei jedem Besuche mit neuem Vergnügen durchstreife, besonders wenn ich Jemanden, der noch nicht hier war, darin herum führen kann. Es geht mir da, wie bei der Mittheilung eines recht schönen Buchs. Durch die frühere Kenntniß glaubt man ordentlich eine

Art von Eigenthumsrecht daran erlangt zu haben; drum will man gute Freunde, denen man Mitgefühl zutrauen kann, nicht allein in die schöne Gegend gehen, nicht allein das schöne Buch lesen lassen; sondern man will sie hinführen, man will ihnen vorlesen. — — —

Ich wollte von meiner Rückreise aus Ihrem lieben Schlesien nur ein Paar Tage in Dresden ausruhen, allein ein Besuch bei ** — — hielt mich auf. Ich traf da auch — — — und — — — — — und sie entschlossen sich, die kleine Reise hierher zu machen. Ich hätte wohl fürchten können, es werde mir diesmal hier so sehr nicht gefallen, weil mir die Bilder Ihres Riesengebirges noch so neu waren: der prächtige Ueberblick der großen Gebirgskette, von den Ruinen des Grätzbergs und weiter hin, von dem Berge der Buschkette, über Hirschberg hin; — der rauschende Zacken und der brausende Kochel, an den beiden schauerlichen Stellen, wo ihre Felsenbetten sie plötzlich in jähe Tiefen ziehen; wo jener kühn auf steilen Stufen hinab springt, dieser wild mit einemmale sich in die Tiefe stürzt,

und zürnend Beide sich dann entgegen eilen, um sich zu umarmen, und ernstern Felsenmauern ihren Unfall zu klagen; — an dem trüben Morgen, von der Höhe der neuen Baude herab, der große Anblick des wogenden Nebelmeeres unter mir, in welchem Bergspitzen sich hoben, wie Inseln, und wieder verschwanden und wieder emporstiegen, um auf ihren Häuptern den bunten Regenbogen über den aufschimmernden Thälern zu halten; — meine Wanderung über den alten grauen Rücken des Gebirges, an den grausen Abgründen der Schneegruben hin, durch den tiefer liegenden Wald mit den alten zersplitterten, abgeschälten Tannen, die, wie Geister der Vorzeit, schweigend an ein entflohenes Jahrhundert voll zerschmetternder Blitze und Stürme erinnerten; — mein saurer Weg zu der Kolossalchaussee der hohen Sturmhaube hinauf; — der unvergeßliche Abend auf der Schneekuppe, — vor mir, über dem Rücken des zurück gelegten Gebirges, mit aller Pracht der vergoldeten Wolken, die sinkende Sonne, — zu meiner Rechten ein Herzogthum, zu meiner Linken ein Kö-

nigreich, erst noch im vollen Glanze des Lichts, dann nach und nach mit dem bläulichen Schleier der ersten Dämmerung überdeckt, die aus den weiten Thälern und den finstern, waldigen Tiefen immer trüber und ernster, von Berg zu Berg bis zu meiner rothumglänzten Höhe herauf stieg; — die lieblichen freundlichen Thäler, in die ich hernach hinab stieg; die grünen Wiesen, mit den Silberwellen der Bleichen überzogen, und die hundert andern schönen Stellen, von denen ich immer trauernd und voll Sehnsucht Abschied nehmen mußte, fast wie von recht lieben Menschen: — hätte das Alles mich nicht können fürchten lassen, die Rückerinnerung daran werde mir auf dieser kleinen Reise den Geschmack an minder großen Gegenständen verderben?

Man ist ja, leider! manchmal so ein Thor, bei zufälligen Freuden erst nach dem Maßstabe seines höchsten Lichtpunkts empfundener Wonne zu greifen, und darnach auszurechnen, um wie viel kleiner die des gegenwärtigen Augenblicks sey. Man verdirbt sich dadurch schon im voraus

den Genuß, statt daß man mit Freude und Dank nehmen sollte, was man findet.

Allein ich lasse die Thorheit mir nicht über den Kopf wachsen, und ich trat also mit unbefangenem Sinne die Reise an. Auch weiß ich ja aus zu vielfältiger Erfahrung, wie immer neu und immer schön die Natur ist, in ihren größern wie in ihren kleinern Werken. Auch wo sie uns weniger überrascht, oder gewaltsam mit allen unsern Sinnen fesselt, finden wir reichen Stoff, uns zu ergötzen, und ihren vernachlässigtern Werken selbst läßt sich doch irgend eine interessante Seite leicht abgewinnen.

Und zumal in meinem lieben Vaterlande Sachsen! und in diesem vorzüglich in den Gegenden über Dresden nach der böhmischen Grenze hin! — Daß die meisten Reisenden bei Dresden nichts besuchen, als den großen Garten, den plauenschen Grund, und allenfalls die pillnitzer Pavillons, deren chinesische Dächer auf griechischen Säulen ruhen: das ist nun wohl verzeihlich; aber daß die Dresdner selbst größten Theils völlig unbekannt sind mit den Pracht=

werken der Natur, die ihnen so nahe liegen; daß sie oft weite Reisen machen, um uninteressantere Dinge zu sehen, und sich nicht die Mühe geben, manchmal einen kleinen Ausflug in ihre herrliche Nachbarschaft zu thun: — das ist unverzeihlich! das ist sündlich! *)

Ich will ihnen damit nicht den Vorwurf machen, daß es ihnen im Allgemeinen an Sinn für Naturschönheiten fehlte, sondern ich schiebe die Schuld dieser Vernachlässigung mehr auf die so sehr gewöhnliche Gleichgiltigkeit, mit der man das Einheimische und Nahe fast überall behandelt. Den Thürmer ihrer Vaterstadt zu besuchen, fällt äußerst wenigen Menschen in ihrem Leben ein, die es in einer fremden Stadt sich zum ersten Geschäfte machen würden, trotz der Ermüdung von der zurück gelegten Reise, sogleich in die Laterne eines alten Kirchthurms hinauf zu steigen,

*) Man übersehe nicht, daß ich dies 1797 schrieb. Seit jener Zeit ist es zur Mode geworden, die sogenannte sächsische Schweiz zu besuchen, und Hunderte von einheimischen und auswärtigen Bewunderern durchwandern sie jetzt.

und en passant noch die Stufen der alten Wendeltreppe zu zählen. Und so geht's nicht den einheimischen Thürmern allein, sondern oft auch den einheimischen Gelehrten, Kunstwerken, Bibliotheken, Auditorien und Paradiesen der Natur. — Trotz dieses Fehlers der Gleichgiltigkeit gegen das Nahe, und der daraus entspringenden Unkenntniß desselben, verfallen die Menschen auf der andern Seite aber gemeiniglich in den Fehler des zu übertriebenen Lobes derer Dinge, die sie einmal kennen gelernt, und denen sie, aus natürlichem Gefühle oder auch aus hergebrachter Gewohnheit, Geschmack abgewonnen haben. So versicherte man mich z. B. bei Naumburg in einem Garten, wo man eine recht angenehme Aussicht nach der Gegend von Freiburg hatte, daß es in der ganzen Schweiz keinen prächtigern Anblick gebe, als den des dasigen Thals mit den benachbarten kleinen Weinbergen. Man berief sich sogar, um mich zum Glauben zu bewegen, auf die Aussagen von Rückreisenden aus der Schweiz.

Dergleichen kleine Irrthümer des patriotischen Enthusiasmus laufen denn manchen Leuten

gar leicht mitunter, die nie sehr weit über das Weichbild ihrer Vaterstadt gekommen sind, beim Vorzeigen ihrer Rathhäuser, ihrer Kirchenschätze und ihrer Alleen auf den Stadtgrabenwällen. Und so machen's in Dresden viele Leute denn auch mit dem Preisen ihres plauenschen Grundes. Der ist ihnen das fac totum, das non plus ultra des ganzen Sachsenlandes, ob sie ihn gleich weder in seiner ganzen Größe, noch in seiner ganzen Schönheit kennen, und noch weniger mit andern ähnlichen Parthieen verglichen haben.

Er ist herrlich und schön. Ich wäre nicht werth, ihn gesehen zu haben, wenn ich sein Lob nicht mit voller Ueberzeugung unterschriebe. Aber mein Höchstes und Einziges in der schönen dresdner Welt ist er nicht. Sein Charakter ist holde ländliche Freundlichkeit, traulich einladende Melancholie, hier und da auch stille, anziehende Feierlichkeit. Aber komm' ich in die hiesige Felsenwelt, da find' ich jenes Alles nicht bloß reichlich wieder, sondern noch viel mehr. Da wechseln Ernst und schauerliche Feierlichkeit, finstere Schwermuth, herzerhebende Größe und wilde ro-

mantische Verworrenheit in hundert überraschenden Bildern mit einander ab. Dort werd' ich freundlich angezogen, ich werde heiter, ich freue mich; — hier werd' ich ergriffen, zu staunen, zu jauchzen, und in ein Gewirr von Empfindungen gerissen, aus dem ich mir oft nicht anders als mit einer Thräne helfen kann. Daß ich's kurz mache: — dort les' ich im Sonderling, — hier les' ich im Hesperus.

Der Himmel gebe, daß mein Gleichniß passen möge! Wenn ich für's Publikum schriebe, so müßt' ich auch noch hinzu setzen: der Himmel gebe, daß es verstanden werde! und wenn es verstanden wird, daß es mein Paradies, statt es zu erheben, nicht herabsetzen möge. *)

Ich lieb' es nun einmal, zu Zeiten nicht bloß gerührt, sondern auch erschüttert zu werden; und das Letztere werd' ich hier allemal. Ich mag nicht hier wohnen; aber alle Jahre einen Besuch hier abzustatten, hab' ich mir fast zum Gesetze gemacht. Und wenn ich noch funfzig

*) So schwankten Viele damals noch in den Urtheilen über Lafontaine und Jean Paul.

Jahre meinen Besuch wiederhole: so kann ich, durch etwas veränderte Wege, mir jedesmal etwas Neues auftischen, ohne daß ich über den Kreis von wenigen Meilen hinaus schreite.

Das Sandsteingebirge, das von Pirna aus, nach beiden Seiten hin und an den Ufern der Elbe hinauf, sich so majestätisch erhebt, enthält in seiner meilenweiten Ausdehnung, durch die Menge von kleinen Flüssen, Bächen und Bächelchen, und durch die unzähligen Einschnitte, die es aus dem ewigen Kampfe mit wüthenden Elementen und der alles zerstörenden Zeit als Wunden und Narben davon getragen hat, eine so prächtige Manchfaltigkeit und Verworrenheit, daß es fast unmöglich ist, es in allen seinen kleinen Parthieen zu durchstreifen. Wie zwischen den Mauern eines Irrgartens, von Giganten zusammen gethürmt, würden Giganten sich darin verlieren, wenn alle die hin und her laufenden Thäler immer durch Quereinschnitte wieder verbunden wären, daß man unmittelbar in der Tiefe aus einem in's andere kommen könnte. Aus dem weitesten, prächtigsten Thale, das die Elbe durchströmt, an

deren Ufern über Dörfer und Städtchen die höchsten Felskolosse, der Königstein und Lilienstein, ihre Häupter wie die Heerführer aus einem verworren durch einander stehenden Heere erheben, kann man dort und hier an kleinen Flüssen, die sich in die Elbe gießen, über grüne, frische Wiesen, bei einsamen Hüttchen und Mühlen hin, in Felsenthälern hinauf gehen, die weniger prächtig, aber feierlicher und ernsthafter sind; und aus diesen wieder rechts und links an kleinen Bächen hinauf, die sich in die kleinen Flüsse stürzen, zwischen noch engern, schauerlichern und wildern Thälern, die wieder nach allen Richtungen hin finstere, verwachsene Schluchten und mehr oder weniger tiefe Einschnitte in ihren Felsenufern haben. Man würde nicht fertig werden, wenn man sich so aus einem Thale in's andere und von einer Schlucht zu der andern wollte führen lassen.

Diese Felsenmauern denken Sie sich nun, lieber V*, in großen horizontalen Schichten größten Theils senkrecht auf einander gethürmt, oft zu der Höhe von mehreren hundert Fußen, bald in breiten, fortlaufenden Massen, bald durch

die Menge von Schluchten und Einschnitten zu kolossalen, fast ganz isolirten, Pfeilern und Thürmen gebildet, hier mit kühn empor ragenden Spitzen, dort mit weit überhängenden, drohenden Felslasten gekrönt, auf deren ärmlichen Moosdecken zwischen ein paar luftigen, nickenden Birken eine ernste Fichte oder Kiefer in die fliehenden Wolken starrt. Auf jedem grün überflogenen, sandigen Abhange, auf jedem schmalen Absatze, wo eine Wurzel sich anklammern kann, einzelne, oder kleinere und größere Gruppen von Bäumen, deren manchfaltiges Grün gegen die grauen, einfachen Felsen auf's Herrlichste absticht. Die senkrechten Wände hier und da mit einem goldfarbigen Moose bedeckt, und zu ihren Füßen ein lieblicher, grüner Teppich, mit tausend Blumen und bemoos'ten Steinen durchwirkt und ausgelegt, zwischen denen, oft nur gehört, doch nicht gesehen, ein eilender Bach sich durchwindet, der so heller, reiner Natur ist, daß auch sein Niederstürzen von Stein auf Stein ihn nicht trübt. In Höhen und Tiefen so viele Spuren der Verwüstung an umgerissenen Bäumen und in die

Thäler gestürzten Felsenlasten, die in ihren verworrenen Gruppirungen neuen Stoff zu malerischen Ansichten, durch Unterbrechung der grünen Wiesengründe, durch Hemmung der Flüsse und Bäche und die daraus entstehenden neuen Arme und kleinen Wasserfälle, geben; und über den Trümmern wieder die Triumphe der alles belebenden Natur in den darüber gelegten Decken von Moos, in den hervor sprießenden Blumen, und in dem anfliegenden, grünen Gesträuche.

Was für eine Menge von großen und schönen Bildern wird Ihnen Ihre Phantasie aus den Materialien, die ich Ihnen hier, — zwar nicht so schön wie die Natur, doch eben so regellos, — auf's Papier geworfen habe, zusammen setzen! besonders da Sie, wenn ich nicht irre, die Adersbacher Sandsteinfelsen gesehen haben. Denn nur Sandsteinfelsen haben diesen malerischen Reiz, wegen der großen Massen, aus denen sie zusammen gesetzt sind, und in die sie sich wieder trennen; und vorzüglich auch wegen ihrer Zerstörbarkeit, die zu den imposantesten, oft beinahe an's Abenteuerliche grenzenden,

Formen Anlaß giebt. An Granit- und Porphyrfelsen nagt die Zeit mit der Hülfe ihrer Stürme, Regengüsse und Blitze, größten Theils nur kleine, unbedeutende Stückchen los. Die verwitterte Außenfläche bröckelt sich aus tausend kleinen Vertiefungen und ungleichen Flächen ab. An Sandsteinfelsen aber werden gewöhnlich ganze aufgesetzte Schichten durch die Zerstörung der unter ihnen liegenden weicheren Streifen, in horizontalen Richtungen, untergraben; ganze unterliegende Schichten werden von Sturm und Regen tief ausgehöhlt, und nach langem Schweben reißt dann, entweder durch ihr endliches Uebergewicht oder durch eine zufällige Erschütterung, so eine überhängende Masse sich los, die noch nach ihrem Sturze, der Stelle, wo sie war, und der, wo sie nun ist, ein neues Interesse giebt.

Mit Einem Worte: Hier find' ich mehr malerische Großheit, — dort aber, bei aller Größe, mehr Kleinlichkeit.

Wären Sie nur heute mit uns gewandert! wie würden die Felsenpartien des plauenschen und des lockwitzer Grundes vor Ihnen zusammen

gesunken seyn! besonders in dem einen Theile des udewalder Grundes, den ich selbst heute zum erstenmale gesehen habe. Gut war es, daß wir mit dem liebethaler Grunde den Anfang gemacht hatten, denn nach jenem würde er uns nicht halb so viel Vergnügen gemacht haben, als er uns vorher wirklich machte. Ich wählte ihn absichtlich zuerst, weil ich bei der Anordnung jeder Lustparthie, wo möglich, immer ein Crescendo einleite, um das Interesse steigen zu lassen, wie in jedem guten Schauspiele oder Romane.

Wir nahmen, aus zufälligen Gründen, unsern Weg über Pirna nach Lohmen, und gingen von da aus in den liebethaler Grund. Besser ist's aber, bei einer kleinen Reise in die hiesigen Gegenden von Dresden aus, über Pillnitz den Weg nach Liebethal zu nehmen, und dafür lieber über Pirna die Rückreise zu machen. Besonders würd' ich dies Fremden rathen, um von Pillnitz aus gleich den Bohrsberg zu besteigen.

Der liebethaler Grund, den wir noch vor dem Mittagsessen besuchten, hat bei weitem nicht so hohe Felsenmauern, als man weiter hinaufwärts antrifft; allein die Nähe, in der beide Seiten einander gegen über stehen, und die daraus entstehende Schmalheit des Thales, geben dem Ganzen einen Anstrich von Wildheit, der bei dem Anfange dieser Reise schon sehr interessant ist. Die paar Mühlen, die in das enge Thal geklemmt sind, besonders die Lochmühle, und die Wesnitzbach, die bald rechts, bald links die Felsenmauern bespühlt, bald von einem künstlichen Wehre herab, und bald über niedergestürzte Felsenstücke braus't, geben ihm Leben, Abwechslung und dichterischen Reiz. Weil man ihn nicht ununterbrochen entlang gehen kann, stiegen wir ein paarmal hinunter und hinauf an beiden Seiten, welches unsern Damen zwar ein wenig sauer ward, aber uns, wegen der verschiedenen Ansichten, die wir dadurch erhielten, doppeltes Vergnügen machte. Zufolge des langen Mangels an Regen waren nur, leider! die Wasserfälle bei weitem nicht so reich und schön, als ich sie vor

einem Jahre sah. Indeß wir nahmen vorlieb mit Dem, was wir fanden, und waren von Herzen vergnügt; und das erste Probestück des Steigens und Kletterns lief bei unsern Damen besser, als ich's erwartet hatte, ab.

Unser Mittagsbrodt, in einem reinlichen Zimmer, an dessen Wänden die von Reinhard und Mechau heraus gegebenen, radirten Landschaften aus Italien hingen, übertraf außerordentlich unsere Erwartung.

Gleich nach dem Essen fuhren wir bis an das Dorf Udewalde, welches etwa eine kleine Stunde weiter hinaufwärts liegt. Die Leute, die wir trafen, zeigten uns mit recht gutmüthiger Gefälligkeit den Weg. Wir gingen schräg an den Häusern hinunter, und sahen vor uns gar nichts Erwartung erregendes, nichts als eine Strecke Schwarzwald. Mit einemmale aber standen wir an einer schmalen steinernen Treppe, die in mancherlei Windungen steil an einer tiefen Felsenmauer hinab führte. Unsere Ueberraschung, aus der Heiterkeit des Berges, auf dem das Dörfchen mit seinen einzelnen Häusern lag, so uner-

wartet an finstern Felsenmauern, von hohen Bäumen beschattet, in ein schmales, tiefes Thal hinab zu steigen, das beim ersten Anblicke gleich so still und feierlich vor uns lag, war außerordentlich, und verbreitete über uns Alle augenblicklich eine so poetisch jauchzende Erhebung der Herzen, als wenn wir von einem Zauberstabe berührt worden wären. Oben über den Felsen, hinter uns, lag nun die Menschenwelt, mit ihren muthigen Arbeitern, ihren sinnenden Greisen und ihren, in einem Athem weinenden und lachenden Kindern; wir sahen und hörten von ihnen Allen nichts mehr, — wir gingen in unserm Thale hin, in einer Wildniß, der auch nicht ein Stückchen Land zu einem Hüttchen, einem Gärtchen, oder einem Kornfelde von Menschen wäre abgezwungen gewesen. Nichts als ein krumm hin- und herlaufender, wenig betretener Pfad, der mit einem kleinen Bache immer in entgegen gesetzten Bogen sich durchkreuzte, und dann und wann ein Bretchen, das über dem Bache als Brücke lag, waren das Einzige, was an Menschen erinnerte. Sonst war Alles, Alles, große,

Ehrfurcht erweckende Natur. Wir gingen hin in ihrem ernsten, unverkünstelten Heiligthume, wie gute Kinder, die nach langem Schmachten in einem vornehmen, zwangvollen, herzlosen Menschenkreise sich endlich einmal, mit unverschrobenem Sinne, in der lang entbehrten Umarmung einer geliebten Mutter wiederfinden, und an ihren Armen die, fast vergessenen, Steige der kindlichen Heimath durchirren, wo jeder Stein zum Altar, und jedes Laubgewölbe eines Baums zum Tempel der dankbaren Freude wird. O, es thut einem unbeschreiblich wohl, wenn man sich dann und wann einmal aus dem Irrsale der Landstraßen mit Gräben und Schlagbäumen, der Modegärten voll Bäume mit niet- und nagelfesten Sentenzen, und der Visitenzimmer mit zirkelförmig rangirten Strickstrümpfen, in so ein einsames, unentheiligtes Erdwinkelchen retten kann! Wer da nicht, auf ein Weilchen wenigstens, seinen Etikettenstyl in Gang und Ton, seine Operettenarien, seinen Hader und seine Bequemlichkeitsliebe vergessen könnte, der würde unendlich viel Wonne entbehren; zu Dem würd'

ich in keiner Stunde der Trost suchenden Beklemmung mich flüchten; Dessen Hand würde ich nie ergreifen, um ihn zu einer edeln That zu ziehn; ich möchte ihm keinen Dank schuldig seyn, keine Flasche Wein mit ihm trinken, oder doch wenigstens nicht die Gläser mit ihm zusammen stoßen, — und wenn ich mich auch dazu bereden ließe: so würden doch die Gläser, (das weiß ich gewiß,) nicht gehörig hell klingen. Gott sey Dank dafür, daß ich unter guten, herzlichen Menschen war.

Es war ein herrlicher Gang, den wir machten, so unbequem auch der Weg über die zerstreueten, größern und kleinern Felsentrümmern war, die an den meisten Stellen den ganzen Grund des engen Thals bedecken. Was ich Ihnen vorhin überhaupt von dem Charakter der hiesigen Felsenwelt geschrieben habe, gilt von dem udewalder Grunde ganz vorzüglich.

Es ist ein ganz eigenes Gefühl, das uns bei dem Anblicke einer so wilden, großen Natur erfüllt. Je kühner und höher die Felsenmauern um uns stehen, desto kühner und höher erheben

sich Herz und Sinn; und dieses Erheben, dieses Gefühl, auch das Größte und Höchste und Verworrenste, (mit seinen Augen nicht allein, sondern auch mit seinem Geiste,) zu umfassen, erzeugt eben so ein ununterdrückbares, lautes Jauchzen, das von keinem ängstlichen Haschen nach regelrechter Wortstellung weiß, das sich dem Nachbar schon offenbart hat, noch eh' es sich seiner selbst bewußt ist. Daher die beständigen frohen Ausrufungen, die beständigen gegenseitigen Aufforderungen, hierhin, dahin, und dorthin zu sehen, und im Vergessen das beständige Verweilen und Stillstehen. Die Seele saß nur in den Augen, in den beredten Lippen und in den herum zeigenden Händen: darum vergaßen die Füße immer ihres Dienstes, und ich mußte, so weh' es mir auch that, immer an's Weitergehen erinnern, weil ich bei meinem übernommenen Amte nicht vergessen durfte, die Zeit einzutheilen. Ueber einer Ueberraschung vergaß ich das aber selbst, und konnte nicht fort.

Ich war anfangs fast der Meinung gewesen, der Grund, in dem wir gingen, sey der nemliche,

den ich im vorigen Jahre von dem andern Ende her durchwandert hatte; doch dieser, wie ich hernach sah', war nur ein Seitenarm von jenem gewesen. Ich merkte aber bald, daß mir Alles neu war, was ich sah, besonders als wir immer weiter gingen, und wir endlich in einen Theil des Grundes kamen, wo Alles um uns her finstrer, wilder und enger wurde. Mit steigender Erwartung ging ich ein Stückchen rasch voran. Die Felsen traten von beiden Seiten immer dunkler und näher gegen einander, als ob sie uns jeden Ausweg verschließen wollten. Entweder wir waren gefangen, oder es mußte eine schnelle, interessante Auflösung dieser Verwickelung kommen, das sah man wohl. Und das Letztere war der Fall. Eine kleine Strecke ging ich noch rechts, dann hatte ich den überraschendsten Anblick. Da, wo sich die gegenseitigen Felsen zu berühren und zu vereinigen schienen, hatt' ich mit einemmale durch eine enge Höhle die Aussicht in das wieder erweiterte Thal; und die Seitenwände der Höhle gingen weit über die Decke derselben in schnurgerader Richtung noch hoch hinaus in

die Luft. Ich ergötzte mich lange an diesem reizenden Anblicke, der eigentlich nur aus einer Täuschung entstand. Eine wirkliche Höhle war gar nicht da, sondern die senkrechten hohen Felsenmauern gingen wohl zwanzig und mehrere Fuß lang ganz parallel neben einander fort, so dicht, daß dazwischen etwa für zwei Menschen Platz zum Gehen gewesen wäre, wenn nicht der Bach, über den ein kleines Gerüst von Bretern und Bohlen geführt war, ihn für sich allein gebraucht hätte. In diesem engen Gange nun schwebten, in mäßiger Höhe und ziemlich gleicher Entfernung von einander, drei große herab gestürzte Felsenblöcke, welche, wegen der sich unten etwas verengernden Wände, den Boden nicht hatten erreichen können, sondern, wie eingemauert, fest geklemmt waren. Diese machten die scheinbare Decke zu der Höhle. Wir konnten gar nicht aufhören, an den finstern Mauern hinauf zu starren. Die anscheinende Gefahr bei dem Durchgange unter den schwebenden Felsen, und die doch gewisse Gefahrlosigkeit; die leise Bangigkeit, die uns überschleichen wollte in die-

ser Beengung, und der Blick in das freiere Thal, der diese so schnell bekämpfte: alles dies erregte so ein manchfaltiges Gemisch von Empfindungen, daß man nur zu leicht das Weitergehen vergaß. Es war, als träten wir nun in ein ganz neues, zweites Thal. Beide schienen nur so verbunden zu seyn, wie ein Paar Nachbarshäuser oder Gärten, deren Besitzer zu einem vertraulichern Zusammenkommen sich ein enges Pförtchen durch die Grenzmauer gebrochen haben. Dieser Gedanke erweckte noch eine Menge lieblicher Bilder in mir, als wir den Durchgang schon lange nicht mehr sahen, und noch in diesem Augenblicke belebt er meine Phantasie mit so einer Menge dichterischer Möglichkeiten, daß ich daraus einen kleinen Roman auf den Grund dieses Felsenthales zusammen bauen wollte, wenn ich nur gleich Zeit und Geduld zum Schreiben hätte. Alle die interessantesten Stellen wollt' ich beleben, durch irgend eine da vollbrachte That, oder ein zufälliges Ereigniß. Und wenn mein Mährchen dann mit der Zeit zur Volkssage würde, wie z. B. das von der entführten Prinzessin auf der

Roßtrappe des Harzes: würd' ich da nicht unsterblicher als Homer, dessen ganzes Troja man jetzt aus dem Reiche der jemals gewesenen Dinge hinaus disputiren will? Vorzüglich würd' ich dann auch eine kleine, aus getrennten und ausgewaschenen Felsen entstandene Höhle ihre Rolle mitspielen lassen, die wir weiterhin am Wege fanden und durchkrochen.

Doch ich komme in's Schwatzen und verliere darüber den Weg, ohne daß aus dem Mährchen, aus der Volkssage, und aus meiner Unsterblichkeit etwas wird. Also weiter.

Aber wahrhaftig, ich glaube, Sie müssen über mein langes Beschreiben schon so ungeduldig geworden seyn, daß Sie meinen Brief zu der Nachbarschaft neben so manche dicke Beschreibungen schöner Gärten und Thäler, womit das arme Publikum heimgesucht worden ist, verdammen.

Es ist ein sehr mißliches Ding um so ein fortschreitendes Beschreiben, und ich traue mir von dem schönen udewalder Thale nichts mehr zu sagen, als: daß es uns endlich in dieses Städtchen führte, wo ich jetzt sitze und schreibe. Es ist

ein kleines, unansehnliches Nest, dessen neugierige Einwohner größten Theils von der Schifffahrt auf der dicht vorbei fließenden Elbe ihre Nahrung haben.

Sie denken, ich werde nun am Ende seyn; aber Sie haben noch keine Ruhe. Mußten die armen Damen doch auch wieder fort, als sie kaum ein Viertelstündchen gesessen hatten. Ich hatte ihnen bei dem Dorfe Raden, das eine gute halbe Stunde weiter hinauf an der Elbe liegt, noch so mancherlei Schönes zu zeigen; ein heftiger Kopfschmerz, der auf dem Hinwege schon die Frau von ** befiel, brachte uns nur, leider! um Manches. Es war ein Opfer, dessen nur eine so feine, gutmüthige Gefälligkeit, wie sie sie besitzt, fähig ist, das sie der ganzen Gesellschaft durch die möglichste Anstrengung ihrer Kräfte brachte. Nachdem sie in einem ruhigen Stündchen bei dem Förster, Herrn Bredemann, wo ich sie hinführte, nur die nothwendigsten Kräfte wieder gesammelt hatte, machte sie doch noch einen, nicht kleinen Weg mit uns. Auf was für einem höhern Standpunkte sittlicher

Bildung müßten erst alle Menschen stehen, aber um wie viel reicher wären wir auch Alle an Glückseligkeit, wenn solche ächte Gefälligkeit, die lieber ihren eignen Schmerz vergrößert und verschweigt, als daß sie, um sich zu schonen, den Nachbar in seinem Thun und Treiben stört, allgemeiner werden sollte! Dann erst, und eher nicht, würden ächte gesellige Tugenden, und mit diesen das ganze Gefolge ihrer herrlichen Freuden, allgemeiner werden. O, über die Menschen, die einer vorüber gehenden Unbehaglichkeit ihres Körpers, oder einer bloßen Laune, mit ihren wägenden Blicken und Mienen, mit ihren kurzen, schneidenden Antworten und Anmerkungen, oft die unschuldige Lust eines ganzen Kreises froher Lacher aufopfern! Ich stellte sie in meiner Würdigungstafel dicht neben die bösesten Störer der irdischen Glückseligkeit hin. Aergre, quäle mich einer, wenn ich Zeit dazu habe: ich will's ihm vergeben; nur in meiner Freude störe er mich nicht, wenn ich eben einmal auf ein Weilchen vergessen habe, wie viele Nebel und Wolken und Stürme die arme Erde umlagern.

Doch ich bin schon wieder vom Wege ab; und weil ich's denn einmal bin, will ich auch gleich, — nicht einlenken, — sondern noch einen Seitensprung machen. Sollten Sie's denken? In dem kleinen Dörfchen, dessen Häuser zum Theil so ängstlich verlassen unter den drohenden Felsen liegen, wie tuckende Küchlein, wenn ein Vogel über ihnen schwebt; in dem Dörfchen, das seinen schneidernden Schulmonarchen vierteljährlich von einem Hause in's andere mit seinem Katechismus, seiner Ruthe und seiner Nähnadel für den stehenden Gehalt von zwei Thalern für's gemeine und für's Schaltjahr wandern läßt; in dem kleinen Dörfchen haben Gastfreundschaft und gutmüthige Fröhlichkeit mir vor zwei Jahren einen Abend bereitet, den ich zu den freundlichsten meines Lebens rechne und nie vergessen werde.

Ich besuchte zum erstenmale dieses Dörfchen in Gesellschaft unsers unvergeßlichen Freundes M*. (Ach, es war von allen unsern schönen Reisen, die wir zusammen gemacht haben, die letzte für diese Welt!) Wir wollten und mußten hier übernachten, und freuten uns, als

man uns ein großes, hübsches Haus als das Wirthshaus wies. Aber unsre Freude dauerte nicht lange. Brodt, Halbbier und Stroh war Alles, was wir zum Abendbrodte und zum Nachtlager bekommen sollten; und auch dies nicht einmal gern. Die Frau war zu einer Hochzeit gegangen, und der Wirth, ein entsetzlich mürrischer Mann, wollte uns um keinen Preis ein Glas voll von der vielen vorräthigen Milch, die da war, verkaufen, weil er sich in der Frau ihre Wirthschaft nicht mengen dürfe, wie er sagte. Er brummte uns endlich den Rath zu, wir sollten eine Treppe höher gehen, da wohnte der Herr vom Hause, bei dem könnten wir Milch und Alles bekommen; er selbst sey auf solche Gäste aber nicht eingerichtet. Wir gingen hinauf, um uns wenigstens etwas Milch zu erhandeln. Aber wie betroffen waren wir, als uns ein Mann, dessen Miene und Ton augenblicklich Zutrauen einflößten, mit einer Art in seine Stube nöthigte, die uns wohl sagte, daß hier nichts für Geld feil sey. Er war der vorhin erwähnte, freundliche Förster. Wir entschuldig=

ten uns, wir wollten gehen, aber er ließ uns nicht fort; sein liebes, freundliches Weib mußte uns erst ein Paar Gläser Milch von der einzigen Kuh, die ihr damals Milch gab, holen.

Wir wurden mit der Milch fertig, aber nicht mit unserm Gespräch. Wir wollten abbrechen, aber man ließ uns nicht fort, und vergnügt setzten wir uns zu einem ländlichen Abendbrodte, das durch die Gutmüthigkeit seiner Geber auf's Herrlichste gewürzt war. Ein Paar kleine, hübsche Mädchen spielten um uns; die Eine klimperte mitunter ein Stückchen auf dem Klaviere, das sie vom Hören gelernt hatte; es wurden Geschichtchen und Späße erzählt; kurz, wir waren Alle in den ersten Paar Stunden so bekannt, so ohne Verlegenheit und ohne lästigen Zwang, als wenn wir schon, wer weiß wie oft, zusammen gewesen wären. Unsre Appellation gegen das angebotene Nachtquartier wurde, so oft wir sie wiederholen wollten, zurück gewiesen, obgleich das Gastzimmer gerade geweißt wurde, und also für uns erst Zubereitungen gemacht werden mußten. Um 10 Uhr wollten wir aus einander gehen,

denn nicht wir allein, sondern auch unsre lieben Bewirther hatten für den andern Morgen sehr früh eine Reise bestimmt. Aber eine Viertelstunde nach der andern ging hin; wir sagten uns gute Nacht, aber wir gingen nicht aus einander. Immer mußte M* noch ein neues Stückchen auf dem Klaviere spielen, oder es kam sonst etwas auf's Tapet. Und erst weit nach Mitternacht wurde es Ernst mit unserm gute Nacht Sagen, nicht aus Müdigkeit, sondern aus Ueberlegung wegen des folgenden Tages.

Wenn das nicht Gutmüthigkeit und Gastfreundschaft war: so giebt es keine. Mit wahrer, recht herzlicher Freude trete ich immer wieder in das Haus, so oft ich nach Raden komme, und nichts thut mir, so oft ich es wieder verlasse, so weh, als daß ich den guten Menschen nicht einmal einen Beweis geben kann, wie herzlich lieb ich sie habe.

Hole der Kuckuck aber die vornehmen Herren, die mit herablassender Miene, wenn sie in das Dörfchen kommen, die Gastfreundschaft des braven Försters nützen und mißbrauchen, aber

wenn sie auf der Brücke in Dresden ihm begegnen, ihn kaum zu kennen scheinen. Vornehm mag das wohl seyn, aber gut und löblich ist es nicht.

Es ist mir so eine Freude, von dem lieben Manne zu schwatzen, daß es mir recht leid thut, aufhören zu müssen. Ich will es auch gleich, aber nur ein Anekdötchen muß ich Ihnen noch von ihm vorher erzählen.

Auch unter den Bauern und Nachbarn in seiner Gemeinde ist er geehrt und geliebt. Wie der Bauernaufstand in Sachsen so schnell um sich griff, (der vorzüglich gegen die Bedrückungen der Förster gerichtet war,) *) kamen einige Glieder der Gemeinde ganz treuherzig zu ihm, ihn um Rath zu fragen, ob sie den Lärm mit vermehren helfen sollten, oder nicht?

*) Er fand statt in den letzten achtziger oder den ersten neunziger Jahren, und hatte seinen Grund in der Verzweiflung der Landleute über den Schaden, welchen die überhand nehmende Menge des Wildes an ihren Feldern that.

„Kinder," sprach er zu ihnen, „die gu„ten Folgen, die der Spektakel haben kann, „werden sicher das ganze Land treffen, und also „auch euch, wenn ihr gleich keinen weitern An„theil nehmt; den schlimmen Folgen könnt ihr „aber nicht sicherer entgehen, als wenn ihr ruhig „bleibt. Nun thut, was euch, als treuen Un„terthanen, verantwortlich scheint."

Sie blieben ruhig, wurden das lästige Wild, wie in andern Gegenden, los, und erhielten von Dresden aus noch ein großes Lob obenein.

Und das soll für heute auch mein letzter Seitensprung gewesen seyn. Nur der herrlichen Aussicht aus den Fenstern des Försters muß ich noch erwähnen; dann gehen wir gleich hinter dem Dorfe in den nicht sehr langen, aber prächtigen Grund, der sich hinten mit dem Amselsteine schließt. Man hat ein großes, herrliches Bild vor sich, wenn man zum Fenster hinaus sieht. Die Elbe strömt einem gerade vom Königsteine her, (etwa eine Stunde von Raden,) entgegen, und wendet sich dann in einem schönen Bogen vor dem Hause vorbei rechts hinunter nach Wehl=

städtel. Ueber dem Wasser, gerade dem Fenster gegen über, zieht eine grüne, sanfte Anhöhe sich links am Ufer hin, auf der kleine Hütten, jede mit einem grünen Kranze von Fruchtbäumen geschmückt, zerstreut liegen. Ueber dieser und weiter rechts herunter erheben sich mächtige Berge und Felsen mit finsterem Schwarzwalde bedeckt. Links aber am diesseitigen Ufer sieht man eine große Felsenreihe, die mit der Elbe sich krümmt, und über der in ernster Pracht der steile Lilienstein hoch hinweg ragt.

Der gefällige Förster ging mit uns in den Grund. Hier war nun wieder Alles ganz anders als bei Udewalde, und doch auch so schön! Vom Anfang herein liegen noch Häuser zu beiden Seiten des kleinen Bachs, steile Berge erheben sich rechts und links, theils mit Rasen überzogen, theils durch den unermüdeten Fleiß der Menschen zu Kornfeldern gemacht. Bunte Kühe weideten auf den Rasenfleckchen am Bache. Rechts auf einem hohen, steilen Berge steht, ganz isolirt, wie die Ruine einer kolossalischen Burg, ein großes breites Felsstück, mit einem durchsichtigen

Loche, durch das der Himmel wie durch ein offenes Fenster schimmert, der Feldstein genannt. Weiterhin, auf der nemlichen Seite, erscheint der hohe Honigstein, der auf der mittäglichen, ganz unzugänglichen Seite noch mit ausgeflossenem Honig dick überzogen seyn soll, weil vor langer Zeit in den Höhlungen und Ritzen sich viele Bienen aufgehalten haben sollen. Links ist eine lange Reihe, durch viele Einschnitte unterbrochener, hoher Felsen, deren Majestät einen würdigern Namen als den der kleinen und großen Gans verdient.

Die Sonne leuchtete schon lange nicht mehr in unser tiefes Thal; Felsen und Bäume trugen ein düsteres Grau und ein finsteres Grün, aber die stolze Ruine des Feldsteins, der Honigstein, und mehrere, nachbarliche, hervor ragende Spitzen prangten noch in einem glühenden Lichte. Es war ein Anblick, der uns Alle erwärmte und erhob, und besonders unsern stillen Abbé, der, (beiläufig gesagt,) sehr gut deutsch spricht, und die Tugend besitzt, daß er einen mit keiner Lobrede

auf sein altes, royalistisches Himmelreich inkommodirt, wie das die Herren Abbé's sonst wohl thun. Mit einer ungewöhnlichen Begeisterung schaute er an den Riesensäulen der großen Gans hinauf. „Wer wird das eine Gans nennen!" rief er mit einemmale aus. „Einer großen, un„geheuern Orgel sieht es ja ähnlich, einer hohen „Orgel des Herrn!" Wir stimmten ihm Alle bei, und tauften die Felsen eigenmächtig die kleine und die große Orgel. Der Abbé verfolgte seinen Einfall weiter, und wünschte, so eine Orgel des Herrn einmal spielen zu hören, oder gar selbst zu spielen. Für mich lag viel Großes, Anziehendes, Ehrfurcht erweckendes in dieser Idee. Was für Töne, was für Akkorde, was für Harmonieen müßten von so einer Orgel über Berge und Ebenen rauschen! Und nun der Chorgesang eines andächtig entzückten Volkes zum Lobe des allmächtigen, guten, ewigen Vaters dazu, etwa nach einem glücklich zurück gelegten Jahrtausend der Erde. — Müßten nicht Engel, die sich über die vergoldeten Wolkensäume neigten, sich selbst des großen Festes freu'n? —

Und giebt's denn nicht solche Feste auf Erden? — Wenn der Abendwind aus Felsenritzen und schwankenden Birkenzweigen säuselnde Töne lockt; wenn der Mitternachtsturm die hundertjährigen Fichten auf Höhen und in Klüften durchbraus't; wenn der Donner mit schwerer Stimme das Echo aus den Felsenmauern ruft: ertönt denn da nicht die hohe Orgel von den Akkorden, die die Hand des Allmächtigen greift? Ach, unser Ohr ist nur zu furchtsam, um mit hohem Entzücken darauf zu horchen! — Und aus tausend Hütten die Dankgebete frommer Menschen, das Freudengeschrei spielender Kinder, das heimliche Wonnegelispel der Liebe: tönt das Alles denn nicht, zu *einem* großen Lobgesange vereinigt, hinauf zu dem Allesumfassenden, dessen Geist durch Wolken und Mauern dringt? Unser Ohr vernimmt ihn nicht, aber unsre Phantasie hört den großen Chorgesang, in dem auch der Mißton der Klage und des Jammers zur Harmonie sich auflös't, und läßt sich in stillen Stunden der Betrachtung von ihm einsingen in heilige Träume der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens an

Gott, an Vorsehung und an Freudensonnen hinter dem Trauervorhange dieser Erde.

Verzeihen Sie! Ich habe mein Wort nicht gebrochen, denn dies war kein Seitensprung, sondern ein Luftsprung.

Wir kamen zum Amselsteine, der das Thal auf eine, des Ganzen würdige Art verschließt; aber da mußten wir diesmal eines überaus schönen Schauspiels, das ich vorm Jahre in seiner ganzen Pracht genossen hatte, entbehren. Es geht hier zwischen zwei Felsenmauern eine tiefe Schlucht hin, deren vorderster und unterster Theil durch herab gestürzte, große Steinmassen, welche in einer Höhe von zehn bis zwölf Fuß auf ein Paar vorspringenden Absätzen ruhen, zu einer dunkeln Höhle gebildet ist, die das Amselloch heißt. Die Breite des Einganges mag etwa sechs bis acht Fuß haben. Inwendig erweitert sie sich, und hat auch ungleich mehr Höhe, als am Eingange. Weiter hinten verliert sie sich in eine enge Schluft, die man aber, wegen der schief liegenden nassen Wände, nicht weiter verfolgen kann. Ein Bach, der an sich nur schwach ist, aber durch

jeden heftigen Regen sehr verstärkt wird, kommt oben aus der tiefen Schlucht, nimmt seinen Weg über das Gewölbe der Höhle, und stürzt sich über ihrem dunkeln Eingange herunter. Vorm Jahre war der Bach sehr stark, und das Bild ungewöhnlich schön, das er machte. Ein großer Theil der Wassermasse erreichte die eigentliche Stelle des Falles gar nicht, sondern stürzte durch eine Oeffnung des Gewölbes in die Höhle selbst hinein, auf einen rechts liegenden, etwa zwei Fuß hohen, Stein, und spritzte von diesem erst in schönen Bogenlinien, und zu schneeweißem Schaume aufgelös't, auf den Boden der Höhle selbst. *) Denken Sie sich den Kontrast dieser blinkenden Wasserstrahlen gegen das tiefe Dunkel der Höhle, und malen Sie sich in Gedanken dann die Schönheit des ganzen Bildes aus, das aber durch das, über dem Eingange herab stürzende Wasser erst seine Vollendung erhält. Wie durch einen glatten, ewig sinkenden, durchsichtigen Flor, der hier und

*) Als ich 1821 diese Stelle wieder besuchte, fand ich sie sehr verändert, doch noch sehr malerisch schön.

da manchmal eine lange, schmale Lücke hat, sah man durch das vordere Wasser. Dadurch wurde das tiefe Dunkel der Höhle und das blinkende Licht des inwendigen Wasserschaums so lieblich gemildert; einige hervortretende Ecken in der Höhle schimmerten so matt hindurch, daß man sie mehr nur ahnete, als sah; und das Ganze erhielt eine so malerische, liebliche Sanftheit und Eigenthümlichkeit, daß man darüber weit reichere, prächtigere Wasserfälle vergessen konnte. Ein vorzüglich schönes Schauspiel war es, wenn Jemand das Naßwerden nicht scheu'te, und in die Höhle selbst ging. Durch den Flor des Wassers erschien die derbste Menschengestalt wie das duftige Bild eines Geistes. Eine Fackel müßte darin noch einen überaus schönen Anblick gewährt haben. Wir nahmen heute zu dem Behufe auch eine Fackel mit, aber wir hatten sie im Wagen liegen lassen, und ich habe ihr nun einen andern Dienst bestimmt. Auch wäre sie heute nicht anzuwenden gewesen, denn von einem Wasserfalle war gar nichts zu sehen, weil der Bach oben abgedämmt war, damit man in der Schlucht Holz

schlagen konnte, wodurch auch schon die malerische Ansicht über der Decke der Höhle viel verloren hat. Herr Bredemann versprach mir, nach geendigtem Holzschlage einen noch reichern Wasservorrath herleiten zu lassen, welches mit sehr weniger Mühe zu machen wäre. Ich werde sehen, ob er Wort halten wird. *) Eine Abbildung dieses Wasserfalls von Veith steht als Vignette vor einem Theile von Engelharts und Merkels Kinderfreunde; allein ich erkenne ihn darin nicht im Geringsten, so schön auch die artistisch-mechanische Behandlung desselben ist. Herr Veith muß nicht so glücklich gewesen seyn, ihn in rechter Schönheit zu sehen.

Wir kehrten vergnügt zurück. Frau von ** reute es nicht, den Gang mitgemacht zu haben. Ihre Tochter Luise, an der ich mit wahrer Freude recht lebhaften Sinn für Naturschönheiten und

*) Ich glaube, es ist geschehn, denn 1821 fand ich, obgleich keine Regentage eben mitgewirkt hatten, doch eine größere Wassermasse, als früher, ohne vorhergegangnen Regen, zu sehen war.

eine unermüdbare Munterkeit auf dem ganzen Wege sah, und Emilie, von der ich ein andermal mehr schreibe, schwatzten von Einsiedeleien, die sie sich hier bauen wollten. In gewissen Jahren bilden fast alle Mädchen sich ein, ein einsiedlerisches Leben hübsch zu finden, sind aber dann gerade am meisten davon entfernt, es führen zu können. Ich hörte ihnen also ohne Furcht, daß wir sie verlieren würden, zu, und sie kamen auch glücklich nach. Sie beide, Frau von **, und ich, fuhren in einem breiten Kahne die Elbe hinunter. Der Abbé und der Baron gingen. Es war eine schöne Fahrt. Der hohe Fels des Neuraden, den wir, leider! nicht hatten besteigen können, der aber durch die prächtige Aussicht und die höchst interessanten Ueberbleibsel eines der festesten, alten Raubschlösser die Mühe des Hinaufsteigens reichlich belohnt, — die daran stoßende so genannte Bastei, und die ganze Reihe majestätischer Felsen am Ufer flogen in immer düsterem Kleide bei uns vorbei. Die Hüttchen zu ihren Füßen blitzten mit lichthellen Fensterchen uns an. Abendwind und klatschende Wellen machten

um den Kahn eine liebliche Begleitung zu unserm Gesange, bis wir bei Wehlstädtel landeten.

Ich sollte Luisen den Flor aus den Haaren binden oder abstecken; um es recht schnell zu thun, riß ich ihn entzwei. Und so will ich's denn auch mit dem langen Faden meiner Erzählung machen. Ich kann das Abwickeln desselben nicht enden, — ich reiß' ihn entzwei.

Morgen vielleicht knüpf' ich ihn wieder an.

Basalt.

II.

Fortsetzung.

Schandau, am 30sten Mai Abends.

Ich halte Wort, und knüpfe meinen gestern abgerissenen Faden wieder an; aber ich fürchte im voraus, meine heutige Erzählung wird noch unordentlicher werden, als meine gestrige war. Geschwind will ich Ihnen also wenigstens ein folgerichtiges Skelett davon hinwerfen, damit ich hernach mich an keine Folge und Reihe zu binden brauche, sondern schwatzen kann, was ich gerade will, bald vom Ersten und bald vom Letzten, ohne daß Sie darum in der Geschichte unsrer heutigen Reise irre werden.

Unsre Fahrt fing sehr mühselig an bei dem Berge, den wir bei Wehlstädtel hinauf mußten; dann fuhren wir auf der Höhe durch einen einför=

migen stillen Wald, kamen im Freien von da auf einer gut erhaltenen Chaussee durch ein Dorf, dessen Namen ich nicht weiß; bald darauf ging es in vielen und langen Windungen den waldigen Berg gegen Hohenstein über hinunter in's Thal an die Polenzbach, wo wir frühstückten; und jenseit des Bachs dann eben so hoch wieder hinauf nach Hohenstein, wo wir etwa gegen elf Uhr ankamen. Wir besahen vor dem Essen noch das alte Schloß, das auf einem hohen, fast ganz isolirten Felsen steht, wobei unsre gefälligen Führer ein Herr Amtsaktuarius und ein Gerichtsfrohn waren. Nach Tische begleitete uns Herr Franz, bei dem wir logirt hatten, (wohlbestallter Gastwirth, Feldwirth, Steuereinnehmer und Stadtlieutenant zugleich,) zu dem Wasserfalle am so genannten neuen Wege, und von da ein Stückchen in den tiefen Grund. Aus diesem kamen wir in den Lachsbachgrund, wo wir in der borsdorfer Mühle einen Halbenabendbrodtschmaus hielten; und die Lachsbach führte uns sehr bald an die Elbe, wo wir uns, links hinauf, hierher nach dem Städtchen Schandau, wende-

ten, und unsre Wohnung auf dem Markte bei Herrn Naumann aufschlugen. Einer der prächtigsten Sonnenuntergänge aber, die ich je gesehen habe, zog uns von unserm Marktplatze durch eine einzige kleine Seitengasse hinaus aus dem Städtchen an die Elbe. Wie wir jedes entzündete Wölkchen hatten verkohlen sehen, machten wir noch einen kleinen Spatziergang nach Herrn Saupe's Garten, (höher an der Elbe hinauf,) der uns sehr gerühmt worden war. Wir kamen noch vor der Dämmerung zurück, und schlenderten langsam im Gespräche unserm Abendbrodte entgegen, mit dem wir uns nicht sehr zu bemühen brauchten. Die Damen gingen dann auf dem Flügel des Hauses gen Westen, und wir Herren auf dem gen Osten, zur Ruhe. Zwei von uns legten sich still auf die Streu, der Dritte aber setzte sich still an den Tisch, und begann weißes Papier zu beschreiben, — und der bin ich.

Danken Sie mir ja nicht dafür; selbst auch dann nicht, wenn ich so schön schriebe, wie ich Ihnen wahrscheinlich schlecht schreiben werde; denn ich bringe ja Ihnen dadurch kein Opfer.

Muß ich denn nicht schreiben, um das Meer von Empfindungen, das in mir wogt, sich dabei erst ebnen zu lassen, damit ich still und müde hernach auf meine Streu sinken kann? Und lärmt denn nicht unten unsers Kutschers Spitz auf dem Sitze seines Herrn so gewaltig, daß ich schon vor ihm kein Auge würde zuthun können? — Das treue Thier wacht für seinen Herrn, und bellt, um seine Treue kund zu thun. — Ich wache für einen Freund, und schreibe, um ihn von meinem Andenken zu überzeugen, — thu' ich da wohl mehr, als er?

Sein Bellen mag Instinkt seyn, — ich will mich deswegen nicht auf seine Kosten erheben, — denn mein Schreiben ist ja Bedürfniß für mich selbst. In keinem Tempel, in keinem Elisium möcht' ich leben, wo es kein Papier oder Pergament gäbe! Um wie viel weniger also könnt' ich's ohne dasselbe hier auf unserm schweren Stück Erde aushalten, wo dem fliegenden Geiste und Herzen die schwache Stimme immer nur auf wenige Schritte weit zu folgen im Stande ist; wo eine Ferne von ein paar Dutzend

Meilen es der sehnsuchtsvollesten, treuesten Liebe oft Jahre lang unmöglich macht, mit wirklichen Tönen ihre Freuden und ihre Schmerzen in das Ohr zu lispeln, das ihr am freundlichsten horcht!

Auch giebt es noch einen andern Grund, warum man nach jedem genußreichen, wichtigen Freuden- oder Trauerfesttage das Bedürfniß einer schriftlichen Mittheilung so lebhaft fühlt; und das ist der: daß ein Stück Papier keine Blicke, keine Mienen von sich wirft, die einen verlegen, schamroth machen, und also unvermerkt stören und unterbrechen können, wenn man eben sein innerstes, heiligstes Gefühl aufschließen will.

Gilt das in der Gesellschaft mit einem Einzelnen schon: so gilt es dreifach und zehnfach bei mehrern Zeugen, und wenn wir sie auch noch so sehr liebten.

Verschüchtert durch die tausend eiskalten Blicke und Hände und Reden, denen man, in den Jahren seiner Unbefangenheit, in Augenblicken der sich so warm ergießenden Empfindung, oft mit Schrecken begegnete, hat man sich daran gewöhnt, in der Gegenwart mehrerer Zeugen

sein heiligstes Gefühl immer tief in seinem Herzen zu bewahren. Man ist betroffen, verlegen, oft sogar beschämt, sich mit einer Thräne des Gefühls im Auge ertappen zu lassen, wenn nicht gerade etwa eine Leiche auf einem Paradebette in der Nähe liegt; man will lieber zu hart scheinen, als zu weich, — lieber zu kalt als zu warm; man fürchtet, für närrisch gehalten zu werden, bei einer nicht ganz regelrechten, zu lebhaften Aeußerung des Schmerzes oder der Freude; und über dieser Furcht und dem ewigen Streben und Haschen nach einem, sich gleich bleibenden Scheine von Kälte, Flatterhaftigkeit und Leichtsinn wird man am Ende fast wirklich ein Narr. — Steht man einander doch oft so steif gegen über, als ob man aus Holz gedrechselt wäre, und gratulirt oder kondolirt, in Augenbicken, wo man laut jauchzen oder weinen, wo man einander an den Hals fliegen möchte, vor Wonne oder vor Wehmuth. Sentenzen giebt man für Empfindung, Achselzucken für Thränen, kalte Verwunderung für jauchzende Innigkeit. Sorgfältig verbirgt man sich hinter der Maske eines vernünftelnden

Raisonnements, und wagt es nicht eher, sein heiligstes Gefühl laut werden zu lassen, als bis man etwa in einem einsamen Stündchen die Hand eines Einzelnen vertraulicher ergreift, oder auch eine Feder, um mit einem nahen oder entfernten Freunde zu schwatzen, — oder vielleicht auch bloß mit dem allernächsten, — mit sich selbst.

Es ist dies eine der unvermeidlichen Folgen unsrer konventionellen Bildung, für deren Ausrottung die Meisten von uns, — und wenn sie sie auch noch so hart empfänden, — zu alt und zu verfeinert geworden sind. — — Daß wir werden möchten wie die Kindlein! — Das heißt: offnes Herzens in jedem Blicke und Worte, — welch' ein schönes Gebet ist das! nur in unserm Munde wird es, leider! eine Thorheit!

Daher kommt es aber, daß man so viele Menschen verkennt, und von so vielen verkannt wird; darum streicht man, ohne seine Hand auszustrecken, bei so Vielen vorbei, denen man kein Herz und kein Gefühl zutrauet, und die

einem keins zutrauen, bloß weil man von Dem keine Aeußerungen wagt, was man an seinem Nachbar doch so gern sich äußern sähe; darum spricht man, (selbst mit einem Freunde,) selten so herzlich, als man ihm schreibt; darum parodirt man in Gesellschaft oft bei der feierlichsten Veranlassung die Empfindung, die man gegen einen Einzelnen in ihrer ursprünglichen Reinheit äußern würde; darum ist in Gesellschaft oft der nemliche Mensch von dem muthwilligsten Dämon des Leichtsinns besessen, der unter vier Augen immer so ernst und herzlich spricht; und daher wird dann mancher Mensch so zweiseitig, daß man ihn in seiner Kammer kaum wieder erkennt, wenn man ihn vorher nur immer in einem Speisesaale sah.

Erschrecken Sie nicht über das Wort, das ich da mit größern Buchstaben geschrieben habe. Wenn man sich einmal unter den Augen der Welt nach der Welt modeln muß, in der man lebt: ist's da nicht ein Glück, wenn man in diesem Sinne sich stets zweiseitig erhält, — wenn man für einen trautern Freund, oder in einer ganz einsamen Stunde für sich selbst, noch etwas

Besseres gerettet hat, als was man dem großen Haufen Preis giebt? Geht nicht über dem ewigen Streben, zu verbergen, das Kleinod, das man verbergen will, nur gar zu oft gänzlich verloren?

Gott sey Dank! ich glaube, ich habe meine zweite Seite noch. Die erste zwang ich mir pflichtmäßig heute den ganzen Tag über gegen meine guten Gefährten ab, um kein Freudenstörer zu werden; aber mit Sehnsucht kehr' ich dafür nun auch meine zweite gegen dies Blatt Papier. — —

Ich hätte Stoff zu manchem komischen Bilde, fehlte mir Lust und Laune nur nicht zur Ausführung. Aus unserer Quälerei auf dem Berge bei Wehlstädtel,*) wie wir, eine ganze Menge Menschen, die zwei Pferde an der Chaise

*) Es war falsch, daß wir den Wagen mit nach Wehlstädtel genommen hatten, weil da gar keine fahrbare Straße ist. Wir hätten ihn sollen in Udewalde stehen lassen, wo wir den andern Tag, auf dem Wege nach Hohenstein, wieder dicht vorbei kamen.

ablösen mußten, die unser zitternder Bediente nicht hielt, sondern, wie sie sich drehten, mit krummen Knien umtanzte, und sie dazu ansah, als säng' er mit dem Fuchse in Claudius Fabel: Tret' Er mich nicht, Herr Pferd, — ich will Ihn auch nicht treten; — wie der dirigirende Kutscher uns, als ob wir wirklich Pferde geworden wären, mit Brr und Ho und Hopp zuredete; wie wir Alle mit unsern Menschenstimmen durch einander schrien, daß Keiner den Andern verstand; wie Der und Jener, der nicht wußte, was in dem eingetretenen Falle zu machen war, doch wenigstens demonstriren konnte, was zu thun seyn würde, wenn der Fall nicht gerade so, sondern anders wäre; wie wir den alten Berg verwünschten, daß er nicht flach und gerade, sondern steil und holprig war; und da der sich nicht verantwortete, wie der Zorn des Kutschers sich dann gegen die arme Chaise wendete, daß der alte verfluchte Kasten so schwer war, und nicht bergauf, sondern mit Teufels Gewalt bergunter wolle; und wie uns oben, nach überstandenem Ungemache, da wir auf gu=

tem, fahrbarem Wege waren und hernach auch immer blieben, unsre Frau Wirthin den guten Rath gab, in einer oben befindlichen Scheune Wagen und Pferde mit einem Wächter einen Tag stehen zu lassen, und sie erst, wenn wir den Weg gehörig sondirt hätten, zu unsrer Bequemlichkeit nachkommen zu lassen: — aus dem Allen, sag' ich, müßte sich ein großes, tragi-komisches Bild zusammen setzen lassen, wenn nur der rechte Bildner dazu hier am Tische säße. — Auch unser Herr Steuereinnehmer und Stadtlieutnant Franz müßte, mit Wegwischung einiger wenigen Falten, ein lustiges Portrait geben; in seiner unveränderten Natur aber ein recht ächtes, deutsches Volksgesicht: breit und ehrlich, weder zu stupide noch zu schlau; um den breiten Mund tiefe Falten des Lachens, über den Augenbraunen aber noch tiefere der Sorge; als wenn er einem zuriefe: Ich wäre recht gern immer lustig, aber es drückt mich nur zu viele Noth! —

Auch lieferten wir selbst ein sehr lustiges Bild, bei unserm Mittagsessen und bei unserm Milchschmauße in der Mühle, wo uns ein funkel-

nagelneues Ehepaar bewirthete, und uns den größten Floh präsentirte, den ich in meinem Leben gesehen habe. Er war wohl acht Zoll lang und auch verhältnißmäßig hoch, nur an der Dicke ging ihm Einiges ab; aber dafür konnte kein Mensch, weil es ein allgemeines Gebrechen der Malerei ist, daß sie nur mit Flächen zu thun hat. Uebrigens war er unter Glas und Rahmen gefaßt, und mit ein Paar witzigen Versen geziert, denn er war ein Hochzeitpräsent. — Eine schöne Gelegenheit, deutschen Universitäten zu schmeicheln auf Kosten des kleinen Städtchens Schandau, gäbe mir der Ochse, der bei der Rückkehr von unserm Abendspatziergange unsern armen Abbé, — nicht von vorn in die Seite, in der Mitte der Gasse, vom breiten Steine, — (als wo man doch hübsch Platz hat, nach beiden Seiten zu taumeln oder zu stürzen,) — sondern von hinten in den Rücken, und zwar auf dem erhöheten, schmalen, gepflasterten Fußwege an den Häusern, wo Keiner dem Andern ausweichen konnte, — nach der Mitte der Gasse hinstieß, gegen alle Ordnung und alle Sitte. Aber im mag's dem

armen Schandau nicht zu Leide thun. — Wenn ich spotten wollte: so könnt' ich den Stoff dazu wohl aus Herrn Saupe's Garten nehmen, der, wie die Rückentrage eines Tyrolers, aus einer wagrechten und aus einer senkrechten Fläche besteht, das heißt: aus einem Stücke lockern, liegenden Sand, und aus einem Stücke festen, stehenden (Felsen). Es reizt auch auf den ersten Anblick zum Spotte, daß der Mann Tausende hingab, wie man sagt, um an einer Felsenwand so lange meiseln zu lassen, bis er mit dem abgemeiselten Sande unten den Boden mehrere Fuß hoch erhöhen konnte, bis er die Wand selbst hübsch glatt und mit einer Treppe versehen sah, die in der Mitte zu einer kahlen, kleinen Laube führt, in der man in der Mittagssonne wie unter der Linie schwitzen muß. Und daß eine große Tafel am Felsen mit ellenlangen vergoldeten Buchstaben einem den Namen und das gigantische Werk des reichen Holzhändlers von weitem schon entgegen schreit, — damit man nicht vorbei renne, ohne es zu ahnen, — das sieht nun freilich wie ein leibhaftiges Parturiunt

montes, wie eine recht bittere Satire auf den Kunstgeschmack und die Kräfte der Menschen aus; denn das Ganze reizt um so mehr zum Spotte, und erscheint um so kleinlicher, je mehr man, darauf aufmerksam gemacht, es mit der großen, einfachen, anspruchlosen Natur vergleicht, von der es umgeben ist.

Ich ereiferte mich ordentlich, wie wir davor standen, und zog nicht wenig über Herrn Saupe, über seinen goldnen Namen und über sein ganzes Werk los. Ich glaubte, da wär' ich halb und halb in meinem Fache, und hätte also ein Recht dazu. Aber unser guter Baron, den ich von ganzem Herzen schätze und liebe, und in muthwilligen Augenblicken nur necke, dessen volles Lob ich nur darum nicht diesem Briefe anvertraue, weil ich ihn ihm selbst vielleicht noch durchblättern lasse, half mir auf einen richtigern und billigern Standpunkt meines Urtheils. Der Himmel schenke ihm dafür in dieser stillen Stunde einen recht freundlichen, erheiternden Traum!

Mit dir aber, lieber, fleißiger*) Saupe, der du so wenig mich gekannt hast, als ich dich, sey nun und immerdar Friede! Friede, auch wenn deine Sandmeiselei die albernste Sünde gegen Geschmack und Kunst gewesen wäre; denn die Sünde ist ja getilgt durch den Tod, der dich zu noch feinerm Staube zerrieben hat, als deine Tagelöhner das Stückchen Felsen, das du nicht ererbt, sondern erarbeitet hattest. Zu einem wohlthätigen Wunderfelsen hast du ihn gemacht, wie Moses den seinen in der Wüste, als er mit dem Stabe ihm eine labende Quelle entlockte; denn wie manche fleißige Hand hat von deinem harten Felsen, wie von einer reichen Tafel, sich Speise und Trank für Weib und Kinder geholt, die dich in deinem Grabe noch dafür ehren und segnen.

Wär's auch ein Monument deiner Eitelkeit, — wollte Gott! es hinge an allen solchen

*) Wie man mir erzählt hat, war durch seine außerordentliche Thätigkeit sein Holzhandel endlich so erweitert, daß er Jahr aus Jahr ein an hundert und funfzig Menschen dadurch beschäftigte.

Monumenten kein anderer Schweiß, als der an dem deinigen, — der warme Schweiß des freiwilligen, doch gut bezahlten Fleißes, und nicht jener kalte, der über die welke Haut des hungernden, seufzenden Fröhners rinnt! — Wäre deine ganze Arbeit auch nichts als eine Verwüstung, — o wie glücklich wäre die arme Menschheit, wenn die großen Verwüster unter ihr zu deinem Garten wallfahrteten, und von dir das Beispiel nähmen, nichts zu verwüsten mit den scharfen Eisen ihrer Söldner, als nackte, dürre Felsen, — und Sand zusammen zu scharren, bloß um den ungleichen Boden zu ebnen, aber nicht, um Todten-Hügel aufzuwerfen auf geebneten Feldern!

Zwar hättest du das Gold können in eine warme Menschenhand legen, was du da oben an die kalte Tafel gelegt hast; aber wer weiß, wozu auch das gut ist. Wer weiß, in welche Hand es vielleicht nur zu bald gekommen wäre, belastet mit schweren Sünden und Thränen! Dank dir, Saupe! du hast es zur rechten Zeit noch gerettet; da oben mordet es keine Unschuld und kein

Gewissen. Muntre Knaben staunen und lachen es an, und versprechen dem Vater, fleißig und thätig zu werden, wenn er hinauf weiset, und ihnen deine Geschichte erzählt.

Und wenn auch das Alles nicht wäre, — immer bleiben mir dein Garten, dein Fels und deine Tafel ein ernstes, ehrwürdiges Monument für deinen thätigen Geist, und für dein warmes, wiewohl vielleicht sehr banges, Gefühl, mit dem du hinauf in deine Laube, — nicht am heißen Mittage, sondern am kühlen Abend, um Leib und Seele zu erquicken, stiegst.

Du hast viel gearbeitet in deinem Leben, hast viel Gold vor dir zusammengehäuft, wie die Leute sagen; das mag dir manche Sorge und und manchen sauern Tag gemacht und dich um tausend schöne Freuden betrogen haben. Am Abend deines Lebens sahst du, wie der blendende Schein vor deinen Augen zerrann. Was hattest du nun für deine Arbeit und Mühe? Leider! nur Gold, und nichts als Gold! Nach einem mühselig durcharbeiteten Leben nicht einmal einen Sohn, der, als ein wandelndes Monument mit

der Inschrift deines Namens, deine alten Freunde oder ein neu heran wachsendes Geschlecht erinnern könnte, daß du einmal da gewesen warst? Kinderlos standest du da mit deiner Gattin; und wenn einst auch Die zusammen gesunken war, säete keine Hand weiter ein Vergißmeinnicht auf deinen Grabeshügel aus; dein Gold zerrann in den Händen deiner Erben, und mit ihm dein Andenken und der ganze Lohn aller deiner Thätigkeit, alles deines Kummers und aller deiner Sorgen! Armer Saupe! wie wurde dir da?! —

O, es ist ein wunderbares, heiliges Gefühl, das den Menschen so allmächtig treibt, in seine dämmernde Nachwelt hinüber zu rufen: Auch ich war einst hier! — Man will ja gern alle die Lasten dieses Lebens getragen haben, alle seine mühsam mit Thränen gezogenen Freudenblumen in dem Garten dieser Welt, in dem Keiner bleiben kann, verlassen; man will ja gern dem unerbittlichen Pförtner folgen, wenn er uns hinaus zu der Pforte, die von außen sich nicht wieder öffnet, winkt; — still

und folgsam will man gehen, ohne Klage, ohne Thräne; aber nur den einen Trost verlangt man, voll schmerzlicher Sehnsucht, mit auf den Weg: Die Zurückgebliebenen nennen noch meinen Namen und denken an mich!—

O du allmächtiges, heiliges Gefühl, voll flammender Sehnsucht und Götterkraft! in dir verehr' ich der Menschheit edelsten, leuchtendsten Genius! — Zu Allem, was gut, und groß, und herrlich ist, entflammtest du das schwache, zagende Geschlecht. Drückenden Kummer hilfst du tragen; dem Helden giebst du neue Kraft in den verwundeten Arm; dem forschenden Weisen hältst du im nächtlichen Dunkel die Lampe; dem Sänger stimmst du zu unsterblichen Liedern die Saiten; und zu tausend schweren, blutigen Opfern giebst du nur den Muth und die Kraft! — O unzählig sind darum auch deine Altäre über der Erde verbreitet, in stolzen Pyramiden, und Mausoleen und Obelisken, und in tausendmal tausend stillen, kleinen Kreuzen über den Gräbern. — —

Ach! du armer *Saupe*, hattest nichts als dein *Gold*! Damit bestachst du den harten Felsen, daß er sich von dir adoptiren ließ und deinen Namen trug.

Bei Gott! du *dauerst* mich zu sehr, armer Mann, als daß ich über dich spotten könnte! — — — —

Welch ein freundliches, lachendes Bild ließe sich in dem Thale an der Polenzbach aufnehmen von unserm Frühstücke, wie wir auf dem grünen Rasen und auf zwei liegenden Baumstämmen um unsre austheilende Mutter herum saßen, Viere zu dem süßen Geschäft, einen großen Napf voll weißer Milch auszuleeren, und Zwei, (die beiden ältern Herren,) zu dem noch lustigern, ein Gleiches an einem Fläschchen rothen Wein zu vollbringen, so froh und thätig vereinigt. Um die Gruppe hübsch pyramidenförmig zu bauen, und dadurch auch der eigensinnigsten Forderung des Künstlers volle Genüge zu thun, saßen hinter uns hoch erhaben auf dem Chaisenbocke Bedienter und Kutscher, welcher Letztere statt des Zepters der

neben ihm ruhenden Peitsche einstweilen mit dem Friedensinstrumente seines sägenden Brodtmessers bewaffnet war; weiterhin über dem Wasser die Mühle und die gaffenden Menschen; und hinter diesen der hohe, waldige Berg mit den langen Windungen der Straße; und an seinen Abhängen, halb von Bäumen versteckt, die zerstreuten Gruppen von weidenden Ziegen und pfeifenden Knaben. Malen Sie sich selbst das Bild aus, zu dem ich Ihnen unmöglich mehr, als diese leichte Skitze, hinwerfen kann, und tragen Sie die Farben darin so lachend und heiter auf, als Sie können, denn wir und das Thal waren umleuchtet vom hellen Scheine der um uns flatternden Freude und der über uns schwebenden Sonne. — Aber genug davon; denn ich bin überhaupt kein Watteau, und in diesem Augenblicke gerade am wenigsten.

In Hohenstein selbst gab es auch manchen malerischen Stoff, aber von ganz anderer Art. Von seinen hundert Häusern und vierhundert spinnenden, zwirnenden und webenden Einwohnern, die es ungefähr haben soll, ist mir im Vorbeige-

hen eben nichts Malenswerthes aufgestoßen, wohl aber auf dem Schlosse, auf dem wir fast zwei Stunden zugebracht haben. Zuerst gingen wir in einen, (wenn ich nicht irre, auf der Mitternachtseite liegenden,) kleinen Garten, und dann auf der mittäglichen Seite nach den Ueberbleibseln des ehemaligen, alten Schlosses. Auf beiden Stellen hat man ein sehr tiefes Thal unter sich, das gegen über wieder von einer gebogenen Reihe hoher, steiler Felsen eingeschlossen ist, in denen auch ein paar interessante Höhlen seyn sollen, die wir aber, um die Kräfte unsrer Damen für den Nachmittag zu schonen, nicht besuchten. Ueber diese, mit Wald besäeten Mauern des Thals hinweg, sieht man, (gegen Morgen, wenn ich nicht irre,) sehr weit in eine rauhe, felsige und waldige Gegend hinein. Wir genossen diese weite Aussicht um so mehr, da wir uns die Mühe nicht verdrießen ließen, auf einer mit Schutt und zerbrochenen Steinen des Gemäuers bedeckten Wendeltreppe bis auf die oberste Wölbung des alten Schloßthurms zu steigen. Wir standen ganz im Freien und hatten eine grause, senkrechte Tiefe

unter uns, und blickten auf hohe stolze Felsen hinunter. Jede Gegend erhält einen eigenen romantischen Anstrich, wenn wir sie von einer Ruine des Alterthums herab übersehen; zumal eine Gegend wie diese. Was für Gegeneinanderstellungen des Leblosen und des Lebendigen, der Zerstörung und des Gedeihens, dringen sich dem Auge da auf! und was für eine Reihe anziehender Betrachtungen und Empfindungen werden dadurch herbei geführt! Und auch ohne alle Vergleichung mit andern Gegenständen, selbst ohne den gewöhnlichen, malerischen Reiz, hat schon jede Ruine, bloß als Monument des grauen Alterthums betrachtet, für Verstand und Herz ein so hohes Interesse. —

Eine unten befindliche, gewölbte, alte Marterkammer, mit zwei ganz kleinen, schmalen Oeffnungen in der dicken Mauer, in der der alte Gerichtsfrohn, der bei uns war, noch der letzten Torturoperation mit drei Graden beigewohnt haben will, erfüllte uns Alle mit Abscheu und Grausen. Die Betrachtung: was für Seufzer, was

für Jammertöne des unsäglichsten Schmerzes durch diese Gewölbe gezittert haben, — was für Angstschweiß, was für Thränen auf diesen Boden geträufelt seyn mögen, trieb mich mit Schaudern aus diesem finstern Denkmale der alten — endlich, endlich, zur Ehre der Menschheit aufgehobenen — Barbarei. Ich kann mir keinen gräßlichern Kontrast denken, als bei so einer Marterscene den der drei Gesichter: eines harten, unerbittlichen Richters, der nach dem Buchstaben seines Gesetzes kommandirt; eines gefolterten Angeklagten, der mit zerrissenen Gliedern und verzerrten Mienen zum Himmel um Erbarmen schreit; und eines in stumpfer Kälte daneben stehenden Nachrichters, der handwerksmäßig mit einer leichten Bewegung seiner Finger in einem Momente die Qual des Unglücklichen so fürchterlich mehrt, daß er sinnslos jede angeschuldigte Schandthat einräumt, um sich dadurch nur die Wohlthat eines schnell tödtenden Schwertschlags zu erkaufen!! Drei solche Menschengesichter! — (und am sechsten Tage schuf Gott ein Bild, das ihm gleich sey!) — Weg davon!! —

Auch in die alte Schloßkapelle wurden wir geführt, die gegenwärtig ein Theil des Amtsarchivs ist. Ein wahrer Sieg der Jurisprudenz über die Theologie, — des Unglaubens über den Aberglauben, — des Irdischen über das Himmlische. Advokaten statt der Priester, — Akten statt der Gesangbücher, — Gerichtssiegel statt der Hostien. — —

Aus dem Tempel der Gerechtigkeit kamen wir durch einige Seitenwege in die Einsiedeleien der Spitzbüberei, und besahen da ein Paar Originale zu Aktenvignetten, — einen alten Spitzbuben von siebzig Jahren, einen dito, etwa dreißig Jahre jünger, und eine Tochter des Alten von etwa siebzehn Jahren. Diese war nicht geschlossen, wie die beiden Männer, sondern nur eingesperrt bei einem Spinnrade, weil sie vor einiger Zeit, bei mehrerer Freiheit, um zu entwischen, zu einem Fenster hinaus, auf einen ganz schmalen Absatz des steilen Felsen gestiegen war, wo sie endlich hätte den Hals brechen müssen, wenn man sie nicht wieder auf- und angenommen hätte. Sie hatte mit der größten Gefahr mehrere Stun-

den lang sich, fast schwebend, nur durch das Anhalten an einen Strauch gegen das Hinunterstürzen gesichert. Ihr ehrlich-einfältiges Gesicht flößte Mitleid gegen ihre Jugend ein, so wie der Kopf des Vaters, mit grauem Barte und kahlem Scheitel, Mitleid gegen sein Alter einflößte. Der Kopf des alten Mannes war sehr interessant, und es that einem weh, daß er einem Spitzbuben gehörte. Ueberhaupt beleidigt der Anblick eines Greises in Ketten das Gefühl bei Weitem mehr, als der Anblick jedes andern Verbrechers. — Der Andere aber, ein starker, in jeder Bewegung rascher Kerl, mit einem stark-knochigen Gesichte, das durch tiefe Züge und einen wilden Blick, besonders aber durch ein hervortretendes, mit einem häßlichen rothen Barte besetztes Kinn zu einer wahren Spitzbubenphysiognomie gestempelt war, gehörte an eine Kette, das sah man ihm beim ersten Anblicke an. Von seinem vierzehnten bis in sein vierzigstes Jahr (wenn ich anders die Zahlen richtig behalten habe) ist er als Landstreicher von einer Spitzbüberei zur andern und aus einem Gefäng-

nisse in's andere gelaufen. Wir machten, daß wir wegkamen.

Und nie hat ein unschuldiges Kindesgesicht einen lebhaftern, wohlthuendern Eindruck auf mich gemacht, als, wie wir gleich darauf über den Hof gingen, das Gesicht eines kleinen, blonden, freundlichen Knabens, der in einem Garten spielte. Was für eine ungeheure Kluft zwischen dem Engelslächeln so einer Unschuld, und der starren, wilden Tücke so eines Sünders! — Wenn man an der Menschheit irre geworden ist, flüchte man sich nur unter Kinder, um sie wieder lieben zu lernen.

Ein Anekdötchen muß ich doch noch herschreiben, das uns erzählt wurde: Eine alte Frau aus Böhmen war Diebstahls halber lange hier im Gefängnisse. Sie wurde krank, und lag endlich sehr schwach auf ihrer Strohschütte. Einmal des Mittags findet sie der Gefängnißwärter, der ihr das Essen bringt, ohne alle Bewegung und Lebenszeichen. Er ruft sie, aber sie antwortet ihm nicht. Endlich glaubt er, sie sey todt, und bückt sich, um sie beim Arme zu schütteln;

aber da geht ihm die ganze Leiche unter den Händen entzwei; der Leib kollert ihm entgegen, und Kopf und Beine bleiben liegen, — kurz, die ganze Frau ist in eine Mütze, eine Jacke, einen Rock und ein Paar Strohwische verwandelt. Er sieht sich um und sucht, und findet nicht eine Spur weiter von ihr, als bis er auf den Hof kommt. Da läuft das Original der Strohkopie in großer Verlegenheit herum und sucht nach einem Ausgange aus dem Schlosse in die Welt.

Ist das nicht ein herrlich ausgedachter Streich? Die Frau wußte: der Blick und Gang des Gefängnißwärters waren immer geradeaus nach ihrem Lager gerichtet. Nun hatte sie sich neben der Thüre an die Wand gedrückt, und so wie der Mann h i n e i n schritt, schlich sie sich hinter ihm h i n a u s. — Die ganze List ist so einfach und doch so sicher berechnet; es thut einem fast leid, daß der Ausgang ihr nicht entsprach. — —

Ich könnte Sie mit noch mehrern Spitzbuben- und Armensündergeschichten von dorther bedienen; aber ich weiß nicht, ob Sie ein Liebhaber davon sind, oder nicht. Und das ist mir

eben recht, denn ich höre sehr gern davon auf. Ich glaube, man verdirbt seine eigene Physiognomie, wenn man viel solche Zuchthaus- und Gefängniß- und Galgenphysiognomien studirt und kopirt. Von allen Malereien ist diese zwar nicht die langweiligste, aber gewiß die unangenehmste. Fort also damit! — Wieder hinaus in die freie Natur! —

Wenn ich malen könnte: so malte ich heute einen van der Neer, oder ein Seitenstück zu dem düstern Waterloo, dem ächtmatthisonschen Gottesackerstücke, das in der dresdner Gallerie beim Eingange in das Pastellzimmer hängt, dessen Betrachtung mich immer in einen dicht überlaubten Irrgang wehmüthig-süßer Phantasieen zog, aus dem ich oft Stunden lang vergebens den Rückweg suchte.

Mehr noch als ein Maler wünscht' ich aber ein Bildhauer zu seyn, und der Wunsch, denk' ich, ist bei einer Reise in dieser Felsenwelt, die einer ungeheuern Gallerie großer, uralter, architektonischer Bildnereien gleicht, über die ein großer Gärtner mit segenreichen Händen eine

Saat von Moosen, Blumen, Sträuchen und Bäumen ausgestreuet hat, so unnatürlich eben nicht. Verleitet von dieser aufgefaßten Idee, sah' ich bei unserer heutigen Wanderung zwischen den überaus prächtigen Mauern des tiefen Grundes, in den vielen, hervorspringenden, ungeheuern Kolonnaden-Trümmern nichts als Ueberbleibsel oder Fußgestelle von Monumenten; und, weil ich so lebhaft an alle meine entfernten, zerstreut herumwandernden Freunde dachte, und sie zu mir wünschte, um mit ihnen mein frohes Staunen zu theilen, sah ich in ihnen lauter Fußgestelle zu Monumenten meiner Liebe. Zu der so unangenehmen Ueberzeugung der Unmöglichkeit, Alle um mich her zu versammeln, um meine Freude mit ihnen zu theilen, mischte sich alsbald das ungleich wehmüthigere Gefühl meiner Ohnmacht überhaupt, alle ihre Liebe, ihre Opfer und ihre Sorgen zu vergelten und zu lohnen.

Was für Scenen der Freude, des Schmerzes, und des herzerhebendsten, schönsten Entzückens gingen mit den Bildern meiner Freunde vor mir vorüber! „Und das Alles, Alles muß

„ich in meinem Innern verschließen,“ rief mein Herz, „und ich kann es nicht hinaus in die Welt „rufen, wie dankbar ich sie liebe!“ —

O, wie preßt es so oft mein rascher klopfendes Herz, daß alle die Denkmäler der Liebe, die ihm eingeprägt sind, mit ihm über kurz oder lang vergehen werden, ohne nur eine Spur zurückzulassen, daß man ihre Trauerstätte wenigstens sähe. — Um der Theuern willen nur wünscht' ich mir manchmal, ein Fürst zu seyn, um von einer Höhe, wo Tausende mich sähen und hörten, ihre Liebe und meinen Dank einmal verkünden zu können.

Wär' ich ein Fürst: ich bau'te Riesensäulen
auf dieser Riesenfelsen Höh'n;
der Wandrer müßt' auf viele Meilen
schon meiner Liebe Male sehn.
Es schau'ten späte Enkel dann
mit wärm'rer Liebe Opferzähren,
wie zu der Treue Hochaltären,
zu ihren Trümmern noch hinan. — —

O was thürmten für Säulen und Obelisken und Pyramiden vor meinem innern Auge sich da, hoch hinaus über den Häuptern der Felsen,

auf! Was für Bilder lachten herunter in's Thal! Was für Schriften umglänzten die Felsen! — Wie ward Alles so ernst und so heilig, was mich umgab! und was für Schauer weh'ten von allen den Heiligthümern herunter in mein Herz! ——

Meiner Phantasie waren die Flügel nun einmal gelös't, und sie flog mit begeisterter Eile hinauf und hinunter an den hohen Mauern des Thals. Die Kunstwerke, die ich auf ihnen erbauen wollte, machten, daß ich sie selbst auf ein Weilchen als Kunstwerke mir vorstellte.

Alle die majestätischen Mauern und Säulen dacht' ich mir als die Trümmern von Pallästen, und Tempeln, und Triumphbogen eines uralten, längst vergessenen Gigantengeschlechts, dessen verweh'ter Staub vielleicht nur in tausendjährigen Eichen noch grünte; allen den im Thale zerstreut liegenden, abgestürzten Felslasten nannte ich ihre ehemaligen Bestimmungen; jene lange Saat davon waren die Trümmern kühner, himmelhoher Bogen, die, ruhend auf beiden gegen einander über stehenden Mauern, einst über dem breiten Thale sich wölbten; diese über einander

gestürzte Gruppe, die der irre Bach mit zwei ausgebreiteten Armen umschlingt, waren die Trümmern eines umgestürzten Hochaltars; und die mit Moos bedeckten Spalten des Steinbodens unter meinen Füßen waren die verwachsenen Schriftzüge und Risse eingesunkener Grabsteine.

Ich dachte mir die prächtige Umwandlung, wenn plötzlich ein allmächtiger Zauber die tausendmal tausend Trümmern erhöbe, und ihnen ihre ehemaligen Plätze in Bogen und Säulen und Kuppeln wiedergäbe; — ein ungeheures Prachtgebäude meiner Phantasie zog höher und immer höher meinen schweifenden Blick, und alle Münster und Peterskirchen und Rotonden sanken, wie Hügel, zusammen vor dem stolzen Gebirge.

Aber ich selbst verlor mich darin; ich sah' mich in dem Riesenwerke so klein und so schwach; und ich wischte das Bild wie einen Nebelflecken von meinen Augen hinweg. — Ich sah' das ehrwürdige Werk der Natur wieder vor mir, und da war mir wieder wohler. Neben der Unermeßlichkeit fühlte ich mich weniger klein, — neben der Allmacht weniger schwach; denn, wie

ein Kind, das nichts mißt und nichts wägt, sondern nur liebt, und dankt, und sich freut, ruht' ich in Mutterhänden nun wieder.

Auch meine fürstlichen Säulen und Obelisken waren, wie Phantome, verschwunden. Wenn ich ein Fürst wäre, dacht' ich, und mein Herz schlüge gegen ein breites Ordensband: wer weiß, was mir da Alles in den Kopf käme, zu bauen oder einzureißen, das mir keine Zeit zu solchen Monumenten ließe. Aber wenn ich, wie ich jetzt bin, ein Hüttchen in dem Thale hätte, und wohnte abgeschieden von allen meinen Freunden hier, und schwelgte, umgeben von dieser großen Natur, einsam und ungestört, in der Erinnerung ihrer Liebe, — Jedem von ihnen weiht' ich dann so einen vorspringenden Säulenkoloß, mit dem grünen Kranze der wehenden Bäume, die ihn umschließen, schon im voraus so festlich geschmückt, — alle unter einander aber verbunden durch die großen Guirlanden der waldigen Abhänge, wie ihre Namen in meinem Herzen durch ein großes Band der Liebe, das sie alle umschlingt, — und ich ruhete nicht eher, als bis

ich an jedem dieser Altäre von Stufe zu Stufe hinaufgeklimmt wäre, und mit großen Zügen jedem wenigstens einen Buchstaben des geliebten Namens eingegraben hätte.

Und eine große Urne, — denn darum wünscht' ich ja vorhin ein Bildhauer zu seyn, — einfach und prunklos, weiht' ich dem Schatten meines M**. Aber die dürfte in diesem Freudenthale, unter den Denkmälern der Lebenden, nicht stehen, — so wenig als er selbst mehr unter Diesen ist; — nein, die ließ ich an ein stilleres, einsameres Plätzchen tragen, — hin, wo wir gestern Abend waren, in die dunkle Grotte des Amselsteins. Zur Thränengrotte weihete ich sie, und zum Trauerthale den ganzen Weg, der zu ihr führt! — Dahin wallfahrtete ich dann an seinem Sterbetage, an unserm beiderseitigen, zusammenfallenden Geburtstage, und an allen den ehemaligen hohen Festtagen unserer Liebe, die nun für immer zu Trauertagen für mich geworden sind! Grüner Epheu rankte sich um den grauen, düstern Trauerstein; wie ein Thränenflor, sänke der Bach über den Ein=

gang herunter, und murmelte mir die Melodien zu allen meinen Trauergedanken; und ich schauete hindurch nach dem schwimmenden Denkmal der Zerstörung, mit unverwelklichem Grün umrankt, wie wir durch Thränenbäche in die Höhle des Todes nach der Hoffnung des Wiederauflebens und Wiederfindens schauen. — —

Aber wo bin ich hingerathen! Zu welchem traurigen Adagio ist meine Beschreibung geworden! Statt von der Wanderschaft, hab' ich nur von dem Wanderer geschrieben, und Der ist während des Sitzens immer ernster und trauriger geworden. — Man mag sich malen lassen, oder sich selbst malen, gewöhnlich wird mit jeder Viertelstunde, die man sitzt, das Auge trüber und der Mund ernster heruntergezogen. Und, wie mit diesen Spiegeln der Seele, ist's mit ihr selbst oft der nemliche Fall, wenn man ein Weilchen sitzt und in sie hinein schaut. — Was kann man dann aber Fröhliches schreiben? Das Papier ist ja nur das Klavier, auf dem die Feder Takt für Takt die Sätze abspielt, wie sie eben in der Seele geschrieben stehen. Man fängt ein

Allegro an, und ehe man sich's versieht, hat sich unvermerkt das Blatt umgeschlagen und ein Mästoso steht vor einem.

Diesmal wehete mir der Abendwind von den düstern Felsen her ein Blatt der Erinnerung auf, das mit tausend Trauernoten beschrieben ist: konnte meine Feder da wohl ein fröhliches Rondo spielen?

So viele Pfade, die ich heute betrat, ging ich vor zwei Jahren zum erstenmal mit dem theuern Freunde meiner Jugend. Der Wasserfall am sogenannten neuen Wege, der heute nur einzelne Tropfen von seinem breiten, überhangenden Becken heruntertröpfelte, war damals ungleich reicher, und entzückte uns sehr. — Ich flog heute aus dem Jubel unserer Gesellschaft voran zu der Stelle, um, ein Weilchen wenigstens, ungestört unserer damaligen Wanderschaft zu denken, wo wir ohne Führer, von einer ganz andern Seite her, auf gut Glück hierher gekommen waren. — Wie leid that es mir, daß heute, in Folge eines Irrthums, unser Wagen auf einem ganz andern Wege auf uns wartete, wir also um=

kehren mußten, und ich dadurch um die Freude kam, den ganzen Weg von hier aus, in dem wilden Grunde (dem neuen Wege) hinunter, Schritt vor Schritt noch einmal zu betreten, und alle die Stellen wieder aufzusuchen, wo wir damals mit so unbefangener Freude stillstanden, wenn ein neues überraschendes Bild nach dem andern uns aus dem traulichen Geschwätz über eine schön geträumte Zukunft rief. Wie fröhlich durchwanderten wir damals hernach von Hohenstein aus das ganze Lachsbachthal *), von dem wir auf dem heutigen Wege, leider, nur einen sehr kleinen, und zwar den uninteressantesten, Theil sahen!

Ich weiß nicht, ob es blos eine Täuschung meiner Phantasie, oder ob es Wahrheit ist, daß von allen Felsenthälern, die ich in dieser Gegend gesehen habe, dieses Thal, näher hinaufwärts nach Hohenstein, bei weitem das malerisch-schönste und imposanteste ist. Doch vielleicht legt mein

*) Die Polenzbach wird, wegen des darin befindlichen Lachsfanges unterhalb Hohenstein, die Lachsbach genannt.

Herz ihm nur diesen Vorzug bei, weil wir es damals so überaus froh durchwanderten. Wir gingen Hand in Hand zu jeder Stelle, die uns eine interessante Ansicht gab, und, wo der Pfad uns verließ, oft quer über den Bach, und ruheten dicht neben einander auf manchem sonnigen Rasenplatze aus, wie wir Leid und Freude auf unserm Lebenspfade immer mit einander getheilt hatten. —

Und die Hand, die damals so warm in der meinen lag, ist nun erstarrt, — das Auge, in dem ich jede meiner Freuden, wie in einem glänzenden Spiegel, wiederfand, ist nun verloschen, — und ach! das Herz, das mit so warmer, treuer Liebe für mich schlug, liegt nun zerfallen im Sarge, und mein weinendes Auge hat es unter dem Messer des Arztes bluten gesehn!! —

O was für Erinnerungen weckte der Blick in diese Thäler in meinem Herzen! Wie wär' es mir möglich gewesen, in dieser stillen Stunde davon zu schreiben, ohne des theuern Todten zu gedenken! Und wie konnt' ich dies, ohne das Blatt zugleich mit einer Thräne dazu einzuwei-

hen! die ist ja das einzige Opfer, das ich ihm zu bringen vermag! — —

Doch hinweg aus diesen engen Thälern voll finsterer Felsschluchten, aus denen gestaltlose Klippen, wie Geister, herunterstarren — voll säuselnder Trauerbirken, die, wie Bilder des betäubten Schmerzes, mit ihren schwanken Häuptern im Walde taumeln, — voll herumirrender Bäche, die, wie Trost suchende Betrübte, von Fels zu Fels und Baum zu Baum mit ihren klagenden Wellen fliehn! — Hinweg von da, um Geist und Herz wieder zu erheben und zu stärken an einer andern Scene voll unbeschreiblicher Hoheit und Pracht!

Wir standen auf einer Erhöhung über einander geschichteter Breter an der Elbe, bei der Fähre und dem kleinen Hafen von Schandau (der durch den Holz- und Obsthandel von Böhmen herunter so schön belebt wird), und sahen die Sonne von unserm Vaterlande Abschied nehmen. Auf welch' einem großen, herrlichen Theater genossen wir aber diese Scene, und wie ungewöhnlich feierlich wurde sie heute gerade auf-

geführt! Der Strom, den wir hinauf- und hinunterwärts in einer großen Strecke übersahen, zog ernst der scheidenden Königin des Tages nach, als scheuete er die Nacht, die von Osten her ihn schon verfolgte. Aber die Scheidende enteilte ihm mit jeder Sekunde mehr und mehr, und bestreuete nur seine stolzen, mit Berg und Fels und Wald geschmückten Ufer, und seinen großen Spiegel, in dem sie den langen Tag über sich beschaut hatte, aus Dankbarkeit, wie oben den Himmel, mit Rosen, und Purpurstreifen, und goldenen Strahlen. Ueber ihr war der halbe Himmel mit einer großen finstern Wolke, wie mit einem Trauervorhange, bedeckt, der nur so hoch aufgerollt war, daß sie frei unter ihm hervorschauen konnte. Die Wolke wurde immer finsterer und blieb unbeweglich auf ihrer Stelle gelagert, aber eine Menge kleiner leichter Wolkenflocken zog weißschimmernd unter ihr herauf, und eilte, wie heimkehrende Lämmer, dem Strome entgegen, und wurde auf der Flucht mit Purpur bestreut, und ruhete in Osten dann in einer großen an einander gedrängten Heerde. — Alle Masten, und

Ruder, und Segel, alle (auch die bleichsten) Menschenwangen, alle Baum- und Bergspitzen, und vorzüglich hinaufwärts, über dem blinkenden Kirchthurme von Schandau, die hervorragenden Felsen der Schrammsteine am Winterberge, waren mit einem glänzenden Schimmer, wie von einer allgemeinen Freude, geröthet und gehoben. Hinunterwärts aber streckte, dicht neben dem wallenden Feuermeer, in seiner ganzen Majestät, der hohe Lilienstein sein dunkles Haupt, wie ein ungeheures Trauerdenkmal, in die Wolken empor. — —

Dichter haben die sinkende Sonne mit einem sterbenden Helden verglichen, — allein, so herrlich stirbt kein Held, kein König, kein Halbgott, — eine wohlthätige Göttin kann so nur über dem unermeßlichen Fruchtfelde ihrer Segnungen zu himmlischen Träumen entschlummern.

Basalt.

III.

Dresden am 1sten Junius.

Gestern konnt' ich unmöglich schreiben: ich hol' es also heute nach, daß der gestrige Tag (für mich wenigstens) ein überaus vergnügter, poetischer, herrlicher Tag war. Zwar tröpfelte des Morgens der Himmel wohl ein wenig in unsere Lust; aber das störte uns nicht, und mich am allerwenigsten, denn wenn meine Backen einmal von Muth und Freude etwas röther überlaufen sind, als gewöhnlich, halt' ich sie, mit wahrer Lust, einem feinen Sprühregen entgegen, der sie auf ein Weilchen zwar kühlt, aber nicht kältet, so wie glühende Kohlen durch leicht aufgesprengtes Wasser nicht getödtet, sondern belebt werden.

Ich kann's nicht auf dem Herzen behalten, und muß also nur gleich damit herauspoltern, daß

Venus unmittelbar mit freundlichen Augen das Städtchen Schandau, wo wir unser Nachtquartier hatten, behütet und bewacht. Unter Venus Schutz und Obhut entschlummerten und erwachten also auch wir Fremdlinge; und — was noch mehr ist — Venus schickte uns — vorzüglich auf meine dringende Bitte — am frühen Morgen gleich, den meerfarbenen Muschelwagen zur weitern Fortsetzung unserer Reise. — Wenn Venus Postmeisterdienste leistet, ist der Postillon: — — Amor? — Ei natürlich! — Gut also! — Amor fuhr uns schnell und leicht über Stock und Stein. Und unser Ziel? — o das war herrlich! Unser Ziel war eine große, prächtige Tempelhalle, über der ein freundlicher Jüngling mit hoch aufgehobener Fackel uns einen kühnen Weg hinauf zum Himmel wies. — Wie fühlt man in so einem Wagen sich von allen Seiten so warm und traulich umfangen! — Ich hatte mir auf der ganzen Reise immer so einen gewünscht, und so ein flüchtiges Gespann. — Endlich kam mein Wunsch in Erfüllung, und ich betete also in meinem Herzen: „O Venus! könn-

test du mein Herz doch recht durchschauen, um zu sehen, wie viel Dank es dir opfert, und wie sehr es dir huldigt!" (Aber nota bene, diese Huldigung war von ganz anderer Art, als meine sonstigen Maladien dieses Namens.) Wie die Juden bei ihrem Gebete gen Jerusalem ihr Antlitz kehren, so kehrt' ich meines dabei gen Schandau, nach dem Venustempel, in dem ich den Abend vorher Gebet und Weihrauch geopfert hatte. Wäre Venus selbst mit uns gefahren: so hätt' ich diese Weitläuftigkeiten freilich nicht nöthig gehabt; aber wir Alle wären in so vornehmer Gesellschaft doch gar sehr genirt gewesen, besonders in Absicht des Sitzens, denn so weitschichtig die alte grüne Muschel auch war: so hätte sie doch unmöglich noch einen Bürgermeisterbauch umfassen können. Venus aber — das kann ich betheuern — trägt einen vor sich her, wie irgend ein Bürgermeister im Lande, und das gönn' ich ihm auch von ganzem Herzen, denn die Leute sagen ihm zum Ruhme nach, daß er ein rechtlicher, guter Mann ist, der sich sehr wohl befindet, und ihn also mit Ehren trägt. Auch

kann ich selbst von ihm rühmen, daß er sehr höflich und liebreich war, als ich, noch bei einbrechender Nacht, bei ihm um seine Equipage, zur einstweiligen Schonung der unsrigen, supplicirte. Auch lernt' ich in Madam Venus eine sehr freundliche Hausfrau kennen, und das Licht, mit dem sie mir durch das dunkle Haus nach der Thür leuchtete, war mir — für den Augenblick wenigstens — ein wohlthätigerer und wertherer Venusstern, als der am Himmel, bei dessen Leuchten man so manchen Stolper-Pas macht. Uebrigens stießen mir bei dem Besuche weder Venusdienerinnen (Hausmädchen, Grazien), noch Venuskinder (Amoretten), noch Venusbrüder, lüderliche Schelme, auf. Sie lagen vielleicht schon in den Federn; und das war Jammer und Schade, denn es würde mir eine große Belustigung gewesen seyn, ein ganzes Personale einer travestirten Götterfamilie auf einmal kennen zu lernen. Die Muschel, in Gestalt einer alten, grün ausgeschlagenen Chaise, war, wie ich schon gesagt habe, recht weitschichtig und bequem, und auf einer Reise auf solchem steinigten Wege weit

brauchbarer, als unsere. Der Amor, in Gestalt eines großen blauröckigten Mitteldings von Kutscher und Knecht, verstand sein Geschäft auf's Vollkommenste; und seine Tauben, in Gestalt von zwei hochbeinigen, schwarzbraunen Gäulen, waren so brav und die Berge so gewohnt, daß sie mit Leichtigkeit über Stellen hinweg trabten, über die unsere Paradeurs nur, mit eingeschalteten Pausen, würden haben Schritt gehen können.

Da ich's nunmehr hinlänglich verrathen habe, daß unsere Venusequipage im eigentlichsten, prosaischen Sinne zu verstehen, und nicht etwa eine allegorische Anspielung auf zärtliche Abenteuer war: so brauch' ich's kaum noch hinzuzusetzen, daß unter dem Jünglinge, der uns mit der Fackel einen Pfad in den Himmel hinauf wies, schlechterdings kein Hymen mit der Hochzeitfackel zu verstehen sey. Nichts weniger! Es war ein Jüngling, der Hymens Fackel über kurz oder lang einmal zu gehorchen und folgen, aber keineswegs sie jemals als Kommandostab zu schwingen, gedenkt. Wer er aber eigentlich gewesen, kann ich erst erzählen, wenn wir uns

Alle recht satt gegessen und unser gemeinschaftliches Testament gemacht haben, denn ich habe mir vorgenommen, heute einmal, wie sich's gehört, recht nach der Ordnung und Zeitfolge zu erzählen, um mich zu einem deutlichen, chronologisch-historischen Vortrage zu bilden, von dem ich mehr Ehre habe, als von meinem bisherigen, konfusen. — Mit Einem Worte: ich will von nun an recht vernünftig sprechen, und Sie daher vor allen Dingen aufmuntern, alle meine vorangeschickten Venustandeleien mit mir ernsthaft zu tadeln und zu vergessen.

In der Voraussetzung, daß Sie solches mit der gehörigen Kunstrichtergravität gethan haben, berichte ich Ihnen nunmehr, daß wir des Morgens gleich nach fünf Uhr, nach einem gemeinschaftlich getrunkenen Kaffee, uns sämmtlich mit sehr erheiterten Gemüthern auf die Reise nach einem Kuhstalle, der diesmal unsere Brockenspitze, unsere Schneekuppe und unser Vatikan war, begaben. Unsere Equipage blieb zurück mit dem Kutscher. Unser Hofstaat war aber dessen ungeachtet glänzender, als jemals, denn,

außer dem Amor auf dem Bocke, hatten wir uns auch noch einen Chevalier d'honneur und Cicerone und Kuhstallkastellan gemiethet, der eigentlich ein Holzhacker war, und deswegen auch ein Tändelschürzchen von grauer Sackleinwand trug. Ich kann ihm nachrühmen, daß er mich auf dem ganzen Wege nie durch Bosheit, Tücke, Hoffahrt, List, Pedanterie oder Kleinmeisterei, sondern lediglich durch einige Züge von natürlich=einfältigem Phlegma oder phlegmatisch=einfältiger Natur, geärgert nicht sowohl, als vielmehr in der Geduld geübt hat. Auf Das, was gerade in dem Wege lag, wußt' er wohl aufmerksam zu machen, selten aber auf Das, was daneben lag; so wie ihm überhaupt der nächste Weg immer lieber war, als der bequemste und interessanteste. Doch mußte man's ihm verzeihen, weil er ein Holzhacker von gutem ehrlichem Gemüthe war, und nicht der schönen Natur, sondern des blanken Geldes wegen ging.

Als wir zur Stadt hinaus waren, lenkte Amor die vierbeinigen Tauben links (fast unter einem rechten Winkel) von der Elbe ab in den

Schandauer Grund hinein, welchen die Kir-nitzschbach belebt, und wir fuhren ihnen in der alten Muschel auf den Füßen nach.

Der erste und unterste Theil des Thals war wohl bergigt und felsigt, aber für uns, nach der Menge von Bildern dieser Art, die wir nun schon gehabt hatten, so sehr interessant eben nicht. Nach einer halben Stunde etwa kam es aber besser; zwar nicht von No. 1, wie wir es wohl die beiden andern Tage mitunter gehabt hatten, aber doch immer wild und schön genug, daß wir würden viel Spektakel davon gemacht haben, wenn wir's acht und vierzig Stunden früher gesehen hätten.

Es ist unglaublich, wie delikat und voll Prätensionen man in sehr kurzer Zeit werden kann, wenn man fortdauernd in lauter schönen Genüssen schwelgt. Der Anspruchloseste, Genügsamste wird ein Mäkler unter solchen Umständen, eh' er sich's versieht. Je mehr man genießt, desto mehr will man genießen, — desto undankbarer wird man gegen das Genossene, — desto eigensinniger gegen das noch zu Genießende. Das

Schöne, was man kurz zuvor noch anbetete, wirft man nach dem Genusse des Schönern von sich, als wenn es schlecht wäre, und strebt und ringt nur nach dem Schönsten; dann nach dem Allerschönsten, und endlich (wenn man sich nicht durch Pausen wieder etwas herabstimmt) nach einem Etwas, das man selbst nicht zu nennen und zu denken weiß, und das man noch weniger findet, — nach einem Phantom. — Darüber wird man ärgerlich und launisch, fängt an, das Genossene zu anatomiren und zu beraisonniren, findet, daß auch das Größte und Schönste sich in lauter winzige und unbedeutende Theile zerlegen läßt, zieht daraus den Schluß, daß es also gar nichts wahrhaft Großes und Schönes gebe, und darüber wird man so desperat und lebenssatt, daß man so lange in der Welt herum gähnt und gähnt, bis es einem endlich glückt, der Langeweile seiner armen Seele dadurch ein Ende zu machen, daß man sie selbst mit einem schweren Seufzer über die Eitelkeit aller Dinge aus dem stumpfen Leibe hinausgähnt.

Ist dies nicht die Geschichte aller unweisen Schwelger in jeder Art von Genüssen, — in groben und feinen, sinnlichen und übersinnlichen? Rührt nicht daher die Migräne so vieler beneideten Reichen, (die so glücklich zu seyn scheinen und es auch seyn könnten, aber, leider, es oft so wenig sind) — daher, daß sie im Genusse ihrer Freuden nicht ihr begieriges Herz bewachen, um es mäßig, und dadurch dauerhaft empfänglich auch für kleinere Freuden zu erhalten, sondern es durch steten Wechsel mit immer neuen, immer berauschendern Genüssen so lange überladen, bis es, ganz eigensinnig und ungezähmt in seinen Wünschen, endlich, über dem Jagen nach der Befriedigung jedes neuen üppigen Wunsches, die tausendfältige Befriedigung der vorhergegangenen undankbar vergißt, sich mitten im Ueberflusse arm und dürftig fühlt, und auf diese Art allmählich durch seine Unmäßigkeit unheilbar erkrankt? — — Kann man jemals einen festen — zu einer dauerhaften Glückseligkeit aber durchaus nothwendigen — Fond von Freuden sammeln, wenn man nach jeder neuer-

beuteten großen die schon genossenen und die noch zu hoffenden kleinern mit Geringschätzung und Kälte von sich wirft? — Ach, unser Undank gegen die kleinern Freuden wird in dem verminderten Genusse der größern unausbleiblich und hart an uns gerächt, denn die Totalsumme der größern wird ja wenigstens allemal um die Summe der verachteten kleinern vermindert; — unser Genuß kann ja auf der Höhe erst beginnen, wo unsere Verachtung oder Geringschätzung aufhört. — — Ist das aber nicht Verlust über Verlust? Heißt das nicht darben bei voller Tafel? Und ist dies nicht von allen Thorheiten gerade die thörichtste? — O, wer nicht gelernt hat, mit Bienenlippen, aus kleinen, wie aus großen Kelchen, Nektar zu schlürfen, und nach der Schwelgerei des vorigen Sommers in tausend üppig duftenden Rosen, im kommenden Frühlinge wieder kleine Veilchen unter dem Grase aufzusuchen, — wer das nie gelernt oder gar es wieder verlernt hat: wie wird der auf jeder Blumenwiese darben und dürsten, wo gerade keine Rosen blühn! Und wie wird er

selbst in ganzen Rosengebüschen erst nur nach den wenigen schönen, dann nach den noch wenigern schönern, bald darauf blos nach der einzigen schönsten flattern! Und wenn er auch in dieser sich satt geschwelgt, und in einem Meere von Rosenduft sich gewiegt und gebadet: wie wird er dann auch aus dem Rosengebüsche, zwar überfüllt, aber doch nicht befriedigt, mit gierigem Verlangen davonfliegen, und über Bergen und Ebenen schweben, und suchen, und nichts finden, und mit müden Flügeln und kranken Sinnen endlich heimkehren, und sich härmen und verzweifeln, ohne seine Zellen mit süßem Vorrathe für den nahenden Winter gefüllt zu haben! — —

O, wie kann man so reich seyn, und doch so arm sich fühlen, blos weil man in seinem Ueberflusse den Werth der Dinge zu schätzen verlernt hat! Man achtet die Blumen nicht mehr, wenn der Weg damit so dicht bestreut ist, daß man mit jedem Tritte ein Paar zerknickt. Mag dann der Strauß am Busen auch noch so lieblich und herrlich blühn: man bückt sich nicht mehr mit

seinem Gesichte zu ihm nieder; das gesättigte Auge sucht nur Blüthen auf steilen, unerklimmbaren Felsenspitzen, fliegt von da hinauf in die Wolken, von diesen bis zur Sonne, und starrt so lange in den blendenden Glanz, bis es, von hundert hüpfenden Lichtpunkten endlich erblindet, bei seiner Rückkehr weder Strauß noch Wiesenblumen mehr sieht. Wie leicht ist dann, in diesem Irrglanze, die Richtung des Blumenpfades verfehlt, und stechende Dornen erinnern zu spät den verirrten Wanderer, daß er einmal auf einem schönern Pfade ging! — —

Aber ein auffallenderes Beispiel der Verirrung vom vorgeschriebenen Wege giebt doch kein Mensch, als ich selbst, durch die unvermerkte Abweichung von meinem, vorhin so rühmlich angefangenen, historischen Styl! Was für eine unverzeihliche Verirrung ist mein Geschwätz über die Verirrungen anderer Leute! Wenn Sie sich nicht überreden lassen, daß ich über einer recht pragmatischen Geschichte des heutigen Tages schwitze: so ist's um meinen historischen Ruhm geschehn. — Ich wollte nur sagen, daß

wir in den paar Tagen schon selbst eine Art von haut gout erlangt hatten; daß wir uns fast in dem nemlichen Zustande befanden, in welchem der junge Ehemann schon die Rosenwangen, die er als Bräutigam in Sonetten besang, mit kleinen epigrammatischen Einfällen bewitzelt und bekrittelt, — (ach, wer weiß, wie kurze Zeit es nur noch dauert, bis er sie mit Spott, mit tadelnder Kälte, oder gar nicht mehr ansieht!) — wir staunten die Felsen nicht mehr an, sondern wir machten tausend Spaß mit ihnen. Aber es läßt sich entschuldigen. Sah nicht der eine wie ein leibhaftiger, ehrenfester Magister aus, mit weit vorgestrecktem Bauche und zurückgeworfenem großen Kopfe, an dem die Unterkehle reichlich ersetzte, was dem Hinterhaupte abging? — Und der andere, mit ellenweit hervorgeschobener Nase und zurückgedrücktem kurzem Kinn und konkavem Bauchumrisse, wie ein Tanzmeister, der gern vorwärts springen möchte, aber voll Aerger sitzen bleiben muß, weil er Alles, nur keine Beine, hat? Der Tanzmeister mochte einen tüchtigen Hausfluch gegen den moralisirenden Magister ge-

than haben, denn dieser blinzte mit einem halb zugedrückten Auge gen Himmel und sperrte den Mund ellenweit auf, weil ihm die stecken gebliebene Rede wahrscheinlich wie ein Pflock im Halse saß. Konnte man es da wohl unterlassen, den ungeheuern Magister, der nicht predigen, und den kontrakten Tanzmeister, der nicht tanzen konnte, ein wenig zu foppen? Standen sie nicht so unbeweglich mitten in dem wehenden Gras- und Baumgarten, wie ein Paar verzauberte, rechte Haupt- und Kapital-Sünder, die, nach der Motion des Oberonhorns, plötzlich an allen Gliedern gelähmt, unsere kleine Karavane, wie weiland die des Ritters Hüon, unangetastet zwischen sich durchziehen lassen mußten, ohne einen einzigen Lungenflügel gegen uns in Bewegung setzen zu können, so viel Lust sie auch vielleicht dazu gehabt hätten? War es, auf der einen Seite, nicht unbeschreiblich lustig, in kleinen Sermonen den Herren, die so selten still schweigen und still stehen, endlich einmal den Text ein wenig zu lesen? Und erhielten wir, auf der andern Seite, nicht einen recht fruchtbaren Stoff

zu mancherlei Betrachtungen, durch den Umstand, daß wir, ohne anzustoßen, zwischen den beiden Extremitäten und Extremen des Magisters und des Tanzmeisters, wie zwischen zu schwerem Ernste und zu leichtem Spaße, so glücklich hindurch fuhren?

Aber sündlich war und blieb es immer, mit Gottes großen Felsen solchen Frevel zu treiben, das seh' ich jetzt selbst ein; und ich mache mir's deswegen zur Gewissenspflicht, die übrigen Charaktermasken von vornehmen Christengesichtern mit Judenbärten, von Generalen mit Lauferstäben, von Kraftgenies ohne Köpfe, und von ehrbaren Matronen ohne Halstücher, die ich in Gedanken noch dem und jenem, etwas auffallend geformten Felsen, wie einem unschuldig geduldigen Haubenstocke, überwarf, weiter nicht zu erwähnen, und noch weniger abzukonterfeien. Ich versichere dafür lieber zu unserer Ehrenrettung, daß wir von dem ganzen Spaße bald darauf abkamen, weil wir zweimal hinter einander aussteigen mußten: das erstemal, um, gleich links am Wege, etwa funfzehn Schritte lang, durch ei=

nen schmalen Felsengang Alle einzeln hinter einander her zu wandern; und das anderemal, um einen kleinen Bach zu besuchen, der (nicht weit davon, auch links am Wege) in einer schmalen, von Bäumen überschatteten Felsschlucht, über recht malerisch durch einander geworfene Steine in den Grund hinabspringt, um sein Bischen Armuth erst in die Kirnitzschbach, dann in den Elbstrom, und endlich in die Nordsee zu gießen. — Ich wußte nicht, ob ich über den armen kleinen Narren lachen oder weinen sollte, denn er kam mir vor, wie *) ein kleiner freier Reichsstand, der sich des Nachts in süßen Träumen seiner ehrenvollen Freiheit wiegt, wenn er den lieben langen Tag sich mit dem Aufbringen seiner Römermonate zermartert hat. Frei war er 1) von aller Flößholzbeschwerde, — weil er kein Flößholz tragen konnte; — 2) von aller Mühlenplagerei, — weil er kein Rad zu bewegen vermochte; — 3) von aller Fischereiunruhe, — weil er keine Fische hatte: und mit den Römermonaten hatt' es seine vollkommenste Richtigkeit, denn er goß Alles,

*) weiland.

Alles, was er erübrigen konnte, so wie es ihm hier und da zutröpfelte, durch die Spedition der Kirnitzschbach in die große Operationskasse der Elbe, zur Aufrechthaltung der ungeheuern Nordseekoalition. Dies gewährte mir eine recht patriotische Freude. Ich ging also näher hin zu seinem Falle, nicht so wohl als Naturfreund, um mich an seinem Salvator-Rosa-Bilde zu ergötzen, sondern vielmehr als patriotischer Reichsfreund, um ihm eine kleine Dankrede für seinen Eifer zu halten. Allein als ich näher hinzutrat, sah ich, daß es um die Leistung seines Quintuplums höchst traurig stand, denn er zahlte ärmlicher und erbärmlicher als das vorigemal, da ich ihn sah, und gegenwärtig war die Elboperationskasse doch hülfsbedürftiger als jemals, immaßen man an mehrern Stellen ihr sandiges Bette trocken und entblößt sah, wie den Boden in manchem großen Geldkasten. Dies brachte mich nicht wenig auf. Dabei ward mir aber auf dem romantischen Plätzchen sehr politisch-deklamatorisch zu Muthe, und ich brach daher, wie von einem höhern Geiste getrieben, nach dem Muster von Cicero's Quous-

que tandem, Catilina, etc. in folgenden, mit dem gehörigen Pathos in Ton und Mienen begleiteten, poetisch-prosaischen Sermon aus: „Aber, zum Henker, du kleiner unmittelbarer, „freier Reichsbach! wie lange wirst du unsere „Centnergeduld denn noch mißbrauchen?! Wie „lange wirst du doch der fast erschöpften Elbope„rationskasse das von dir schon längst erheischte „Quintuplum noch so gewissenlos vorenthalten? „Schämst du dich denn weder vor dir selbst, noch „vor deinen nahen und fernen Kollegen, so wenig „patriotischen Eifer für die Ehre des, der großen „Nordseekoalition nach Kräften unter die Arme „greifenden Reichselbstroms zu zeigen? Hast du „denn nicht ein Bischen Sinn für den erhabenen, „bei eben erwähnter Unterdiearmegreifung, zum „Heil und zur Ehre des Vaterlandes und der ge„sammten Menschheit, so christ- als rühmlichst „beabsichteten Zweck? Rührt dich denn gar nicht „das glorwürdige Beispiel der (böhmischer Seits) „oberhauptlichen Riesengebirgsanstrengung, das „den Zusammenfluß seiner elf Quellen zur mög„lichst schleunigen, väterlichen Unterstützung der

„gemeinschaftlichen Sache, fast mit einem Satze „an die dreihundert Fuß tief, über einen Theil „seiner Gebirgsgrundfelsen, hinunter in den Elb= „grund stürzt? — Rührt dich denn dies gar „nicht, und reizt es dich denn nicht zu einem, in „Gemäßheit der gegenwärtigen, dringenden Um= „stände, höchst nöthigen, mit der Größe deines „kleinen Gebiets im Verhältnisse stehenden An= „strengung, zu einer recht baldigen, und zwar „höchst schnellen, Herbeibringung des ausgeschrie= „benen Quintuplums? — Was hilft alles dein „Lamentiren über die jetzigen heißen, regenarmen „und dürren Zeiten? Schau' doch hin zu dem „Elbstrome. Liegen auf ihm die Drangsale die= „ser Zeit nicht tausendfach? Leidet er unter dem „allgemeinen Brande der Sonne nicht tausendmal „mehr, als du? Und dennoch soll er große Flöße, „fürstlich vergoldete Lustgondeln, Fischerkähne „ohne Zahl, und ungemessene Lasten von Pro= „viant= und Munitionsschiffen bis zur Nordsee „hinuntertragen auf seinem so sehr geschwächten „Rücken: — sprich selbst, wie soll er, ohne die „thätigste Unterstützung, dies fernerhin zu prästi=

„ren im Stande seyn? — Die Umstände sind „dringend; rühme dich also damit nicht, daß du „allen deinen, bisher erschwinglichen Ueber= „schuß liefertest, sondern liefere hübsch Alles, „was du hast, und wenn dies nicht zureicht, noch „mehr, als du hast! — Warum vergeudest du „denn noch so viel Kräfte, um die gesammte „Volksmenge der Moose, Gräser, Blumen, „Sträuche und Bäume deines kleinen Gebiets zu „benetzen und zu erquicken? Werde doch endlich „einmal gescheit, und sauge an ihren Wurzeln, „statt sie zu füllen; sorge für taugliche Subjekte „zu Kassirern und Knechten, die auch die Thau= „tropfen von ihren Blättern in deine kleine Was= „serkasse schütteln; sey nicht zur Unzeit mitleidig, „sondern laß sie verwelken, verdorren und zum „Henker gehn, wie schon so Vieles zum Henker „gegangen ist, zur Aufrechthaltung der gemei= „nen Ehre und des gemeinen Wohls. Wi= „drigenfalls man mit dir und deinem Bischen Ar= „muth exekutorischerweise verfahren wird folgen= „dermaßen und also, wie du sogleich mit Betrüb= „niß erfahren sollst. Amen.“

Und damit riß ich eine junge Fichte, die mir im Wege stand, mit der Wurzel vom Boden los, sprang über die nassen, schlüpfrigen Steine zu dem gegen über stehenden Felsen, fing, als administrirender Exekutor, in dem silbernen Tummlerchen den Hauptstrahl des Bächleins auf, und trank, so viel mir immer möglich war, und gab meinen lieben Freunden zu trinken, so viel sie nur mochten, bückte mein heißes Haupt dann eine ganze Weile unter den Wasserstrahl, und jubelte und plätscherte mit dem Bischen Armuth des Bächleins herum, nach Herzenslust. — Die Andern riefen mir zu, ich würde mich erkälten und Kopfschmerzen bekommen; ich lachte sie aber aus, und sagte ihnen, solche Operationen bekämen einem recht wohl, machten fest und stark, und wenn sie's nicht glauben wollten: so wär' ich erbötig, zur Bekräftigung meiner Aussage eine Menge Beispiele aus der ältern und neuern Reichsgeschichte beizubringen. Sie wollten aber nichts davon hören, sondern stiegen in den Wagen. Und ich — voll Bekümmerniß über das wenige Interesse, das man für die Reichsgeschichte zeig=

te — sah mich genöthigt, ihnen nachzufolgen. Das Bächlein sank ungestört wieder am Felsen hinunter, aber, wie mir däuchte, mit einer gar erbärmlichen Musik. Ein kleiner Windstoß bewegte die nachbarlichen Bäume und Sträuche. Es war, als ob ein allgemeines Klagen und Seufzen und Weinen, wie von hungernden und frierenden Greisen und Wittwen und Waisen, mich verfolgte. Wie gesagt, — es war eine höchst traurige Musik. Ich aber, um meine Rolle gehörig durchzuführen, ließ die armen Narren hinter mir her lamentiren, und schor mich nichts darum, sondern lachte dazu.

Wir fuhren noch eine ziemliche Strecke recht lustig und guter Dinge fort, dann kamen wir an die zweite (oder dritte, ich weiß selbst nicht recht) Mühle des Thals; da rief unser Amor ein gebieterisches Brr! die Tauben standen still, wir stiegen und packten aus, gingen über den Bach nach der Mühle, und beorderten unsern Veturino, noch weiter hinauf im Thale nach der Lichtenhainer Mühle zu fahren, und dort unsere Rückkunft von unserer Kuhstallskuppel zu erwarten.

An der gegenwärtigen Mühle versorgten wir uns für unsere weitere Wanderschaft mit Butterbrodt, und leerten zugleich einen Napf voll Milch. Da die Anstalten hierzu uns etwas aufhielten: so bestieg unser Baron unterdessen ein hervorspringendes Felsenstück bei der Mühle, das etwa zwanzig Ellen hoch war, und hielt, um einstweilen seinen Hunger und Durst zu vergessen, aus dem Stegreife eine sehr erbauliche und niedliche Predigt (wenn ich anders recht gehört habe) von dem Rechte und Nichtrechte der Menschen, allerlei Vieh und Ungezieſer zu quälen, zu tödten, zu schinden und zu schaben nach Lust und Belieben. Im ersten Theile wollte er von dem anmaßlichen Rechte, im zweiten von dem himmelschreienden Unrechte reden, und in der Nutzanwendung wollt' er praktisch zeigen, wie man aufgespießte Schmetterlinge und Käfer einen und mehrere Tage lang an einer glatten karlsbader Stecknadel am Leben erhalten könne, ohne sonderliche Beschwerde von Seiten des Spießenden, oder Zetergeschrei von Seiten des Gespießten. — Er hatte dabei, mit Hülfe seiner dicken Weinrebe, auf die er sich mit

der linken Hand stützte, die Stellung eines ruhenden farnesischen Herkules angenommen. Er deklamirte mit Kraft und Würde, und machte mit einer Insektenfangscheere, die er in der rechten Hand hielt, sehr bewegliche Gestus dazu.

Im ersten Theile sprach er zuerst von dem Rechte der Menschen überhaupt, und dann von dem Rechte der Naturforscher oder naturae curiosorum insbesondere. Zur Grundlage seines ganzen, in diesem Theile aufzuführenden Gebäudes gebrauchte er das, durch die ganze Natur herrschende Recht des Stärkern, kam dann auf die, von Gott selbst festgesetzte Unterthänigkeit der ganzen Thierwelt unter die fürstliche Herrschaft der Menschen, und versicherte, daß er nunmehro gewonnen Spiel gegen die sämmtlichen Advokaten der leidenden Thierwelt habe, indem ihn nun der einmal angenommene Begriff von Herrscher auch bei den willkührlichsten Plagereien, Schindereien und Todtschlägen des armen Unterthanenviehes gegen alle Verantwortlichkeit schütze. Es war vielleicht ein wenig Eitelkeit von dem Herrn Redner, daß er, um seine schönen Weltgeschichts-

kenntnisse zu zeigen, auf ein Weilchen die Thierwelt zu vergessen schien, und von ganz andern Gegenständen sprach; doch kann's vielleicht auch nur eine gewöhnliche, beim Extemporiren so leicht mögliche, Verirrung ohne Vorsatz und Absicht gewesen seyn. Er lenkte auch bald wieder ein, und ging nun desto philosophischer zu Werke, indem er sich nicht mehr mit leidigem Raisonnement behalf, sondern zu einem edlern Kontroversmittel griff, — ich meine, er fing nunmehro an, zur Behauptung seines Satzes eine Menge höchst ehrwürdiger Autoritäten anzuführen. — Er begann mit Nimrods alttestamentischen Jagdbelustigungen, die gesammte jetzige, hohe und niedere, Treib-, Hetz- und Parforcejagd, nebst der ehemaligen Thierhetze zu Wien und den noch immer rühmlichst beibehaltenen Stiergefechten der aufgeklärten Spanier, — so wie mit dem Wachtelfange der Israeliten in der Wüste, den gesammten Vogelfang mit Meisenkasten, Sprenkeln, Schlingen und Netzen auf lustigen Vogelheerden, und die leipziger und hallische Lerchenstreicherei ganz besonders, — als rechtmäßig und

Gott und Menschen wohlgefällig, zu vertheidigen und zu preisen; der Opferbock Abrahams führte ihn zu einer Lobpreisung des uralten Fleischergewerks, und der Esel am Sonntage Palmarum auf eine Ehrenrettung junger Akademisten und Gymnasiasten, die im rühmlichen Eifer für die Ehre eines abgehenden Kommilitonen von Zeit zu Zeit einen armen Philistergaul auf Kredit zu Tode sporniren.

Mit einer so geschickten als feinen und glücklichen Wendung gelang es ihm dann, von dem Propheten Jonas auf die nützlichen Erfindungen der Harpunen, Angelhaken und Krebsreiser zu kommen; von den Krebsen, denen man die Wollust eines von der natürlichen Kälte bis zur Kochhitze sich allmählich verändernden Bades noch vor ihrem Tode zu Theil werden läßt, kam er auf die Martyrologie der Frösche, auf ihr lebendiges Verscharren in Ameisenhaufen, um sie skeletiren zu lassen, auf das Festhaken und Auseinanderspannen ihrer Glieder, um den Umlauf ihres Bluts in ihren halb herausgeschnittenen Eingeweiden mit gehöriger Muße durch die Lupe be=

trachten zu können, und auf die hundertfältigen Quälereien ihres Nero=Spalanzani. Weil er hier einmal bei den gelehrten Schindereien war, nahm er im Vorbeigehen gleich die Versuche der Physiker mit Mäusen unter der Luftpumpen=glocke mit, Cruishank's Verdienste um die Geschichte zerschnittener Rückenmarke und Nerven am lebendigen Hunden, — Tunnestricks (des Mannes ohne Beine) Versuche, Hühnern die Leiber zu durchstechen, und Kaninchen und Schöpsen die Köpfe zu vernageln, — Spalanzani's Erfahrungen über Fledermäuse, denen die Augen ausgestochen, die Zungen ausgeschnitten, und die Ohren voll glühendes Siegellack gegossen waren, — und noch viel mehr dergleichen, das mir nicht gleich beifallen will. Was konnte natürlicher seyn, als nun der Uebergang zu den Vögelhändlern, die den Stieglitzen, damit sie desto fleißiger singen, die Augen ausbrennen, und von diesen zu den vergeßlichen Käufern, die die armen Thierchen im Käficht verhungern lassen? Dann kam ein Schatz von Erfahrungen über Kälber, die die Fleischer an ihren trabenden Gäu=

len an den Beinen aufhängen, — über von Dächern gestürzte, gesteinigte und mit Hunden gehetzte Katzen, von denen der Jugend gleich bei Zeiten beigebracht wird, daß sie kein Gefühl haben, — von Fliegen mit ausgerissenen Beinen, als Spielzeugen für ein- und zweijährige Kinder, — und endlich, endlich, als das Wichtigste, von den ruhmwürdigen Bemühungen der großen und kleinen Sammler, Eidexen, Schlangen, Spinnen, Käfer, Schmetterlinge und andere kleinere und größere Würmchen ohne Zahl für den Raub eines harmlosen, unschuldigen Lebens durch die Verewigung einer jahrelangen Aufbewahrung in Spiritusgläsern und Glaskasten ehrenvoll zu entschädigen.

Mit der Aufzählung dieser Autoritäten für das Recht des Menschen, unvernünftiges Vieh, besonders solches, das sich nicht wehren und nicht schreien kann, zu quälen, zu schinden und zu tödten nach Lust und Belieben, und mit der aufgeworfenen Frage, ob denn wohl viele tausend Menschen dergleichen Handlungen begehen würden, wenn sie unmenschlich wären, endigte

sich, leider! nicht nur der erste Theil, sondern auch die ganze Predigt; denn der Milchnapf stand nun da, und der Abbé winkte den Redner mit der Bemerkung von seiner Höhe herab, daß es gegen das Herkommen seyn würde, wenn er über der Predigt das Essen versäumen wolle, da die meisten Predigten in der Welt nur um des Essens willen gehalten würden. — Der Redner eilte also herunter, um wichtigere Dinge mit seinem Munde zu thun. Die oben erwähnte Nutzanwendung holte er beim Spatzierengehen nachmals gelegentlich nach, und zwar recht praktisch; — um den ganzen zweiten Theil aber betrog er uns förmlich.

Und das thut mir herzlich leid, denn über das himmelschreiende Unrecht hätt' ich gar zu gern eine Predigt gehört. Es ist einmal eine meiner närrischen Grillen, daß ich das Thier, als ein Geschöpf der nemlichen Vaterhand, die den Menschen dem Nichts entrief, auf eine weniger niedrige Würdigungsstufe stelle, als man's gewöhnlich thut, — daß ich's für einen strafbaren Eingriff in fremdes Recht halte, wenn man ohne

Noth ein Thier in dem frohen Genusse seiner unschädlichen Existenz stört, — daß ich auch gegen die treu geleisteten Dienste eines Thiers den Undank für unverantwortlich, und jede an einem unschuldigen Thiere muthwillig verübte Grausamkeit für desto strafbarer und schändlicher halte, je gerechtere Ansprüche es, seiner Schwäche und Unschädlichkeit wegen, auf unsere Schonung und Gerechtigkeit hat.

Was für eine Schandsäule würde man der Menschheit setzen, wenn man es einmal unternähme, in einem Buche über das Elend der Thiere nur ein Zehntausendtheilchen der gefühllosen Barbareien, die unaufhörlich an ihnen von Menschen begangen werden, zu schildern. Aber ich wünschte, troz unserer Schande, so ein Buch, nicht um eine tändelnde Empfindelei, sondern um wahres menschliches Gefühl endlich einmal, besonders bei dem rohen, großen Haufen, geweckt zu sehn. Man ist so schrecklich weit noch davon entfernt, die Physiognomik der leidenden Thierwelt zu verstehen, daß man in einem verstoßenen, alten, treuen Haushunde, der sich winselnd zu einem

schleicht, oft nichts als einen Gegenstand der Verachtung, und in einem abgetriebenen, in unserm sauern Dienste alt und steif gewordenen Gaule nichts als einen Gegenstand des Spottes und der Grausamkeit sieht. Und in dem ängstlich starren Auge eines gefangenen Vogels, der mit wildem Herzklopfen, wenn wir seine Schlingen lösen, uns anfleht, lies't man so wenig, als in den bedeutungslosen Streifen und Pünktchen eines Steins, den man vom Wege aufhebt, um ihn in's Wasser zu werfen. — Ach, der Schöpfer gab den armen Thieren, bei dem vielfältigen Gefühle ihrer Schmerzen, freilich keine Thränen für die Aeußerungen derselben; allein versagte er sie ihnen denn darum, um sie unserm Mitleiden zu entziehen? Oder rechnete er nicht vielmehr auf unsere Menschlichkeit? — Aber wie Wenige denken und handeln wirklich menschlich! In wie Wenigen spricht der reine himmlische Ton des Gefühls noch an, den der Schöpfer ursprünglich in das Menschenherz legte!

Ich könnte hier ein langes Klaglied anstimmen, aber ich mag mir heute meine Laune damit

nicht verderben; lieber ergötz' ich mich dafür an dem sanften Engelbilde eines lieben, holden Mädchens auf dem Lande, das einen Singvogel im Käficht hatte, der ihr Liebling und ihre Freude war. Der Winter führte sie in die Stadt von ihrem Sänger weg, allein

bei Spiel und Ball flog doch ihr Sinn
oft zu dem lieben Vöglein hin;

und sie freute sich bei jeder Nachricht, die ihr sagte, daß es sich wohl befand. Der Frühling kam, sie sehnte sich zur Stadt hinaus, und flog mit frohem Herzen ihrem Lieblinge entgegen, der sie singend begrüßte. Wie emsig versorgte sie ihn nun wieder mit Futter und Wasser, und saß ihm gegen über und freu'te sich über ihn! — Aber da fällt ihr in einer Stunde melancholischer Phantasieen plötzlich einmal ein, daß das arme Thierchen in dem Käficht, bei der Entbehrung der goldenen Freiheit, doch wohl nicht glücklich sey; das greift ihr an's Herz, und, ohne sich weiter zu besinnen, faßt sie's in ihre Hand, trägt's in den Garten,

und sieh'! husch, husch, da fliegt es fort;
sie sieht ihm nach und spricht kein Wort,
und horcht dem frohen Jubelschlag
halb freudig und halb traurig nach. —

Der Flüchtling sah ihr Angesicht,
und ach! ihr Herz voll Liebe nicht;
sonst wär' er, bessern Glücks belehrt,
in ihre Hand zurückgekehrt.

Doch wenn sein schönstes Lied verschönt
nun aus dem stillen Walde tönt:
dann feiert jede Melodie
voll Lieb' und Dank doch *sie* nur — sie. —

* *
*

Bin ich wieder einmal ab von der vorgeschriebenen Bahn? — O, wenn Sie mir meine Sünde *diesmal* nicht verzeihen: so begehen Sie selbst eine. Sie werfen mir die kleine Blume vor, mit der ich mich unterbrach, um sie an einen leeren Käficht zu hängen; — es ist freilich wohl gegen die Ordnung, — aber Sie wissen nicht, wie sehnlichst ich wünschte, den ganzen Käficht mit bunten, duftenden Blumenketten und Kränzen zu umwinden und zu

behängen, — wissen nicht, welchem Auge ich damit einen Blick der überraschten Freude entlocken, — wissen nicht, welchem Herzen ich mit der Blumenschrift zuflüstern möchte:

Ich kenne Dich — und denke Dein! Freilich in einem Briefe an Sie ist und bleibt es wohl eine vergebliche Thorheit; aber sollt' es Ihnen denn nicht aus Ihrer eigenen Erfahrung erinnerlich seyn, daß man bei dem recht lebhaften, sehnsuchtsvollen Andenken an einen Freund manchmal unwillkürlich die Hand ausstreckt, als wollte man damit den weit Entfernten begrüßen und an sich ziehen? — Ist dies — bedächtig überlegt — nicht eine ähnliche vergebliche Thorheit? — — — — Also das hebt sich, und ich fahre nun wieder fein regelrecht fort. — —

Wir gingen wieder links über den Bach, und kamen dann bald an eine kleine, recht frisch grünende Wiese, die wegen ihrer hohen Einfassungen doppelt angenehm aussah. Aber nicht Alles, was angenehm aussieht, wirkt auf alle Theile unsers Empfindungsvermögens angenehm. Die

Wiese war ein Wolf in Schafskleidern, ein übertünchtes Grab, eine Sirene, die uns mit süßem Gesange in den Abgrund ziehen wollte. Wir mußten (diesmal auf eigenen Antrieb unsers Führers) über sie hingehn, um abermals einen kleinen Wasserfall zu betrachten; aber auf dem Wege hin und zurück machten wir selbst, fast auf jedem Tritte, mit den Pumpenwerken unserer Füße einen neuen kleinen Wasserfall, manchmal auch eine aufspritzende Fontaine, gewöhnlich aber nichts als ein kleines, über unsern Knöcheln Wellen schlagendes Meer. Es sah recht lustig aus, klang auch ganz artig, nur unsern Flaschenzügen selbst that es eben nicht wohl. Indessen lief der Spaß doch so ziemlich ohne Aerger ab, weil wir augenblicklich dekretirten, uns nichts daraus zu machen, und die ganze Fatalität großmüthig zu verachten. Das half; und die Najade belauschte hinter ihrer umgestürzten Urne lauter freundliche Gesichter, die ihr schauerliches, einsames Plätzchen, wie ein Asyl der stillen Schwermuth, mit Theilnahme begrüßten. Es war klein, schattigt und düster, wie für einen Elegieendichter geschaffen, den seine

weinende Muse am liebsten in der Umschirmung so eines Grottenwerks von zerklüfteten Felsen und verschlungenen Baumästen belauscht. Wär' ich einer gewesen, und hätte hier einsam ein Stündchen gesessen: so hätt' ich, zur Warnung der badenden Jugend, den Tod des schönen Knaben Hylas besungen, den die Najaden am Ufer bei Troja, als er Wasser schöpfte, hinab in ihre Fluthen zogen, aus denen selbst Herkules ihn, seinen Liebling, nicht zu retten vermochte. Welch ein Lohn, wenn dadurch nur eine Jammerscene weinender und Hände ringender Eltern, Geschwister und Freunde an den Ufern unserer vaterländischen Bäche und Flüsse weniger geworden wäre! Doch dieses Verdienst bleibt einem Andern aufgehoben; ich ringe nicht darnach, weil ich's nicht erringen kann. Auch war unsere Najade wohl zu klein und unschuldig für die Trauertöne so eines Vorwurfs.

Wir nahmen also ohne Elegie von ihr Abschied, und schifften wieder über die nasse Wiese hinüber nach dem Erlen- und Weidenufer der Kirnitzschbach, an der wir noch ein Stückchen hin-

aufgingen. Dann führte uns ein schmaler Weg an's jenseitige Ufer; und nun hob sich, bald mehr, bald weniger, mit jedem Schritte unser Weg in einen immer höheren, einsameren Wald. Das Thal und der Bach waren uns sehr bald verschwunden; kein sanftes Wellengeriesel tönte mehr in unser Ohr; in hohen Fichtengipfeln zischte nur, schwach wie ein fernes Echo, ein langsam ziehender Wind, und dann und wann schrie nur ein kreischender Waldvogel mit ängstlicher Stimme drein, um seine Einsamkeit zu vergessen, und die schweigend herrschende Stille um ihren Triumph zu betrügen. Wir pilgerten langsam immer höher hinauf, und ruheten auf sparsam mit Moos bedecktem Boden und breiten Stümpfen abgehauener Bäume dann und wann aus.

Das Erste, was die Einförmigkeit des öden Waldes wieder unterbrach, war in sehr beträchtlicher Höhe des Berges eine prächtige Felsenmasse, an deren großen, senkrechten Wänden herrliche Fichten mit ihren Riesenstämmen hinaufstreben, um mit dem trotzenden Nachbar sich zu messen, der so herrisch ihr Gebiet hier mit einemmale un=

terbricht. Wenn man hier an dem Felsen hinaufstarrt, glaubt man, mit seinen Augen wenigstens, den höchsten Punkt des Waldberges schon erreicht zu haben; aber das ist ein großer Irrthum, denn man läßt den Felsen, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern, zur Rechten liegen, und steigt immer höher, daß man ihn endlich sehr klein weit unter seinen Füßen würde liegen sehn, wenn der dazwischen tretende Wald einem den Rückblick nicht benähme.

Die ganze Pilgerschaft kommt einem sehr seltsam vor, wenn man sie zum erstenmale ununterrichtet mit seinem Führer thut, weil man nicht begreift, zu welchem interessanten Punkte sie einen führen könne. Man weiß, der Berg ist nicht Weg nach einem Ziele, sondern Ziel selbst, — aber was soll man von ihm erwarten? — Grüne Wiesen und Bäche da oben? dazu möcht' es an Fläche, — eine weite, prächtige Aussicht? dazu möcht' es an Höhe fehlen, weil zu viele andere Berge in der Nähe sind. Felsen und Klüfte? die hat man ja in den Thälern so wild und groß gesehn, daß man um de-

rentwillen nicht noch den Berg hinaufzusteigen nöthig hätte. Und bei dem letzten unerwarteten Reste davon, der rechts am Wege lag, hat man ja für diesesmal Abschied von ihnen genommen — was soll's nun also noch seyn? — Vorbereitungen sieht man gar nicht; der Boden bleibt so gleich und so ungleich, wie er war, der Wald wird nicht dichter und nicht lichter; nur die Wanderer verändern sich: nemlich ihre Füße bewegen sich allmählich immer langsamer, ihre Lungenflügel aber immer schneller. Der Weg fängt an Langeweile zu machen, und man verzweifelt an einem befriedigenden Lohne, denn immer sieht man ja noch nichts, als Wald und Himmel, und Himmel und Wald. —

Aber, siehe, da steht man mit einemmale unerwartet am Ziele. Man hat den hohen Rücken des Bergs erreicht; aber diese Höhe war dem kühnen Genius dieser romantischen Wildnisse noch nicht hoch genug, — er setzte ihr noch einen wunderbaren Felsenkoloß, mit einem weiten Triumphbogen, als eine Krone auf. — Man ist unbeschreiblich überrascht durch die unerwartete,

ganz neue Gestalt. Die neugierigen Blicke wollen umherirren, den großen kühnen Umriß des Ganzen hinter den hier und da dazwischen tretenden Bäumen und Gesträuchen zu verfolgen, um zu messen, zu staunen und eine bestimmte Form zu bilden — aber man thut noch ein Paar Schritte vorwärts: und gefesselt hangen sie mit einemmale unten an einer Oeffnung des Felsens, wie an einer offenen Pforte, die sie mitten durch eine weite Halle, über einen tiefen verdeckten Abgrund hinweg, zu dem waldigen Rücken eines Stunden weit entfernten Berges leitet. Unser Baron sagt (wie ich glaube, ohne Uebertreibung, da er aus eigener Erfahrung spricht), daß man auch nach den Wundern der Schweiz hier noch mit freudigem Erstaunen stehen bleiben müsse. Es ist überaus anziehend, unter der großen, rauhen Felsenwand den duftigen Horizont eines fernen Berges mit dem über ihm hangenden Himmel zu erblicken. Lauter Gegensätze, die sich gegenseitig aufhelfen und verschönern: der kolossale Rahmen und das (verhältnißmäßig) kleine, liebliche Bild, — die dunkle Halle und die lichte

Durchsicht, — der starre, unbewegliche Felsen, und unter ihm die leichten, vorüberziehenden Wolken, — das Alles vereinigt sich, als ob es von dem erfahrensten Kenner berechnet und zusammengestellt wäre, um auf Jeden, der Sinn für solch einen Anblick hat, einen unauslöschlichen Eindruck zu machen.

Man reißt sich los von dem schönen Standpunkte, nicht aus Sättigung, sondern aus überwiegender Neugierde, und eilt nun, ohne eines Fingerzeigs weiter zu bedürfen, der Oeffnung des Felsens entgegen. Man geht an einem wilden, felsigten Abgrunde vorbei, in den man (links) fast nicht ohne Grauen hinuntersehen kann, und tritt nun durch den (etwa funfzehn Fuß hohen und breiten) Eingang in ein Felsengewölbe, das mit jedem Schritte, den man vorwärts thut, sich immer kühner erweitert und erhöht, bis es nach einer Länge von wenigstens sechzig Fuß sich an einem steilen, tiefen Abgrunde mit einem hohen, prächtigen Bogen endigt, dessen Umriß, wie die unvollendete Skizze eines groß gedachten architektonischen Prachtwerks, der aufgeregten Phantasie

des Betrachtenden ein neues, großes Feld zum frohen Umherschwärmen eröffnet. Da steht man nun, und irrt mit seinen Blicken bald an den grotesken Wänden des düstern Gewölbes herum, bald in der weiten Ausdehnung des tiefen, waldigen Habichtgrundes, bald auf dem zackigen Umrisse des gegen über liegenden Winterbergs, und fühlt sich unbeschreiblich belohnt für die kleine Mühe des zurückgelegten Weges. —

So wie ich Sie nun, lieber Freund, (ohne mich aber damit rühmen zu wollen) auf diese schöne Stelle geführt habe, hätte uns unser Cicerone auch führen sollen; aber er war, wie ich schon oben gesagt habe, ein Holzhacker, und betrog unsere Damen und den Abbé, die zum erstenmale hierher kamen, um die schönste Freude der Ueberraschung, indem er uns zuerst, weiter rechts, auf dem Rücken des Berges die Aussicht über den Habichtsgrund nach dem Winterberge zeigte, und uns hernach erst von der Seite herein, wie in einen wirklichen Kuhstall, in dieses Felsengewölbe führte, das seinen unpoetischen Namen von einer im Kriege hier versteckt gewe-

ſenen Heerde erhalten hat. Ich hatte mich auf dem ganzen Wege ſchon darauf gefreut, die Wirkung einer ſo ſeltenen Ueberraſchung in dem unwillkürlichen Mienenſpiele von vier, ſo mit einem Zauberſchlage aufgeheiterten Geſichtern zu leſen; und nun hatte der alberne Einfall unſers Führers: uns, Gott weiß was für unbedeutende Dinge gleich beiläufig mit zu zeigen — mich und uns Alle um ſo eine ſchöne Freude betrogen! — Theils um meinem Aerger Luft zu machen, theils aber auch in der beſſern Abſicht, mir um künftig Reiſende ein kleines Verdienſt zu erwerben, fing ich an, dem Herrn mit dem Tändelſchürzchen einige Vorwürfe darüber zu machen, daß er uns durch ſein Abführen von dem gewöhnlichen Wege unſere Freude ſo verballhorniſirt hatte, und der Baron ſtand mir darin bei. Aber der Menſch war ſchlechterdings nicht von ſeinem Fehler zu überzeugen, und widerſtritt mit Gründen, wie ſie Leute von ſeinen Begriffen gewöhnlich bei ihren Rechthabereien führen. Ich war eben im Begriffe, mich über ſeine kaltblütige, ruhige Dummheit, über die ich mich ſchon lange g e ä r-

gert hatte, ein wenig vernehmlicher auszulassen, denn ich gewann auf ein Weilchen das Wort, weil ihn das Anrauchen seines Pfeifenstummels in der Minute mehr interessirte als mein ganzer Vorwurf; ein langsames Kopfschütteln und Achselzucken, wobei er gleichgültig auf sein brennendes Stückchen Schwamm hinsah, brachte mich noch mehr auf, und ich wollte so eben meine ganze Galle in einem langen Strafsermone über ihn ausschütten, als er mit einemmale (denn sein Tabak war nun in voller Glut) mit einem schnell angenommenen Air von Bewußtseyn seiner Ueberlegenheit durch die Versicherung, daß er mit voller Zufriedenheit schon Holländer, Engländer, Kurländer und Ausländer hierher geführt habe, mich aus allem Zusammenhange meiner Zank- und Demonstririden riß, und so zu lachen machte, daß ich, ohne weiter ein Wort gegen ihn zu verlieren, ihm in Gedanken das Patent als erstem und oberstem Kuhstallskastellan schrieb, als worauf ich denn auch gleich anfangs in diesem Briefe bei der Aufzählung seiner Titel gebührende Rücksicht genommen

habe. So war ich durch den nemlichen dummen Teufel, der mich auf ein Weilchen durch seine Albernheit aus meiner fröhlichen Stimmung herausgebracht hatte, mit Hülfe einer neuen, komischen Albernheit augenblicklich wieder hineinversetzt. Das war mir lieb. Ich ließ mich auf keinen Streit weiter ein, und führte meinen Opponenten freundlich bei Seite, um ihm etwas in's Ohr zu sagen, damit er mir nicht noch eine Freude verdarb, sondern sie mit vorbereiten half.

Ich war nun wieder recht vergnügt, und ich denke, die Andern waren es alle auch. Selbst unser Bedienter, der bisher ein wenig am Spleen gelitten zu haben schien, grinste mit allen seinen zwei und dreißig Zähnen die Welt und uns wer weiß wie freundlich an, besonders als er erst etwas zu essen hatte.

Es war ein herrliches Stündchen, das wir da, rechts am Ende des Gewölbes, auf einer breiten Felsenbank über dem Abgrunde verkuckten und verschwatzten. Am äußersten Ende saß der Baron, dann kam Frau von **, dann Emilie,

und dann ich. Luise und der Abbé waren schlechterdings nicht zu bereden, die paar Schritte bis zu uns über eine, nur gefährlich scheinende, Stelle zu thun. Und dadurch verloren sie Manches, denn der kleine Vorsprung unsers Sitzes erweiterte unsern Gesichtskreis sehr merklich. Die ganze Aussicht ist freilich beschränkt und einfach; an eine üppige, reiche Ferne ist nicht zu denken, nicht einmal an eine Mannichfaltigkeit in der Nähe; aber eben diese hohe, prunklose Einfachheit schien mir für die Aussicht aus dem immer offenen, großen Fenster dieses einsamen Felsenpalastes recht eigentlich zu gehören. Jede weite Ferne, jedes Hüttchen im Thale würde das Feierliche dieser stillen Abgeschiedenheit gestört haben. Und wie Alles hier einfach, groß und ruhig war, so umfaßte man auch mit einem großen, ruhigen Blicke, ohne über dem Einzelnen das Ganze zu verlieren, die wenigen großen Umrisse des vorliegenden Bildes. Ein weites, tiefes Thal, ein langer, hoher Berg, mit Wiese, Wald und Felsen, war Alles, was man sah; aber ein Maler hätte hier studieren können, durch welche Behand=

lung man auch so einfachen Gegenständen Leben und Interesse ertheilen könne; besonders als die ziehenden Wolkenschatten sich mit den hellen Sonnenstrahlen (wie Kummer und Freude im Menschenleben) über die Scene jagten *), und jede neue Beleuchtung immer ein neues Bild vor unsere Augen zauberte.

Versündigte unser lieber naturae curiosus sich nicht wirklich ein wenig an der großen Erhabenheit dieser Natur durch sein Taschenperspektiv, mit dem er sein Auge von dem En-gros-Gemälde ganzer Waldungen auf das Detailbildchen von ein Paar vergrößerten Tannenspitzen zog, die er weit besser und deutlicher (wenn's ihm um Deut-

*) Auch der Recensent von Bouterwek's Miscellaneen, (in der Jen. allgem. Litt.-Zeitung) der bei der schönen Stelle:

Wolkenschatten, wie Gespenster, zogen
still an meines Hügels Fuß herauf

die unverantwortliche Anmerkung macht, daß der Dichter wohl nur im Traume, aber nie in der Natur dieses Phänomen beobachtet habe, hätte hier etwas lernen können.

lichkeit zu thun war) in der Nähe haben konnte? That er damit wohl etwas Anderes, als daß er eine ganze Viertelstunde (und drüber) dem großen Genius dieser erhabenen Wildniß seine Huldigung entzog, um sie an einen — Glaslinsenmacher zu verschleudern? Ich hätte mich durch die Furcht, daß er meinen Eifer gegen die Sehmaschinen wahrscheinlich einer kleinen, rachsüchtigen Bosheit zuschreiben werde, von meinem edeln Vorsatze, mich mit ihm so lange zu zanken, bis das Kuckeding beim Gestikuliren in den Habichtsgrund gepurzelt wäre, nicht sollen abbringen lassen, denn wer weiß, ob so eine gute Gelegenheit sich so bald wieder findet.

Ich nützte dafür die Gelegenheit zu essen und zu trinken, die mir die Frau von ** verschaffte; denn sie war aufgestanden von unserer Bank, und hatte unter dem höchsten Bogen des Gewölbes Futter für uns, als ihre Kinder, hingelegt. Der Schinken und das Butterbrod schmeckten herrlich, und der Wein auch. Ich fiel dem Oberkellermeister in's Amt, und schenkte ein, daß die Damen nippen und die Herren schlürfen konnten. Es

war ein lustiges, köstliches Mahl, das wir da, im Kreise auf den Felsenboden gelagert, hielten. Immer den fröhlichen Blick bald auf den fröhlichen Gesichtern des Nachbars und der Nachbarin, bald in der fröhlichen Fluth des kleinen Tummlerchens, lachte man die rauhe Felsenhalle, wie einen fröhlichen Ballsaal an, und träumte sich in ein Jahrhundert voll unverzärtelter, freier und glücklicher Kinder der Natur. Und wahrhaftig, der Traum machte uns unaussprechlich gutmüthig, wie wahrhaft glückliche Menschen es beständig und überall sind. War es nicht ein recht edler Zug unserer Herzen, daß wir, trotz unserer Freude und Abgeschiedenheit von der lebendigen Welt, uns mit einemmale unserer Nachkommen erinnerten, daß wir einmüthig beschlossen, auch für diese zu sorgen, und deshalb auf der Stelle ein gemeinschaftliches Testament zu machen? Davon gar nicht einmal etwas zu erwähnen, daß ich für meine Person die Ausfertigung desselben unentgeltlich übernahm, und in dem letzten Tröpfchen Wein, das aus der Flasche auf den Nagel meines linken Daumens sank,

noch die Gesundheit der ganzen lebendigen Welt verschluckte? Unsere Flasche war leer, unser Butterbrodt aufgezehrt, und unser Schinken war es bis auf den blanken Knochen und die leere schwarze Schwarte auch. Der herrliche Schinken! selbst in seinem Skelet mußten wir ihn noch ehren! Es lag da, wie die abgespielte Walze einer Harfenuhr nach der Flucht einer recht glücklichen Stunde — und seine gekrümmte Schwarte glich einer aufgerollten Kulisse nach geendigtem Lustspiel. Hing an ihr und an ihm nicht die ganze Geschichte unserer fröhlichen Reise, die sich an die abgeschnittenen Appetithäppchen reihen ließe, wie die Vorlesungen eines Professors an die Paragraphen seines Kompendiums? Freilich die schönen Paragraphen waren heraus; aber auch den Schmuztitel und den Index so eines Kompendiums durfte man nicht vor die Hunde gehen lassen, oder, im Habichtsgrunde, gar vor die Bestien, die Habichte.

Wir waren dankbar und edelmüthig. Das heißt: der ganze Rest wurde recht sauber in ein paar Bogen Papier geschlagen, und ich nahm

ein Oktavblättchen und eine Bleifeder, und schrieb damit für unsere nächsten Nachkommen in dieser Halle einen förmlichen testamentarischen Schenkungsbrief, wenn man nemlich dies fuimus nach dem Abschiede von dieser Felsenwelt für eine Art von Lokaltod gelten läßt. Sonst war's, wie der Baron bemerkte, freilich wohl nur eine donatio inter vivos. Doch die Untersuchung überlasse ich den Juristen.

Mein Brief war belehrend und höflich zugleich. Wenn ich ihn nur nicht größtentheils schon wieder vergessen hätte! Ich schrieb ihn sehr eilig und unter mancherlei Störungen: darum erinnere ich mich nur zum Theil seines Inhalts noch. Wahrhaftig, wenn ich vor der Ehre der Autorschaft nicht eine so unüberwindliche Furcht hätte: so wendete ich einen halben Gulden daran, und forderte im Reichsanzeiger, unter der Rubrik der gemeinnützigen Fragen, den glücklichen Finder unsers Testaments öffentlich auf, in der Nationalzeitung unter der Rubrik von edeln Thaten, mir und der Welt eine Kopie des Briefes mitzutheilen, nebst einer kurzen Nachricht von

seiner Person und den nähern Umständen seines gehabten Glücks. Bis nun also dieser unser Nachkomme uns aus freiem Antriebe besser belehrt, liefere ich Ihnen einstweilen eine unvollkommene Skizze.

Zuvörderst sucht' ich ihm, außer der schuldigen Dankbarkeit, ein wenig Hochachtung gegen uns einzuflößen, indem ich ihm an's Herz legte, aus dem Material und dem Niederlegungsorte unsers Vermächtnisses den unläugbaren Schluß zu ziehen, daß wir, seine wohlthätigen Vorfahren, nicht allein Geschmack an den großen Freuden der schönen Natur, sondern auch an den kleinern der Tafel zu finden verstanden. Diese Einleitung hielt ich deswegen für nöthig, weil Nachkommen gewöhnlich etwas absprechend über ihre Vorfahren urtheilen — besonders in Sachen des Geschmacks. Nachdem ich uns also hiergegen gesichert, bat ich den Nachkommen, mit unserm Geschenke vorlieb zu nehmen, und es, als ein kleines Monument unserer vergnügten Reise, zu betrachten, und über die Abgezehrtheit desselben sich mit dem ähnlichen Schicksale man-

cher Nachfolger geistlicher Fürsten in Geduld zu trösten. — Das war doch ein ächter geistlicher Trost, und der wird hoffentlich angeschlagen haben. — Dann kam, glaub' ich, noch Allerlei; und am Schlusse kam ich dem, zu hoffenden Dankgefühle unsers Erben noch mit der höflichen Wendung entgegen, daß er sich unbeschwert die Freiheit nehmen möchte, uns seine Aufwartung zu machen, wenn er die Ehre unserer persönlichen Bekanntschaft wünsche.

Wenn das ganze Dokument nicht äußerst musterhaft ausgefallen ist: so schieb' ich die Schuld nicht so wohl auf Luisen, die mir immer dabei über die Hand schielen wollte, und auf meinen schwachen Geist, der mich bei ähnlichen Inpromtü's nur zu oft im Stiche läßt, als vielmehr auf die erbärmliche Bleifeder und den gänzlichen Mangel eines soliden Schreibtisches, wie ich ihn einmal gewohnt bin.

Wie ist man wohl im Stande, viele Worte zu machen, und überhaupt, was Gescheites zu Stande zu bringen, wenn man mit seinem runden Hute ein Tischblatt und mit dem linken Arme

das Gestelle dazu während des Schreibens vorstellen muß? Das ist zu viel Aufwand von zu vielerlei Kräften auf einmal, als daß die Seele im Stande seyn sollte, mit voller Gewalt auf die Spitze der Feder zu wirken. Das sahen die andern Damen und Herren wohl ein, und waren daher so fein, bei ihren Namensunterschriften nichts als die Anfangsbuchstaben zu unterzeichnen. Das war dann freilich sehr bequem. Wäre mir nur früher dieser Pfiff in den Kopf gebracht worden: so hätt' ich das ganze Dokument so mit bloßen Anfangsbuchstaben der Wörter geschrieben, wie eine altrömische Inschrift. Was ich dabei an Zeit und Aufwand von Kräften gewonnen hätte, würde freilich unser Erbe an den seinigen bei der Deutung der geheimnißvollen Buchstaben verloren haben; indessen hätte dies mein Gewissen weiter nicht ängstigen sollen, denn einen Erben kann man schon ein wenig schikaniren!

Daß ich mit diesem Gewissensmuthe nicht blos prahle, sondern ihn wirklich besitze, glaub' ich schon dadurch deutlich genug an den Tag gelegt zu haben, daß ich bei meiner Namensunter=

schrift qua Secretarius nicht einen einzigen Buchstaben von meinem eigentlichen, steinernen Namen, sondern lauter ganz andere, schrieb. Mag er sich den Kopf immerhin dabei zerbrechen, dacht' ich, so weiß er auch einmal, wie einem zu Muthe ist, der häufig an Kopfschmerzen leidet!!!

Wir hatten alle unterzeichnet bis auf den Baron. Er war nicht da, so wenig als unser Führer. Luise versicherte, sie habe sie Beide in den schmalen Gang, der da seitwärts durch die Wand des Gewölbes führt, gehen sehen, und wollte ihnen nach. Ich gab das aber nicht zu, sondern sprang selbst durch den Gang, und brachte die Nachricht zurück, daß unser Freund sich hinter dem Felsen eine kleine Motion mit Klettern mache, und bald zurückkehren werde. Wir lasen unterdessen an dem großen Stammbuchblatte der gegen über stehenden Seitenwand des Gewölbes eine Menge Buchstaben und Namen, die von frühern Reisenden waren angeschrieben worden. Ich fand selbst meinen eigenen Namenszug von meiner ersten Reise mit Vergnügen wieder, und fing an, mit dem verkohlten Ende eines halbver=

brannten Stückchens Holz die Namen meiner anwesenden Freunde hinzukrakeln. Aber die Kohle wollte auf der unebenen Fläche gar nicht schreiben „Wenn's ordentliche nasse Farbe wäre," sagte Frau von **, „dann müßt's wohl gehen, „— Schade, daß wir an die nicht gedacht haben, bei der Abreise!"

„Ja wohl," sagt' ich, „wenn wir die „hätten: so sollten unsere Namen hier größer prangen, als alle übrige; und dem unfrisirten Kopfprofile hier, diesem unvollendeten Meisterstücke „eines frühern Kunstgenie's, wollt' ich einen Zopf „anmalen, so steif und keck, wie unsers Lafleurs „seiner kaum ist."

Lafleur mußte sich umdrehn und seinen Zopf zeigen, und es dauerte mich fast, den armen Teufel genannt und in Verlegenheit gebracht zu haben; aber ich beruhigte mich wieder, als ich ihn selbst noch mehr, als uns Alle, lachen sah. — Ein gutes dummes Hausthier,

das lachend nur die Zähne weis't,
und keinen Menschen beißt.

Ich warf die Holzkohle weg, und schlug vor, daß wir insgesammt hinaus zum Baron gehen wollten, weil der feine Sprühregen, der einige Minuten angehalten hatte, eben aufhörte, uns zu blokiren. Für Luisens schon längst aufgeregte Neugierde war das ein erwünschter Vorschlag, und wir gingen eilig (etwa ein Dutzend Schritte lang) durch den engen Gang in der linken Seitenwand des Gewölbes. Wie wir hindurch und auf dem kleinen Rasenplatze, der draußen nah' vor dem schroffen Abgrunde liegt, uns befanden, war das Erste, was uns in die Augen fiel, in einem Felsenwinkel unser Führer, und neben ihm ein kleiner Haufe von brennendem Reißig und dürrem Moos. Emilie freute sich darüber; der Abbé fand den Einfall gescheit, denn er hatte sich schon aus Vorsicht in seinen Mantel gewickelt; Frau von ** lachte mich so bedeutend an, als wenn sie hätte sagen wollen: ich habe schon lange was gemerkt; und unser chapeau d'honneur grinsete Allen, außer mir, ein sehr deutliches: ich weiß was, ent=

gegen. Dabei schielte er dann und wann seitwärts in die Höhe.

Frau von ** folgte seinem Winke, und drehete ihr Gesicht nach dem Felsen, aus dem wir eben gekommen waren, zurück. Ein allgemeiner Jubel folgte dem frohen Ausrufe, mit dem sie einen Armleuchter, der hoch in einer engen und dunkeln Felsenschlucht uns einen kühnen Pfad wies, begrüßte. Der Arm war grün, und hielt eine brennende Pechfackel keck in die Höhe. Ehe wir's uns versahen, kuckte ein freundliches Gesicht über dem Arme herunter auf uns, und dies war in der hellen Beleuchtung der Fackel so unbezweifelt unsers Barons Gesicht, daß wir uns nicht ein Augenblickchen mehr einbilden konnten, der Armleuchter sey aus dem Felsen gewachsen, sondern er war es aus dem B a r o n, das war nunmehr offenbar.

Sie sehn, theurer Freund, daß ich Wort halte. Wir haben uns Alle satt gegessen, das Testament ist gemacht, und über unserer Tempelhalle beleuchtet uns nun den hohen Pfad ein freundlicher Jüngling, der, wie ich Ihnen gleich

anfangs sagte, kein heidnischer Gott Hymen ist, sondern nur ein christlicher Baron, der auf den Gott noch lauert. Gebe der Himmel, daß er ihn in einem Momente der wohlthätigsten, beglückendsten Laune erlauere! Denn er hat bei seinen Kuppeleien mitunter verteufelt boshafte Einfälle, der himmlische Fakelträger!

Die Damen ließen sich schnell genug bereden, dem irdischen da oben nachzuklettern, so steil und eng der Pfad auch war. Ich wunderte mich nicht darüber, denn wenn sie weniger Muth hätten, rauhe, gefahrvolle Pfade zu betreten: wie würden sie dann so voll standhafter Ergebung dem himmlischen Fackelträger zu dem Hochzeitaltare, der für die unschuldigen Lämmer zu oft nur ein blutiger Opferaltar ist, zu folgen im Stande seyn?

Sie hüpften leicht und fröhlich, wie Bräute, dem Felsen zu, der hier, von unten an bis oben hinauf gespalten, uns mit seinen zwei senkrechten, in gerader Richtung parallel laufenden Wänden steil und düster umfing. Wir mußten Alle einzeln gehen, so schmal war der Gang; und höher

hinauf neigten die Wände an einigen Stellen sich noch näher an einander, so, daß der schmale Streif des Himmels, den man über sich sah, sich hier und da, kaum eine Spanne breit, noch fortzog. Der Weg hob sich steil und düster zwischen den schwarzgrauen Wänden in ununterbrochener, gerader Richtung hinauf, und nur in der Mitte ohngefähr, wo die Fackel einen wärmern Strahlenschein durch die Dämmerung verbreitete, war rechts ein kleiner Seitenspalt in der Wand, den der Fackelträger sehr geschickt benutzte, um in den Hauptgang hinein zu leuchten, ohne uns dabei mit seinem undurchsichtigen Körper die schmale Aussicht nach der äußersten Höhe zu benehmen.

Unser Kastellan stieg voran, und zeigte uns — nicht den Weg, denn der war schwerlich zu verfehlen, — sondern die verschiedenen kleinen Absätze, wo wir fußen oder uns anhalten sollten. Luise folgte auf den Kastellan, und ich auf Luisen, als Stütze, Stab und Hebebaum im Falle der Noth. Hinter mir kam Emilie, Frau von ** und der Abbé. Wir stiegen langsam aber muthig immer höher. Der Fackelträger stieg,

wie wir uns ihm mehr genähert hatten, in einiger Entfernung vor uns hinauf, und ein matter Schein an den Wänden schlich, wie eine Glorie, mit ihm fort. Es war durchaus keiner von den künstlichen Felsenpfaden in englischen Gärten, die den Besitzern so viel Geld, und den Tagelöhnern und Maurern so viel Kopfzerbrechen, aber den nachmaligen Spatziergängern (so viel guten Willen ihre Galanterie auch hat) doch durchaus keine Mühe kosten, — sondern es war einer von der natürlichen, recht ernstlich mühseligen Art. Wenn ihn Luise zumal beschriebe: so würde er zu einem wahren Höllenwege werden; allein das wäre übertrieben, so wie ihre ganze Angst es war, die sie an einigen Stellen mit lauten Klagen äußerte. „Fräulein,“ sagt' ich, als sie in der Angst — ihres Herzens nicht so wohl, als vielmehr ihrer ausgleitenden Füße — nach der Hülfe meines Armes griff — „Fräulein, „es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß ich schon „seit geraumer Zeit die Ehre habe, von Ihnen als „Freund hochgeschätzt zu werden. Seyn Sie „also im voraus von meiner herzlichsten Theil=

„nahme überzeugt, wenn Ihnen auf diesem „Marterpfade irgend ein Unglück begegnen sollte, „und kehren Sie sich an mein boshaft scheinendes „Lachen nur nicht, denn das ist blos ein unwill= „kürliches Muskelspiel, für das ich nicht kann, „ein unüberwindlicher Krampf meines treuherzi= „gen Gesichts, der eigentlich nur eine Folge von „zu erhöhetem Schmerze und Mitleiden ist. „Sehn Sie, ein andermal wein' ich dafür, wenn „Andere lachen. Ich habe nun einmal so eine „verdammt närrische Physiognomie, und das ist „ein wahres Unglück für mich, denn die Leute „verstehen mich deswegen oft grundfalsch. Neu= „lich hab' ich funfzehn Sekunden lang vor lauter „Gram und Aerger über mich selbst und über „eine Leichenbegleitung von lauter pechschwarzen „Schneidergesellen, von denen die eine Hälfte zu „lange, und die andere Hälfte zu kurze Röcke „anhatte, laut aufgelacht, und wenn mir nicht „gerade ein Triumphaufzug von ein paar hundert „bunt geputzten, schwindsüchtigen Strumpfwir= „kern, die meistentheils bis über die Schuhe hinaus „gestopfte Strümpfe anhatten, in die Quer

„gekommen wäre: so hätte mich wahrlich so leicht „nichts zu weinen machen sollen. Aber unver- „hofft kommt oft. Und wenn Sie meinem Ge- „sichte auch nicht trauen: so trauen Sie wenig- „stens meinem Arme, liebes Fräulein.“

Ich machte eine kleine Pause, um ihre Klagen deutlicher zu vernehmen. Der Weg war durch das Bißchen Regen noch obenein schlüpfrig geworden: das erschwerte das Steigen noch mehr. Luise versicherte, mit jedem Schritte, den sie vorwärts thäte, glitschte sie zwei Schritte zurück. Ich gab ihr Recht, daß das eine erbärmliche Art vorwärts zu kommen sey, und sagte: „So viel „ich aus der neulichen Erzählung eines gelehrten „Freundes weiß, giebt es in der Geschichte aus den „Zeiten der Kreuzzüge nur ein einziges Beispiel, „daß eine fromme Königin einmal das Gelübde „that, auf diese Manier nach dem heiligen Grabe „zu wallfahrten, daß sie auf der ganzen Reise, so „viel sie auf festem Erdboden ginge, nach jeden „drei Schritten, die sie vorwärts gethan, immer „wieder zwei rückwärts thun wolle. Sie ließ auch „wirklich in ihrem eigenen Namen einen

„armen Teufel den Spatziergang machen (denn ihr „selbst, als einer Dame, konnt' es der Himmel „im Ernste doch nicht zumuthen) und ließ ihn „nach seiner Zurückkunft dafür zum Ritter schla„gen. Es war auch wahrhaftig eine wahre Hel„denthat, und wenn er auch noch so große Schritte „vorwärts, und noch so kleine — oder auch dann „und wann gar keine — rückwärts gethan hatte. „Ich hab' es versucht, aber durchaus nicht öfter „als zweimal ausgehalten. Indessen das war „nur zum Spaße; ernstlich aber, um Ihretwillen „und an Ihrer Statt, Fräulein, wollt' ich's wohl „höher bringen. Nur ist's ein wenig gar zu arg, „nach einem Schritte vorwärts, zwei rück„wärts zu thun. Ich betheure Ihnen, daß ich da „in fünf Minuten, anstatt dort oben hinauf zu „kommen, mit zerbrochenen Gliedmaßen unten „im Habichtsgrunde liege. Und wenn ich mich „auch umdrehe, und einen Schritt immer hinun„ter thun wollte, um zwei dafür rückwärts hinauf„zuglitschen: so sehn Sie, daß das doch schlechter„dings nicht eher anginge, als bis Sie selbst „oben hinauf und mir aus dem Wege wären, weil

„ich mich, troz meiner Magerkeit, schlechterdings „nicht neben Ihnen durchquetschen kann.“

Sie konnte mir dagegen nichts einwenden, denn der Weg war so schmal, daß wir uns kaum einzeln durchschieben konnten. Mein ausgestreckter Arm half ihr nichts mehr, sie mußte blos in die kleinen in den Felsen eingehauenen Löcher eingreifen, um sich festzuhalten. Der Baron, der schon fast oben war, winkte ihr mit der Fackel Muth zu, und ich begleitete dann und wann ihre obligate Klagestimme mit folgenden neuen Trostakkorden:

„Ein wahres Glück ist's, daß Sie solch „einen ausdauernden Muth und solch eine immer „gleiche Gelassenheit im Leiden schon in so früher „Jugend zeigen; denn wahrhaftig, man kann „Beides späterhin brauchen — besonders in dem „Jagdreviere des himmlischen Fackelträgers, „dessen Fackel oft einen noch viel beängstigendern „Qualm hinter sich her ziehen läßt, als die un„sers irdischen da oben. Die armen Mäd„chen hüpfen hinein, wie Dianens Nymphen, „wollen Freuden erjagen, sehen aber nichts, als

„Schmerzen, auf der rauhen Wildbahn, und eh'
„sie sich's versehen, stürmen die Schmerzen, wie
„Jagdhunde, mit scharfen Zähnen auf sie ein,
„und sie selbst sind nicht mehr die Jagenden, son-
„dern das gejagte Wild. — Auch die Hand
„des letzten, treuen Freundes muß das arme Weib
„oft loslassen, und nichts, als kalte Wände, an
„denen sie Hülfe suchend hinaufweint, starren sie
„an, während der Holzhacker, der ihr zum Füh-
„rer und Begleiter auf der Reise gegeben ist, mit
„seinen Nagelschuhen, unbekümmert, weit vor
„ihr hintappset, wie (sans comparaison) der
„Herr Kastellan da." —

Wir fanden, durch den Baron darauf auf-
merksam gemacht, rechts in einer kleinen Felsen-
höhlung ein kleines weiches Nest mit zwei bunten
Eiern. Es lag so offen und bequem zum An-
greifen da, daß man nur die Hand hätte darnach
auszustrecken brauchen; aber was müßte das für
ein Mensch gewesen seyn, der im Stande gewe-
sen wäre, etwas davon zu zerstören! Je einsa-
mer dies Asyl der treuen Mutterliebe war, desto
heiliger mußte es uns ja seyn. Hätte uns wohl

eine lieblichere, rührendere Erinnerung an das überall wirkende Leben und Lieben der treuen Mutter Natur begegnen können, als mitten in der Umschirmung dieser öden, rauhen Felsen dies Bette einer sorgsam brütenden Mutter — diese Wiege eines, zum baldigen Aufleben erwärmten, zarten Kinderpaars? Ich hätte wer weiß was darum gegeben, wenn die kleinen Dinger schon ausgekrochen neben einander gesessen und uns angepiept hätten.

Das Nest brachte mich total aus meinem Concepte. Wenn ich aber gescheit gewesen wäre: so hätt' es mir nicht schaden, sondern helfen müssen zu einem ganzen Strome von trostreichen Aussichten in der Wildniß, die ich Luisen eben zu schildern angefangen hatte. So aber unterblieb's, und ich wurde daher durch ihre plötzliche Erklärung, sie wäre nun weder zu steigen noch fest zu stehen mehr im Stande, so erschreckt und außer Fassung gesetzt, daß ich ihr nichts weiter zu sagen wußte, als:

„Nun so setzen Sie sich unterdessen, lie„bes Fräulein. Vielleicht findet sich ein anderer

„Ausweg. Sie sind die Geduld selbst, und wir
„werden schon so lange warten können.“

Ich wollte mich eben dazu anschicken, konnte aber schlechterdings keinen nähern Sitz ausspüren, als oben auf dem grünen Rasen unsers Zielplatzes. Ich machte Luisen darauf aufmerksam — unsere Nachfahrer schalten uns aus, — Luise strengte sich noch einmal an, that einige saure Schritte, und trippelte dann das Restchen des Weges zwischen den immer niedrigern, hellern Felsenwänden ohne weitere Hülfe hinauf. Mein Gesicht spielte mir wieder den alten Streich, als ich ihr oben mein Beileid über die ausgestandene Noth bezeugen wollte. Ich brach also davon ab, und theilte dem Baron, der die Fackel unterdessen grasen (d. h. Gras aufzehren) ließ, das Testament zur Unterschrift mit. Die seinige wurde also allerhöchsten Orts vollbracht, denn höher konnten wir nun weiter nicht steigen, sondern blos auf der unebenen Plate forme unsers Felsengewölbes ein wenig herumschreiten und uns umsehen, so viel es die Bäume und Sträuche, die um uns standen, erlaubten.

Die Aussicht war, troß des beträchtlich höhern Standpunktes, so merklich eben nicht erweitert. Die Vertiefung auf dem Boden selbst, die unser Führer uns als Ueberbleibsel eines verschütteten Brunnens zeigte, der in ältern Zeiten von Räubern hier unterhalten worden, beschäftigte unsere Aufmerksamkeit nicht lange. Das Hinaufgekommenseyn und das daraus entspringende Bewußtseyn überstandener Schwierigkeiten machte uns eigentlich, wie nach Erreichung der meisten Ziele menschlicher Wünsche, das meiste Vergnügen. Wir traten also, besonders da die Luft auf der freien Höhe etwas unfreundlich war, unsern Rückweg bald wieder an. Emilie, Frau von ** und der Baron waren am schnellsten unten. Ich schritt langsam vor Luisen her, und ließ sie ihre Hände auf meine Schultern legen. So kamen wir mit sehr wenigem Zetergeschrei glücklich hinunter, und der Abbé wankte uns langsam mit seinem weißen Mantel, wie ein Gespenst durch die Dämmerung, nach. Wollte man Geistererscheinungen aufführen: so könnte man es auf keinem Grauen erregendern Theater,

als hier, wenn man den Schleier eines trüben Abends mit zu Hülfe nähme.

Unser Führer brachte uns nun seitwärts an eine kleine Nische des überhängenden Felsens, und die stille Dunkelheit, die da die tiefgebogene Wand überzog, gab uns Gelegenheit zu einem herrlichen Fackelfeste, das wir gleich aus dem Steigreife feierten. Der Baron schritt zuerst in die kleine Grotte und schrieb mit der flüssigen Spitze der Fackel in einem großen Zuge den Anfangsbuchstaben eines sehr theuern Namens an die dunkle Wand; dann stand er vor der brennenden Schrift mit aufgehobener Fackel, und gab uns in einer recht malerischen Stellung und in einer, oft so wenig verstandenen, ächt Rembrandischen Beleuchtung ein Bild, dessen romantischer Reiz durch den Boden, auf dem er stand, und durch die Felsen, die ihn umgaben, unbeschreiblich erhöht wurde. Das Monument seiner Freundschaft verlosch an der Wand hinter ihm, er selbst aber stand fest mit heller Fackel, wie ein unerschütterlicher Genius der Treue, dessen Herz mit nie erkaltender Wärme schlägt, wenn auch

die Opferflammen auf tausend Altären der Liebe verlöschen.

Mit wahrer Begeisterung trat ich in die Nische, bat ihn um die Fackel, und schrieb meinen Freunden vor mir in der Luft ihre Namen, und sie lasen richtig die schnell verschwindenden Flammenerscheinungen, wie feine Seelen auch die leisen, fast unhörbaren Seufzer eines schüchternen Herzens verstehen.

Die Fackel ging von Hand zu Hand, und bei Jedem beleuchtete sie wegen der Eigenthümlichkeit der Stellung oder der Bewegung ein neues, anziehendes Bild. (Im Vorbeigehn: warum machen Dichter und Maler sich denn nicht öfter das wohlfeile Vergnügen so eines Festes, zu einer begeisternden Aufregung der Phantasie und zum Studium recht w a h r e r malerisch = romantischer Scenen und Beleuchtungen? —)

Endlich trat der Abbé auch auf den Platz. Seine lange, hagere Gestalt in dem helldunkeln Faltenwurfe des weißen Mantels machte von allen das schauerlichste Bild. Er schwang mit reger Geschäftigkeit die Fackel hin und her, wie

ein Kämpfender das blitzende Schwerdt, und seine bleiche Gestalt wankte hinter den regellosen Flammenzügen, die nach und nach immer gedehnter und langsamer wurden, wie ein ohnmächtig niedergekämpfter Held. Es war schauerlich, und wurde immer schauerlicher anzusehen mit jeder Sekunde, wie sein ermüdeter Arm allmählich niedersank, und mit ihm in einem großen Bogen die Fakel, der der gelbe Schein an der langen Gestalt hinunter, wie ein entfliehendes Leben, nachschlich. Sein umdämmertes Auge lag so dunkel unter der Stirnhöhle, wie ein geschlossenes, denn das aufstreifende Licht konnte sein abgewendetes Gesicht nur hier und da berühren, und die Fackel, deren brennendes Ende er auf den Boden drückte, drohete überdies zu verlöschen.

Ich konnte den Anblick nicht mehr ertragen. Stand er nicht da, so schweigend und furchtbar, wie der unerbittliche Jüngling, der mit der gesenkten, verlöschenden Fackel alle die hüpfenden Erdenkinder, eines nach dem andern, hinunter in den kalten Schooß der Mutter winkt? — Wen wollt' er denn hinunterwinken von uns? Mich?

— ach, ich hatte ja noch so viele heilige Pflichten zu erfüllen! — Luisen? ach, sie hatte ja noch eine Mutter, — und diese noch eine Tochter und manchen so warmen Freund, — Emilie ein Herz voll reger Ansprüche auf die Freuden eines schönen Lebensfrühlings, — der Baron eine so große Schuldforderung an das Schicksal für langen, ungestillten Kummer, unbelohnten Fleiß, — und der Abbé, in seiner verlassenen Heimath, einen ganzen Kreis von Innig-geliebten, die mit sympathetischen Banden auch in der Entfernung sein Herz umstrickten! — Nein, die Fackel durfte für keinen von uns verlöschen! Ich sprang hin und riß sie ihm aus der Hand, und schwang sie mit aller möglichen Schnelligkeit vor mir herum, bis hundert verworrene Feuerkreise vor meinen Augen flatterten, und das vorige Bild daraus verdrängten. Glühende Funken sprüh'ten in sinkenden Bogen durch die dunkle Grotte, und brannten mir eine Menge kleiner Erinnerungsmale an dieses schöne Schauspiel in meinen Rock und auf meine Hand, die ich nicht eher merkte, als bis ich, mit dem Triumphe eines

Siegers für das Leben meiner Freunde, wieder hinaus an das helle Tageslicht getreten war. Aber was konnt' ich da anders fühlen, als, wie klein meine gegenwärtige Freude sey, gegen jene hohe, stolze, die mich in allen Nerven durchzittern müßte, wenn diese kleinen Brandmale und Wunden tiefer, schmerzlicher, und in einem ernstlichen Kampfe für wirkliches Wohl so theuerer Menschen erbeutet wären! Doch blieb mir noch frohe Spannung genug übrig, um auf dem Rückwege in unsere, so lange verlassene, große Felsenhalle, wenigstens so muthig, wie ein neuer Schützenkönig, mit der Fackel in der Hand vor unserm kleinen Zuge her, durch den oben erwähnten schmalen Felsengang zu schreiten. Wie ich halb hindurch war, erblickte ich in der Halle einen Menschen, den ich für unsern zurückgebliebenen Bedienten hielt. Ich wollt' ihm auch ein kleines Fest geben, und machte, wie ein Zauberer, große Flammenkreise um mich her; aber da brannte in der Halle an der, mir gegen über stehenden Wand ein helles Feuer, und eh' ich's mir versah, stand ein Mädchen mit dicht umlockten, rothen Backen

und in die Seite gestemmten Armen davor; und wie ich mich eben befühlen und betrachten wollte, ob ich etwa wirklich ein Hexenmeister geworden sey, steckten mir noch ein Mädchen und noch ein paar Herren ihre neugierigen Köpfe entgegen, und ich, der neugierigste von Allen, sprang schnell den Gang durch, um sie in der Halle recht vergnügt zu begrüßen und zu betrachten.

Es war eines der angenehmsten Inpromtü's des Zufalls, daß er in unserer Abwesenheit noch eine Karavane in unser Hotel geführt hatte. Wir machten nun zusammen, glaub' ich, eine Kolonie von siebzehn Menschen aus. Die neuen Ankömmlinge waren über die böhmische Grenze herüber gekommen, aber weniger Fremdlinge in diesem Felsen, als wir. Man sah es, auch ohne ihre Versicherung, daß sie schon oft hier gewesen waren, denn sie wirthschafteten, wie in einer längst bekannten, nur auf eine kurze Zeit verlassen gewesenen Sommerwohnung herum, und führten eine recht wohl eingerichtete, solide Wirthschaft. In dem einen Winkel war ihre Garderobe, in dem andern ihre Speisekammer und ihr

Weinkeller, auf der andern Seite in einem, von der Natur gebaueten Schornsteine ihr Feuerheerd, wo schon Kaffee gekocht wurde, und in der Mitte zwischen diesem allen ihr gemeinschaftliches Konversationszimmer. Sie schienen recht gutmüthige, vergnügte Menschen zu seyn. Ihre Namen kümmerten uns nicht, denn was halfen uns die bei der kurzen Zusammenkunft; aber so viel ist gewiß, daß der eine Herr im blauen Frack ein überaus gefälliger Mann war, und von dem lockigten Mädchen getraue ich mir keck zu behaupten, daß sie ein recht fleißiges, wirthschaftliches Mädchen in ihrem Hause ist, denn sogar bei dieser partie de plaisir wirthschaftete sie mit bloßen Aermeln so munter und thätig umher, daß es eine Lust war, ihr zuzusehen. Von Erkälten-können wollte sie gar nichts wissen.

Aber nun war's ein närrischer Casus mit unserm Testamente. Es fragte sich, ob wir die Ankömmlinge für unsere rechtmäßigen Erben anerkennen wollten, oder nicht. — Wir stimmten einmüthiglich für das Letzte, nicht so wohl weil die Böhmen uns etwas zu früh überrumpelt

hatten und also keine eigentlichen Nachkommen zu nennen waren, noch weniger aber deswegen, daß wir sie unsers Legats nicht für gehörig würdig erklärten, als vielmehr aus dem höhern Grunde, daß unsere Reliquie durch sie wäre über die Grenze deportirt worden, welches uns als treuen Sachsen bei einem landsmännischen Schinkenknochen doch schlechterdings nicht gleichgültig seyn konnte. Kosmopolitisch war das nun freilich nicht gedacht, aber doch patriotisch, und wir stützten uns dabei auf den allgemein angenommenen, staatswirthschaftlichen Grundsatz, daß Wittwenpensionen, Armenlegate, und Stipendien im Lande verzehrt werden müssen.

Indessen wollten wir's, Höflichkeits halber, ihnen doch wenigstens anbieten, aber mit so einer gewissen Manier, daß sie's, ohne unhöflich zu seyn, nicht annehmen könnten. Und das gelang uns sehr gut.

Ich berief den blauen Herrn und noch ein paar Vorsteher der Gesellschaft an die Grenze zwischen unserer Felsenbank und ihrer Felsenküche, und trug ihnen da, in einer etwas weitschweifi-

gen Rede, unsern letzten Willen erst im Allgemeinen vor, händigte ihnen dann das Dokument und das Legatum selbst ein, damit sie sich mit eigenen Augen überzeugen konnten, daß sonst keine Pretiosa weiter darin enthalten waren, und fragte sie zuletzt, ob sie das Alles nun sich zueignen, oder es andern, später Ankommenden, überlassen wollten; wobei ich ihnen noch zu bedenken gab, daß das, was sie jetzt entbehrten, doch in kurzem ihren (und nicht unsern) unmittelbaren Nachkommen zu gute kommen werde, welches für sie fast eben so tröstlich sey, als die Aussicht unglücklicher Lotteriespieler auf das Waisenhaus, das der Staat von ihrem verspielten Tagelohn aufbau't, um ihre Kinder zu erziehn, wenn sie selbst sich aus Hunger und Verzweiflung über ihr Unglück erhängt oder ersäuft haben.

Dies wirkte. Sie gaben mir mit edler Resignation Alles zurück; und zur Sicherheit, daß wir auch nach unserm Abzuge nicht hinter unserm Rücken von ihnen bestohlen werden könnten, gab mir der blaue Herr sogar noch ein Stückchen Siegellack, daß ich's versiegeln und verpetschieren

konnte mit dem stumpfnäsigen Apollokopfe an meiner Uhrkette.

Das ganze Packet wurde nun in den hintersten Winkel unserer Felsenbank geschoben, wo es zwar von jedem Ankömmlinge konnte gesehen werden, aber doch auch sicher gegen Sturm und Regen lag, sicherer, als es vielleicht in manchem Magistratsarchive gelegen hätte. — Sachsen und Böhmen wurden nun immer vertrauter mit einander nach geendigtem Traktate, und es steht zu hoffen, daß Böhmen ihn wenigstens eben so treu gehalten haben werde, als weiland im siebenjährigen Kriege.

Wir mochten die Böhmen bis in's Innerste ihrer Herzen durch das Wittwenscherflein unsers Vermächtnisses gerührt haben. Und nun zweifle mir einer noch an einer tausendfältigen Erndte für die Aussaat edler Thaten! Die lockigte Hebe brachte uns ja nicht nur rothen und blanken Wein, sondern auch einen ganzen Teller voll Braten und Butterschnitten, und zwar mit so einer gewissen Manier, daß wir's, ohne unhöflich zu seyn, nicht zurückweisen konnten. Ich glaube, wenn

wir länger beisammen geblieben wären, hätt' ich mich aus purer Lustigkeit und Dankbarkeit in sie verliebt, ob ich gleich von ihrem rothen Weine ihr zu Ehren nur die Lippen naß gemacht hatte. Desto tiefer aber — denn, denken Sie nur, auch sogar einen Farbentopf und Pinsel brachte mir der blaue Herr, als wir den Wunsch unserer Verewigung noch einmal äußerten — desto tiefer, sag' ich, titscht' ich aber in die schwarze Farbe, denn ich wählte gleich vom Anfange an ein gar zu splendides Prachtausgabenformat für unsere Namenschiffern. Ich wurde zu spät darauf aufmerksam, wie viele Farbe die Wand verschluckte; und wie ich mit dem letzten Punkte fertig war, schob mir Emilie noch eine neue Arbeit auf den Hals, nemlich die Ergänzung des unfrisirten Kopfes. Sie sagte kein Wort, sondern deutete mir's nur durch ein paar flüchtige Winke an; und ich warf mit ein paar flüchtigen kecken Strichen sogleich à la prima an den mittlern Theil des Hinterhauptbeins oder ossis occipitis einen wahren Feuerhaken von Zopf, der aber von einer senkrechten Linie etwa höchstens unter einem Win-

kel von 70 bis 80 Graden abwich. Ich denke, reisende Kunstliebhaber werden den Kopf nun nicht mehr ohne Vergnügen betrachten können, besonders wenn sie einigen Sinn für etwas militärische, solide Schönheitslinien haben.

Alles war nunmehr abgethan, und wir nahmen von den guten Böhmen mit herzlichem Danke für Siegellack, Braten, Brodt, Wein, Farbe und freundliche Gesichter, Abschied. Die Trennung von ihnen und von der schönen Stelle überhaupt that mir wahrhaftig weh. Der schönste Lichtblick unserer Reise war nun vorbei. Nun ging Alles bergab, unsere Reise und unser Jubel. Was wir am Heimwege nun noch von Freudenblumen fanden, waren nur noch Zugaben und Lückenbüßer für den schönen Kranz der drittehalb herrlichen Tage. — Ich möchte mich immer bei jeder Rückreise betrinken, um meinen Jammer zu vergessen; aber es bleibt immer nur beim Ich möchte, und ich greife gewöhnlich zu einem honettern Mittel — dem Schlafe. Der war diesmal aber nicht anzuwenden. Ich befliß mich also, in der Angst, der Wegebesserung, und rollte ein

paar Dutzend große Steine aus dem Wege seitwärts die Anhöhe hinunter; und hernach jagte ich mich mit dem Baron durch Gesträuch und Bäume den Berg hinunter bis an die Mühle, die wir unserm Amor zum Stelldichein bestimmt hatten. Er empfing uns mit lächelnden Geberden und mit der Nachricht, daß Forellen zu haben wären. In der Mühle waren das Merkwürdigste: eine unerträglich heiße Stube, und ein ganz erträglich betrunkener Müller. Frau von ** half der Müllerin die Forellen sieden; Luise, der Baron, der Abbé und ich liefen bald da, bald dort hin, und Emilie setzte sich mit der ganzen ersten Auflage meines neuesten Werks (das noch in einem einzigen geschriebenen Exemplare bestand) hinaus auf die Wiese, worüber ich dann und wann meine Randglossen machte, weil ich vermuthete, daß sie welche über mein schlechtes Werk machte.

Als wir uns um die ungeheuere Suppenschüssel her gesetzt hatten, wünschte uns der Herr Müller mit so einer lallenden Freundlichkeit guten Appetit, daß meine froheste Laune mit einemmale dadurch aufgeregt ward. Der Mann tau-

melte nicht, sondern wankte nur, — glühete nicht, sondern war nur sehr warm; — seine zu verklärten Augen, und seine unverklärte, zu schwere Zunge waren seine treulosesten Verräther. Er sang alle Worte mehr ab, als er sie sprach, aber so langsam, als ob er die Buchstaben erst weit her zusammenholen müßte. Uebrigens war Alles kindlich freundlich, höflich und nach seiner Art überaus fein in Ton und Wendung, was er sprach. Sein schwacher, unsterblicher Geist schwebte, von der Magie des ätherischen Nektars aufgehoben und über den kleinlichen Kram seines Hauswesens erhaben, wie eine Papierpuppe in dem aufziehenden Strome der Elektrophorscheibe. Er politisirte und konversirte mit vornehmen Gästen: was ging ihn seine klappernde Mühle also an? Mit dem nemlichen, freundlichen Lächeln, womit er ein Glas Wein, das wir ihm zur Probe anboten, auf unsere Gesundheit ausschlürfte, erzählte er uns auch, daß er an hundert Thaler Abgaben jährlich von seiner kleinen Mühle zu entrichten habe. Ich studirte mich glücklich in seinen Ton, und unterhielt mich so herrlich mit ihm,

daß er mir mit einem matten Händedrucke seine Freundschaft zusicherte, und seinem Sohne, der in der Kammer saß, befahl, ein wenig Tafelmusik auf der Geige zu machen. Die alten Saiten schnarrten laut genug in die Stube herein, daß mein funkelnagelneuer Freund es hören und sich darüber freuen konnte. Aber ich will sterben, wenn der Kammermusikus in seinem Leben einen einzigen reinen Akkord hat spielen hören; und wenn sich jemals ein Mädchen zweimal hat von ihm küssen lassen, will ich schon gestorben seyn. Denn ich kann seine Manier und den Eindruck, den sie auf die einmal Geküßte machen muß, hinlänglich beurtheilen, weil ich ihn sehr bald von seiner Geige zu mir rief, wo ich ihm, gleich einem Präsidenten der Nationalversammlung in Paris, keine schmeichelhaftere Ehre anzuthun wußte, als ihn zu umarmen, und unter der Versicherung, daß er Verdienste habe, mit dem Bruderkusse zu beschenken.

Meine Lippen brachten meinen Ohren kein kleines Opfer. Uebrigens war der Bursche recht schmuck und recht ehrlich, und er beschenkte mich

noch obenein mit einem Erdbeerensträuschen. Auch kann ich beschwören, daß er mich bei dem Kusse auch nicht im Geringsten gebissen hat.

Wir eilten zum Wagen, und waren sehr bald zu dem Thale hinaus, indem wir uns links den Berg hinauf wendeten, der uns sehr bald auf die gut erhaltene Straße brachte, die von Schandau über das Grenzstädtchen Sebnitz nach Böhmen führt. Wir bogen nun links die Straße nach Schandau hinunter, bei dem Dorfe Lichtenhain vorbei, in welchem ich mit dem Baron und dem Herrn von W** vor drei Jahren so eine erbärmliche Nacht zugebracht hatte. Wie Meßguth mußten wir uns, in Stroh gepackt, unter einem ausgespannten Leinwandtuche, den andern Mittag bei unaufhörlichem Regen diesen nemlichen Weg hinunter fahren lassen, ohne etwas von der herrlichen Aussicht zu ahnen, die wir diesmal so schön genossen, die ich aber heute vor acht Tagen, etwas höher hinauf aus dem Walde, bei meiner Kreuz- und Quer-Rückreise aus Schlesien noch schöner genoß. Es war, als wenn ein Theatervorhang aufgerollt würde, als

ich aus dem Walde trat und links neben dem Dorfe den langen Winterberg so täuschend nahe vor mir liegen sah, daß mir das Hinlaufen nur ein Spas zu seyn schien — worin ich aber sehr irrte. Die lange Kette zackigter Felsspitzen stand da, wie ein dicht gedrängtes, in Schlachtordnung gestelltes Heer, und der Lilienstein ragte fernher als Wegweiser noch höher mit seinen Nachbarn über die Straße hervor, als wir ihn jetzt aus dem Wagen sahen.

Diesmal ging es rasch mit uns. Felder, Felsen und Häuser flogen wie Traumbilder uns vorbei, und wir waren in Schandau, ehe wir's uns versahen. Venus, Amor und die theuern Tauben sollen leben!

Hauptmann warf seine Braunen schnell in's Zeug. Unser theurer Herr Naumann stand in der Hausthür und übte Vater- und Gastwirthspflichten zugleich: das heißt, er wiegte mit einem zehn Ellen langen Stricke sein Kind in der Stube, während er uns noch eine glückliche Reise über den Marktplatz nachschrie. — Ein Mann, der doppelte Gebühren verlangte — ver-

muthlich weil er eine mehr als doppelte Rubinen-nase hatte — kommandirte die Fähre, die uns über die Elbe brachte. Der Baron und ich verließen den Wagen, und gingen den angenehmen Fußsteig in dem prächtigen Thale hinunter, das ich Ihnen in meiner Dienstagsbeschreibung schon gerühmt habe. Immer ferner schwand uns Schandau mit seinem Winterberge, und immer näher und rauher kam uns der hohe Lilienstein am jenseitigen Ufer. Ein Ding, wie eine sächsische Meilensäule, das oben auf eine Spitze des rauhen Riesen gestellt ist, zeigt recht deutlich den Unterschied zwischen Menschenwerken und Gottes Werken. Wir mußten uns links mit dem Strome wenden, und sahen das schöne Bild hinaufwärts nun nicht wieder. Auch der Lilienstein blieb hinter uns. Aber dafür prangte das Wunderwerk der Festung Königstein uns immer prächtiger entgegen. Im Städtchen Königstein, das armselig unter dem stolzen Felsen, wie ein Haufen armer Vasallen, liegt, — das Rabener eine lange Zeit durch seine Umtaufung in Quirlequitsch berühmt gemacht hat — trafen wir un-

verhofft mit dem Wagen wieder zusammen, und wir wanderten nun Alle vor dem Wagen her den mühseligen Berg hinauf, der den armen Braunen manchen Schweißtropfen auspreßte. In der vorgenannten neuen Schenke, die oben nahe unter der Festung liegt, brachten wir überaus vergnügt, bei herrlichem Kaffee und Semmeln, im Angesichte der vordern neuen Schanze, der schroffen Felsenmauern mit herunterstarrenden Kanonen, und der hohen Häuserreihe, ein schnell verschwundenes Viertelstündchen zu.

Es war Schade, daß wir nicht ein ganzes Stündchen übrig hatten, um dem Abbé, dem die Festung ganz neu war, wenigstens die große Aussicht und den Prachtbau der neuen bombenfesten Kasernen und Magazine, der Jahrhunderte hindurch den Ruhm unserer Baukunst erhalten wird, zu zeigen. — Aber wir mußten in vollem Trabe fort.

Ich hatte mich neben Hauptmann gesetzt, und irrte mit freudigen, aber sehnsuchtsvollen Blicken auf dem ganzen Wege, bis gegen Pirna, im Kreise herum, und ruhete in dem

Nachgenuß schöner Erinnerungen da und dort Viertelstunden lang aus auf den nähern und entferntern Blumenbeeten so vieler genossenen Freuden, die ich jetzt übersah. Was für eine liebliche, geliebte Welt war es, die mich umgab, trotz des harten Bodens, auf dem der Wagen mit uns hinrollte! Ich wäre so gern geblieben, und hätte mich am Wege hingesetzt zu stillen, wonnigen Träumen von einer so lieblichen Vergangenheit; aber der Wagen riß mich unaufhaltsam fort, wie die nimmer rastende Zeit; — und ich durfte nicht in die Zügel greifen, um ihn aufzuhalten!

Hinter uns schon schwebte — so däuchte mir — über einem rauhen Walde, auf einer düstern Felsenspitze, die holde Erinnerung in einer lichten, umschleierten Graziengestalt. Der Himmel hing über ihr voll Rosen, die sie im Thale von hinfälligen Gesträuchen gepflückt und da oben hinauf, wo sie nicht welkten, gerettet hatte. Neben ihr — unter ihr — war Alles verblüht und verwelkt. Sie sehnte sich nach Balsamdüften, und blickte liebend hinauf zum Himmel, und hob sich langsam von ihrem Felsen,

um zu ihren Lieblingen, den geretteten Kindern entflohener Frühlinge, hinaufzuschweben. Aber ein duftender Regen von tausendmal tausend Rosenblättern sank ihr entgegen, breitete eine Decke über den Felsen, und drückte sie sanft darauf nieder, und übergoß sie leise und immer leiser damit, bis sie so süß unter der weichen Last entschlief, daß sie auch im Traume noch lächelte. Rosenblätter bedeckten ihre Augenlieder, wiegten sich über ihrem Herzen, und zitterten in tausend Tannenzweigen. Ein leiser Zephyrhauch, der sie alle küßte, gleitete sanft über das Herz und über die Lippen der Träumerin, säuselte zu mir herüber und brachte mir das melodische Geflüster der bewegten Blätter, und in dem Geflüster, wie das Echo eines leisen Harmonika-Tons, den schüchternen Ruf meines Namens.

Und ich sah und horchte und sehnte mich mit Sinn und Herz hinüber; aber die unaufhaltbaren Räder rollten unerbittlich unter mir hin, und rissen mich immer weiter von dem Feenlande meiner Sehnsucht hinweg.

Und der Himmel, um die Bittende zu rächen,
strafte hart, doch schuldlos, mich für das Verbrechen.
Stürm' und Wolken braußten durch das Lustgefilde,
überschrie'n mein Seufzen nach dem Götterbilde,
und begruben meiner Hoffnung stolze Pracht
in des Kummers lange Winternacht! —

Ein Traum — freilich nur ein Traum; — aber auch Träume haben ja manchmal Bedeutung und Sinn — für den Träumenden wenigstens, dem der gutmüthige Freund dann und wann wohl ein kleines Geschwätz davon verzeih't.

Freilich nur dann und wann — sonst würd' ich Ihnen auch noch mehr erzählen, von einem muntern Albani-Kindertanze von Freuden und Scherzen, die weiterhin um die dunkle Spitze des hohen Wielschberges schwebten — und von dem lieblichen Thale, in das sie sich an seinem Fuße hinunterstürzten, um meine Phantasie auf lauter geliebte Pfade zu leiten — und von dem Biedersinne des veränderlichen, treuen, starrköpfigen, weichherzigen, geliebten Freundes, dem

ich, ausruhend im Abendsonnenscheine nach der Geschäftigkeit des Tages, in dem Thale begegnete. Ich malte Ihnen so gern die Züge des theuern Bildes aus; aber es möchte in mehr als Einer Hinsicht ein Traumbild seyn, und ich ziehe die Hand also davon ab, um sie blos zu einem stillen Gebete des dankenden, segnenden Herzens zu falten.

Aber ich komme immer nicht weiter in meiner Beschreibung, denn es giebt in diesem Lustgarten der Blumenkelche gar zu viel, um welche meine trunkene Psyche mit Schmetterlingsflügeln schwebte, um sich an ihrem Balsam zu letzen. Liegt nicht da zur Rechten gleich der Wohnplatz meines theuern S**, in dessen Liebe mein Herz dem Herzen unsers K** so warm begegnet? Wandelt er da nicht — unerkannt und übersehen vielleicht, wie ein Edelstein, dem nichts als ein Kenner fehlt — zwischen rauhen, einsamen Felsen mit einem so weichen, fein fühlenden Herzen? Tritt er nicht unter diesen Himmel, in die Umgebung dieser großen Claude Lorrain's-Landschaft, auf diese Hügel hinaus, um seinen Geist

die schönen Blüthen treiben zu lassen, die ihm von einer gerechten Zukunft so vielen Dank und laute Anerkennung seines Verdienstes zusichern? — O, breitete die Natur doch ihre schönsten Schätze vor diesem ihrem warmen Freunde aus! und weckte der Nachklang seiner schönen Gefühle dann freundlich auch das Andenken an mich in seiner Brust!

Indem ich dies dachte, ruhete mein Blick noch auf der Gegend zur Rechten, und unerwartet wurd' ich am fernen Horizonte eine kleine Erhöhung gewahr, die ich mit Hülfe meiner, ambulando einstudirten, Topographie sogleich für die Bergspitze von Stolpen erkannte. Dahin mußt' ich Ehren halber doch wenigstens ein Weilchen sehen, weil ich die Schande noch auf mir habe, diesen so nahen Wohnsitz meiner Herren Namensvettern, die einen guten Theil weltberühmter sind als ich, *) noch nie mit einem Besuche beehrt zu haben; eine Unhöflich-

*) Wenigstens jedem Naturkundigen ist Stolpen wegen seiner schönen Basaltsäulen bekannt. S. Charpentier's mineralogische Geographie von Chursachsen.

keit, mit deren Vorwurfe meine wirklichen Herren Vettern mich nie beschweren, weil ich so gescheit bin, mich immer in gehöriger Schußweite von ihnen entfernt zu halten.

Ich habe mir bedeutende mineralogische Kenntnisse erworben, seitdem mir Martini's Geschichte der Natur in die Hände gefallen ist, und ich den weitläuftigen Artikel Basalt darin durchstudirt habe. Ich glaubte, die kleine Anstrengung mir selbst schuldig zu seyn, und mir war bei dem Lesen fast so wohl, als einem Vielschreiber, der seinen Namen im Meusel nachschlägt und über sich selbst erstaunt. Noch wohler aber war mir, als ich so über Thal und Hügel nach meinen Stolpenschen Herrn Vettern frei hinüberkucken konnte. Ich schwur es ihnen in Gedanken zu, daß ich sie als meine nächsten Verwandten vor allen den entferntern auf deutschem Grund und Boden, so wie im südlichen Frankreich, in Spanien, Italien und dem dichtbesäeten Island, besuchen wolle. Und ich denke Wort zu halten, so sehr auch die 600 Fuß langen Riesen bei Espailli, die Armee des Riesendam=

mes in der Grafschaft Antrim, die Kolonnade der Fingalshöhle auf der Hebridischen Insel Staffa, der Glockenstein in Mexiko, und die Insel Bolabora im Südmeer, meine vetterliche Neugierde reizen.

So eine uralte Sippschaft an allen Enden der Welt, die zum Theil von Fürsten und Königen in Kriegs- und Friedenszeiten mit allerhöchsten Füßen getreten — und Gott weiß was noch mehr — ist! — und dennoch hat ein knickriger Held neulich gemeint, daß ich nicht einmal von Familie sey! — Schon gut! wenn er mir das noch einmal vorwirft: werd' ich ihn mit der Nase auf meinen Stammbaum im Martini drücken.

Eine herrliche Sache ist's mit so einer Ahnen- und Vetterschaft! Hab' ich denn nöthig, nur einen Finger zu rühren, um meinen Namen berühmt und unsterblich zu machen? Wär' ich nicht ein Narr, wenn ich's thun wollte, da schon (nach Strabo und Plinius) vor Jahrtausenden dafür gesorgt worden ist? Und hat man mir nicht (zu meiner größten Ueberraschung beim

ersten Anblicke) zu Görlitz und Dresden — hier durch ein Paar herrliche Ecksteine am schwarzen Thore, und dort durch einen ganzen Basaltpflasterdamm — recht dauerhafte Monumente zur Verewigung meines Gedächtnisses gesetzt, ob ich dort gleich gar nichts, und hier nur höchstens einen einzigen tollen Streich gemacht habe? Drum wohl mir, daß ich gescheit genug war, mit der Glorie so eines Namens in die Welt zu springen, denn ich wette darauf, hieß ich Hans, oder Kunz, oder Veit: so fiele keinem Menschen ein, mir ein Monument zu setzen. Nun aber hoff' ich, daß alle meine guten Freunde nach und nach galant genug seyn werden, von Staffa, von Bolabora, oder von Stolpen (wie es ihnen gerade am bequemsten ist) ein Paar Ellen von meiner Vetterschaft wegzuholen und in ihre englischen oder Gemüsegärten zu stellen, damit sie in meiner Abwesenheit an mich erinnert werden, und damit ich in meiner Anwesenheit auf meinem zweiten Ich oder Nicht-Ich sitzen, stehen, reiten — oder in hypochrondrischen Stunden, nach dem Muster neuer Dich-

ter — es bis auf gar nichts herunterreißen und ordentlich mit Füßen treten kann.

Wenn ich nur gleich hätte hinüberspringen können nach Stolpen, denn ich hatte das Vorgefühl einer ganz eigenen Rührung, die mich dort würde ergriffen haben.

Du größeste Krystallisation der Natur, dacht' ich, du hast einen Namen mit mir, und ich habe fast ein Schicksal mit dir — nur, leider! nicht eine Tugend. Denn Stürme und Ungewitter haben mich zwar schon so wüthend getroffen wie dich, aber ich habe ihnen nicht mit einer Unerschütterlichkeit trotzen können, wie du. An deiner vielseitigen Physiognomie sind alle die Regengüsse, die Jahrhunderte lang schwere Wolken auf dich heruntergossen, ohne die Spur einer Furche zu hinterlassen, hinab zu deinen Füßen geströmt, und du stehst in unwandelbarer Jugend und Festigkeit da; aber mit deinem vorüberrollenden Namensvetter ist's anders hergegangen in der kurzen Spanne Zeit, seit er die ersten Thränen auf dem ernsten Altare des Schicksals als Opfer gebracht hat! Was ist aus seiner Jugend

geworden? was aus dem Blicke und dem ganzen physiognomischen Stempel seiner ehemaligen unbefangenen Heiterkeit? Hat nicht der Schmerz, dieser traurige Bildner der Mannesphysiognomie — (wie mein K** neulich so treffend, bei dem schnell veralterten Gesichte eines Todten bemerkte) — mit der Hülfe seiner ätzenden Thränenströme auch meiner Physiognomie voreilig den Stempel seiner (ver-) bildenden Kunst aufgedrückt? Steht meine Maschine nicht schwankend und hinfällig über dem erschütterten Boden, in dem so viele schöne Blumen der Freude und der Hoffnung versanken? Und wird sie ihm nicht, immer gekrümmter an dem glühenden Scheiterhaufen der Zeit, entgegensinken, wie auf Island die gebogenen Säulen, an welche die Glut vulkanischer Flammen schlug? — Dich, du fester, dunkler Stein, braucht der Goldschmidt zum Probierstein für Silber und Gold — mich brauchte das Schicksal schon manchmal dazu für Freundschaft und Liebe; und mancher reine, glänzende Strich blieb in einem geliebten Namenszuge meinem Herzen zurück. Aber mancher von unäch-

ter Farbe ward auch darauf gedrückt, der nicht, wie bei dir, nur die Außenseite berührte, sondern zur tiefen, schmerzenden Wunde sich einfraß! — Ueber dich ist viel Streit unter den Forschern der Natur, ob du so oder so, durch Feuer oder Wasser, gebildet seyest; doch das kümmert dich nicht, weil du nichts davon fühlst, wenn sie zur Prüfung dich auch zertrümmern oder zerschmelzen. Aber wenn gute Menschen um meinetwillen sich streiten, und kein Bergmann *) da ist, der sie vereint; wenn ein schönes Band nach dem andern, das in Stun-

*) Der Ritter Bergmann, einer der sorgfältigsten Untersucher des Basalts, suchte die Meinungen beider Parteien zu verbinden, und sagte deshalb einmal: Man kann die Beziehung der Basalte auf Vulkane nicht läugnen, deswegen sind sie aber keine angeschossene Laven derselben. Sie haben keine Spur weder einer vollkommenen noch unvollkommenen Schmelzung. — Was sie einschließen, konnte eben so leicht in eine erweichte, als geschmolzene Masse kommen. —

den des Friedens gewebt ward, darüber zerreißt, und ich mit gedrücktem, zerrissenem Herzen verstummen muß, wie ein Todter, ohne die Getrennten, mit dem unsichtbaren Zauberarme eines sorgsamen Genius, in eine schöne Gruppe der Versöhnung und des Friedens, in welcher Freudenthränen wie kostbare Perlen als Pfänder der Liebe auf klopfende Herzen sinken, zusammenführen zu können: — o du fühlloser Stein, möcht' ich dich dann nicht in meinem Kummer beneiden, und auf deine rauhe Spitze mich flüchten, um da zu trauern, bis mein Herz erstarrt und erkaltet wäre, wie Du? — —

Ich mußte wegsehen: ich wäre sonst durch und durch erschüttert worden, und ich wollte ja heute durchaus nicht weinen. Ich stieg vom Wagen, und schritt langsam hinter ihm her, ohne meine Blicke vom Wege abgleiten zu lassen. Stumm und traurig rief mein Herz der romantischen Welt, die neben mir und hinter mir lag, ein so schmerzliches Lebewohl zu, als wenn ich, auf wer weiß wie lange Zeit, von ihr schiede. Und die trübe Stimmung, in die ich mich da-

durch versetzte, wurde immer trüber, je länger ich diesem Gedanken nachhing. — Aber solche selbstgeschaffene Schmerzen der Phantasie sind zu anziehend, — sie selbst streichelt zu sanft und warm das Herz, das sie verwundet, als daß man sich nicht dabei gefallen sollte. Darum ist es so schwer, sich aus Träumen der Schwermuth aufzureißen, — so schwer, einen klagenden Träumer zu wecken. Er würde aufhören zu klagen, sobald er die Augen aufschlüge und um sich sähe; aber die Melodie seiner Klage tönt ihm zu süß, als daß er sich zerstreuen und sie verlieren möchte, und er drückt die Augen daher wenigstens noch zu, wenn er auch wirklich schon nicht mehr schlummert und träumt.

Alle waren endlich aus dem Wagen gestiegen, bis auf Frau von **. Luise und Emilie hatten Kornblumen und Feldlilien gepflückt und sich Kränze davon gemacht. Ich sah sie, und rieb den Nebel von meinen Augen. Ich hätte aus dem bekannten Volksliede singen können:

Man macht so gern sich Sorg' und Müh',
sucht Dornen auf und findet sie,

und läßt die Blumen unbemerkt,
die dicht am Wege blühn.

Hatt' ich denn eine wohl in meinem Trübsinne bemerkt, während gescheitere Menschen ganze Hände voll gepflückt hatten? — Ach, an uns, an uns liegt es in den meisten Fällen blos, wenn uns die schöne Erde blumen- und freudenleer erscheint!

Ich blickte wieder auf, und stärkte meine, von neuem auflebende Heiterkeit durch das herrliche Bild, das vor uns über Pirna zwischen sanften Bergen und Hügeln lag. Aus einer Wildniß wanderten wir nun wieder in ein segenreiches, angebauetes Land voll fetter Wiesen, fruchtbarer Kornfelder und munterer Rebenhügel. In zahllosen Gruppen lagen wieder die Wohnungen arbeitsamer Menschen vor uns, denen ihr Fleiß hundertfältige Früchte trägt. Giebt es wohl ein fröhlicheres Bild, als eine Landschaft, wo man das reinliche Bauernhäuschen kaum vor Fruchtbäumen, die zum Fenster heraus nickende Hausfrau kaum vor Weinblättern, die Henne mit ihren piependen Jungen kaum vor Gras und Blumen des

Baumgartens, die Magd kaum vor dem aufgethürmten Futterkorbe und den Schnitter kaum vor den fallenden Halmen sieht? Und solcher Bilder kann man, ohne lange zu suchen, in der Nachbarschaft von Dresden so viele sehen.

Frau von ** war endlich auch ausgestiegen, und auf einem Fußsteige gingen wir nun dem herrlichen Elbthale entgegen, hinunter nach Pirna. Der Wagen rumpelte leer am Sonnenstein hinunter, durch's Thor. Wir erwarteten ihn aber vergeblich ein Weilchen an der Allee, die um einen Theil der Stadt geht. Lafleur kam endlich athemlos zu uns gelaufen, und brachte uns, mit Geberden und Worten, als wenn Kutscher und Pferde die Hälse gebrochen hätten, die glückliche Nachricht, daß blos einer Achse am Wagen dies Unglück begegnet sey. Wir hätten beinahe diesen Zufall als unglücklich verwünscht; aber sehr bald freu'ten wir uns darüber, weil wir nun doch mit gutem Gewissen die staubige Heerstraße verlassen und uns den Spaß machen konnten, auf der Elbe hinunter nach Dresden zu fahren. Der Kutscher wurde also beordert,

mit dem Wagen, sobald er wieder in Stand gesetzt sey, leer nachzufahren; Lafleur blieb bei ihm, und wir Andern machten uns eilig an die Elbe, wo wir sehr bald einen geräumigen Kahn und ein Paar Schiffer fanden, die uns für Geld und gute Worte hinunter nach Dresden ruderten.

Kein Lüftchen stemmte sich uns entgegen, die Fischer arbeiteten kräftig mit ihren vier Armen, und der Strom drückte mit unermüdbarer Gewalt gegen das Ende unsers Kahns. Wir kamen mit unglaublicher Schnelligkeit aus einem Bogen des blinkenden Schlangenpfades in den andern; hundert Bilder von Büschen, Häusern, Dörfern, Hügeln und Bergen wechselten, wie die Bilder einer großen, beweglichen Gallerie, zur Rechten und zur Linken ab; immer war man beschäftigt, bald dem Fliehenden nach, bald dem Kommenden entgegen zu blicken; und ein sanfter Schwindel, der bei dem beständigen Herumsehen nach allen Seiten das Auge ergriff, warf einen neuen Zauber auf alle Gegenstände, in dem sie mit mildern Farben und Lichten und Schatten, wie hinter einem magischen Schleier, schwam-

men. Aber der einbrechende Abend vollendete am Ende unserer Fahrt den Zauber durch den immer dichtern Duft, mit dem er über die fernern Hügel heranschritt, und durch die weißen Nebelwolken, die er über den Wiesenthälern ausbreitete. Alle die phantastischen Bilder, welche die fabelnden Dichter von Elfen und Elfentänzen uns in die Seele gesungen haben, wurden durch die ziehenden Nebelstreifen geweckt. Unsere Phantasie und unser Auge war zu beschäftigt, als daß wir uns nicht hätten verwundert ansehen sollen, als unsere Fahrt schon so früh geendigt war. Wir waren an der Aussteigestelle, wir wußten nicht, wie. Und noch bis diesen Augenblick ist mir die Fahrt wie ein bloßer Traum, und ich kann und mag gar nicht berechnen, wie viel Stunden und Minuten sie dauerte. Ist's nicht gescheiter, sie zu genießen, als sie zu zählen? Was gehn mich Kalender und Uhren an, wenn ich so glücklich bin, auf ein Weilchen alle Fesseln drückender Verhältnisse zu vergessen! Und was wiegt sanfter in so eine liebliche Vergessenheit, als an einem

schönen Abende, auf einem glatten Flusse, ein Kahn?

Aber erwarten Sie keine Schilderungen von mir. Was für ein Bild sollt' ich ausheben? Sie alle zusammen machten ja nur ein einziges, großes, bewegliches Bild aus, dessen Vorgrund hell erleuchtet war, dessen Mittelgrund die Glut der Abendröthe zurückstrahlte, und dessen Hintergrund sich in duftiger Dämmerung verlor. Aus dem hellen Vorgrunde könnt' ich vielleicht am ersten ein's ausheben, aber das interessanteste daraus, welches ohnstreitig Pillnitz wäre, ist leider gerade am meisten meiner Betrachtung entgangen; denn als wir bei einigen bunten Gondeln und schimmernden Garde du corps - Uniformen vorüberschwammen, hielt uns der belesene Abbé eben eine naturhistorische Vorlesung über die Eigenheiten der Termiten *), die so viele vernünftige Einrichtungen bei ihren gemeinschaftlichen Arbeiten haben sollen, daß sie darin, wie er sehr nachdrücklich behauptete, ganzen Nationen zum Muster und Beispiele dienen könnten. Er rühm=

*) Eine Art weißer Ameisen.

te vorzüglich an ihnen die drei Klassen, in welche sie sich theilen, nemlich die der Arbeiter, welche für die ganze Gesellschaft bauen und Futter herbeischaffen, — die der Soldaten, welche funfzehnmal dicker als die Arbeiter sind, und in Friedenszeiten gar nichts thun, — und die der Adligen, aus denen ihre Könige und Königinnen gewählt werden, die weder arbeiten noch streiten, sondern von den Andern bedient und vertheidigt werden, dreißigmal dicker als die Arbeiter sind, und lediglich dem Zeugungsgeschäfte obliegen.

So zurückhaltend der Abbé auch sonst in allen Aeußerungen, und besonders mit seinem politischen Glaubensbekenntniß ist: so verrieth er sich hier doch so unverkennbar, daß er vielleicht über Bord wäre geworfen worden, wenn er, statt neben uns fünf guten Christen, neben so viel Republikanern gesessen hätte. Der Baron sagte mir nachmals, die ganze Vorlesung sey aus Smellie's Philosophie der Naturgeschichte *) entlehnt gewesen, aber während

*) Zweiter Theil S. 106 u. f.

der Vorlesung selbst war er so bescheiden, den Redner mit keiner Versicherung, daß er das Nemliche schon gelesen habe, zu unterbrechen. Mir aber war das Ganze so neu und interessant, daß ich auf ein Weilchen wirklich das Sehen vergaß, und über dem Hören von den Termiten und ihren Thonhäusern die schönen Uniformen und die kostbaren Pavillons fast ganz übersah. Wie Schade!! —

Der liebliche Halbzirkel, welchen links das Dorf Labegast am Ufer bildet, gab mir bald hernach die Augen wieder. Loschwitz und Blasewitz lagen mit ihren Biertonnen schon in stiller Dämmerung, als wir zwischen ihnen durchfuhren; selbst von dem schönen Sitze geselliger Freude — ich meine den Weinberg, dem man den Ehrennamen des freundschaftlichen gegeben hat, — tönte kein Echo herunter, und alle Hügel des lustigen Weingottes waren umdämmert und stumm. Aber auch durch die Dämmerung blickten die zerstreuten Häuser freundlich herunter, die ich immer mit doppeltem

Wohlgefallen sehe, seit mir ein Freund einmal bei der Betrachtung der kleinen, lieblichen Villen, die bis Meißen hinunter an den Weinbergen in so einer Menge hingestreuet liegen, daß sie eine recht nette Stadt bilden würden, wenn man sie zusammenstellen könnte, — den naiven Einfall mitgetheilt hat: der liebe Gott sey einmal in der Absicht, eine Stadt anzulegen, über die Elbe hinunter gezogen; unvermerkt aber habe der große Sack, den er bei sich führte, ein Loch bekommen, und ein Haus sey nach dem andern heraus gepurzelt und an den Weinbergen hängen geblieben. — Vermuthlich sollte die Reise über Hamburg nach Nordamerika gehen, um die wohl geregelte Stadt Washington anzulegen, von der der Plan weit früher da war, als sie selbst, anstatt daß sonst gewöhnlich die Stadt früher da ist als der Plan. Lös't sich mit dieser Hypothese nicht auch die bis jetzt ausgebliebene Ausführung des Plans? Und ließ der liebe Gott nicht vielleicht absichtlich so viele Häuser durch den Sack auf deutschen Grund und Boden purzeln, und that blos, als ob er's nicht merkte,

um manchem unruhigen Schwindelkopfe, der jenseits des Meers nur sich Wohlstand, Glück und Ruhe träumt, einen Fingerzeig zu geben, diesseits zu bleiben und sich redlich zu nähren? Und wahrhaftig mancher Unzufriedene könnte in so einem Häuschen bei dem Anblicke der schönen und segenreichen Natur von seinen Grillen geheilt und mit seinem verkannten Vaterlande ausgesöhnt werden. Ich wenigstens würd' es gewiß.

Unter Betrachtungen über menschliche Thätigkeit, Wohlstand und Kultur überhaupt, wozu der Veranlassungen so viele um uns her waren, kamen wir bis an die sogenannte Brühlische Terrasse, auf der man über der schönen Aussicht so leicht die steifen Hecken und Steinbilder vergißt, womit ein vorübergehender Modegeschmack sie verzierte. *)

*) Sie sind, seit das Obige geschrieben wurde, verschwunden; doch das meiste Verdienst um diese Terrasse erwarben sich 1814 die Russen.

Nach einer Stelle nur kann ich nie, ohne gestört zu werden, sehen — ich meine die Ruine des kleinen Pavillons auf der einen Spitze der Terrasse. Aus einem geheimen Richtplatze, der in ältern Zeiten auf der Stelle gewesen seyn soll, wo eine Maschine in weiblicher Gestalt den hinzutretenden Verurtheilten mit offenen Armen empfing, um mit zwei Schwerdtern zugleich in einem Momente seinen Kopf abzuschlagen, wurde nachmals ein Laboratorium gemacht, das bei einer Unvorsichtigkeit in die Luft flog. Der reiche Minister Brühl bauete einen niedlichen Pavillon auf die Stelle; aber des erzürnten Friedrich's Donner schmetterten diesen bei der Belagerung von Dresden gleich zuerst mit nieder, und noch bis auf diese Stunde liegen die zertrümmerten Steine über einander, und bilden nun in ihrer regellosen Gruppirung ein ernstes Erinnerungsmal an die Hinfälligkeit aller irdischen Herrlichkeit. Die schöne Kuppel ist gänzlich eingestürzt; von den Fensterbogen stehen nur noch traurige Reste; der halbe Rumpf einer weiblichen Statüe steht, fast unkenntlich, an einem Pfeiler, und ein Eck-

chen weiter liegt zwischen Schutt und Gestein der verstümmelte Kopf davon! *)

Von allen Wundenmalen, die mein schönes Vaterland noch von dem unglücklichen siebenjährigen Kriege aufzuweisen hat, weiß ich fast keines, das einen tiefern Eindruck auf mich gemacht hätte, als dieses, ob es gleich an sich nur eines der kleinsten und unbedeutendsten ist. — Trägt der Kontrast des zierlichen Gartens und die Idee der Flucht aller hier sonst verweilenden Götterchen der Lust und des Scherzes aus diesem kleinen Tempel der Freude, der nun ein Trauermonument ist, vielleicht mit dazu bei? Oder bedarf man vielmehr dieser Ideen gar nicht, wenn man den edeln Grafen Moritz **) nur kennt, um dennoch

*) An dieser Stelle steht jetzt ein sehr besuchtes Trink- und Speisehaus, was die Dresdner und die Fremden, die sich da erquicken und vergnügen, ebenfalls den Russen verdanken.

**) Er war der Sohn des ehemaligen sächsischen Ministers und der Vater des gewesenen Ober-Aufsehers des k. Schauspielwesens in Berlin.

diese Stelle mit dem lebhaftesten Interesse zu betreten? —

Wir näherten uns der Aussteigestelle und der Brücke, hinter deren durchsichtigem Geländer die hin= und hergehenden Gestalten, wie die Bilder in einer trüben magischen Laterne erschienen. Die schöne Brücke! Man muß ein Fremdling in Dresden seyn, um ihr volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ein Eingeborener kann gar zu leicht glauben, jede Brücke *müsse* so seyn.

Diesmal, nach einer dreitägigen Wanderung unter lauter schlichten, natürlichen Dörflern oder Kleinstädtlern, sah ich die *Brücke* weniger, als die *Menschen* auf ihr. Was für ganz *andere* Menschen, gegen jene, waren mit einemmale wieder diese leichtfüßigen, englisirten Stutzer, die bald im Bette die *Lorgnetten* so wenig werden entbehren können, als die *Handschuhe* — diese ehrenfesten Geschäftsmänner, die so bedächtig *gehen* und oft so unbedächtig *handeln* — diese einheimischen Gäste, die das ganze Bündel Schlüssel ihrer schönen Erbsitze Miethlingen anvertrauen, um in der Re=

sidenz nach einem einzigen zu haschen, der nirgends schließt — diese umbänderten, gesternten Herren, denen alle Augenblicke ein gezogener Huth, aber so selten ein Herz entgegenfliegt, die alles Mögliche, nur nicht frei und glücklich, sind — diese pedantischen Väter, die so streng gegen ihre Weiber, und so nachsichtig gegen sich selbst sind — diese stolzen Maschinen, wo immer wenigstens ein Dutzend Beine in Bewegung seyn müssen, um einem einzigen Paare die Bewegung zu sparen — diese heranwachsenden, vornehmen Töchterchen, die so früh schon Köpfe und Herzen voll Prätensionen und Liebesgrillen haben, die so schön tanzen und manchmal so schlecht lesen und schreiben, so schön plappern und so schlecht sprechen — diese ehrbaren Mütter, die die Rosenwangen ihrer Töchter mit Karmin kopiren, und den künftigen Schwiegersohn erst als selbsteigenen Liebhaber erproben — diese eigensinnigen Tanten, die ewig amüsirt seyn wollen und ewig ennüyiren — diese Modepuppen, die gedankenlos Vermögen, Kredit und Ehre ihres gutwilligen Ehemannes verputzen, und vom Morgen bis

zum Abend sich zu zerstreuen suchen, um nicht von seiner Hypochondrie mit befallen zu werden — und diese bunten Lacerten (wie sie Göthe nennt *)), die so schüchtern und züchtig, so leicht und eilig

— — — — fahren dahin und daher.
Schnell und beweglich sind sie, und gleiten, stehen und schwatzen,
und es rauscht das Gewand hinter der Eilenden drein.
Sieh'! hier ist sie! und hier! verlierst du sie einmal, so suchst du
sie vergebens, so bald kommt sie nicht wieder hervor.
Wenn du aber die Winkel, die Gäßchen und Treppchen nicht scheuest,
folg' ihr, wie sie dich lockt, in die Spelunke hinein.
Was Spelunke nun sey? — — —
— — — — — — —
Dunkle Häuser sind es in engen Gäßchen, zum Kaffee

*) Schiller's Musen-Almanach für 1796 S. 242.

führt dich die Schöne, und sie zeigt sich ge=
schäftig, nicht du.

Wäre mein Brief nicht schon so ungeheuer angewachsen: so schwatzt' ich wohl noch ein Weilchen von meinem lieben Dresden, wo man so fleißig Kirche und Wirthshäuser besucht, wo man mit so gefälligem Tone konversirt und medisirt, Sinnlichkeit hinter Gefühl, und Armuth hinter Flitterstaat so täuschend zu bergen, Intrigue mit Anstand, und Heiliges mit Unheiligem so geschickt zu paaren versteht.

Oder wär' es keine Geschicklichkeit, wenn das funfzehnjährige Töchterchen, nach gehörter Messe, beim Hinausgehn aus der Kirche erst so andächtig in dem geweiheten Wasser die Fingerspitzen heiligt, und dann so künstlich damit von der Stirn bis zum Busen hinabgleitet, daß die Mama nichts als drei fromme Kreuze, der junge Herr am nächsten Pfeiler aber nichts als ein zärtliches, zugeworfenes Küßchen zu sehen bekommt? — oder wenn der bevollmächtigte Herr Vormund seiner anvertraueten Mündel,

weil er ein Freund ihres seligen Papa's war — — — Aber ich komme wirklich in's Schwatzen, indem ich eigentlich gar nichts sagen will, als daß ich keine Zeit dazu habe. Ich will mit Gewalt abbrechen, so schwer es mir auch wird; denn ich möchte Sie gar zu gern überzeugen, daß man nur so wenig hinzu und hinwegzudenken nöthig hat, um Dresden den Preis vor allen Residenz- und Handelsstädten in Deutschland zuzuerkennen. Und — ernstlich gesprochen — wie könnt' ich Sie sicherer zu dieser Ueberzeugung führen, als wenn ich in einem treuen Bilde Ihnen Einwohner, Kunstschätze und natürliche Lage dieser oft so ungerecht und schief beurtheilten Stadt schilderte? — Aber am Ende ist's gut, daß ich keine Zeit dazu habe, denn Sie würden dadurch vielleicht nichts als die Ueberzeugung erhalten, daß mir die Kräfte zu so einer Schilderung fehlen, bei der es so schwer ist, nicht partheiisch für oder wider zu sehen, bei Nebendingen nicht zu lange zu verweilen, und doch auch nichts wirklich Charakteristisches zu übersehen; überhaupt weder zu flach noch zu rund, weder zu matt noch

zu grell zu malen, das Wichtigere nicht hinter dem Unwichtigern verloren gehen zu lassen, und Licht und Schatten gehörig zu vertheilen und in einander zu verschmelzen. Verunglückter Versuche dieser Art giebt es nur zu viele schon: ich mag die Sünde nicht auf mich laden, sie noch zu vermehren. Ist die doch schon so ungeheuer schwer und dick, die ich mir unvermerkt durch die lange Erzählung von unserer kurzen Reise auf den Hals geschrieben habe. Was für ein Spott- und Witzelfest könnte sich ein lustiger — und was für einen Exekutionsjubel könnte sich ein etwas grimmiger Recensent bei diesen Briefen machen, wenn er sie gedruckt unter die Hände bekäme. Aber davor sollen sie wohl bewahrt bleiben, denn im Grunde bin ich ja noch nicht einmal ganz mit mir darüber einig, ob ich sie selbst Ihnen schicke? Thu' ich's noch: so lesen Sie sie mit Nachsicht gegen den Schreiber. Uebersehen Sie die Unvollkommenheit seiner Schilderungen; aber bezweifeln sie deswegen nicht die Wahrheit seines Gefühls für das Große und Schöne in der Natur. Und dieses sey

Ihnen ein Bürge für die Wärme, mit der sein Herz auch das Große und Schöne in der moralischen Welt umfaßt. — Denn wär' es wohl möglich, wahren Sinn für Jenes, ohne auch für Dieses, zu haben? — Und wenn dies nicht möglich ist: hab' ich dann erst noch nöthig zu wiederholen, daß ich den Empfänger dieser Briefe mit unverändertem Herzen liebe und lieben werde, so lange mir der Himmel nur die Fähigkeit schöner Gefühle läßt?

Schick' ich Ihnen die Briefe nicht (wie ich das mit vielen Briefen thue) — aber was kann ich Ihnen auf den Fall sagen? — Nichts, als wünschen kann ich dann nur, daß Sie den Stummen nicht für einen Todten halten, daß Der, welchen man nicht hört, darum auch nicht spreche, und Der, welcher nicht spricht, deswegen auch nicht mehr denke und fühle.

Basalt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eberhard, August G.,

Reisebilder

Bd.: 1

Halle (1830)

P.o.germ. 288 d-13/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107528-8